

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

NotWaeNDE - soziales Zentrum in Innsbruck
Teil B: betreutes Wohnen für Wohnunglose

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von**

Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn Karin Stieldorf

E253-4

Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Corinna Baldauf

0425890

Spittelauer Platz 5/8, 1090 Wien

Wien, September 2011

„[...]But if we believe that architecture serves a society as well as reflects its values, then we must use it to provide for those with the most need and the fewest options.“

- Sam Davis, Berkeley professor and affordable-housing architect -

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Planung eines sozialen Zentrums an einem Standort, der schon oft Kontroversen zwischen Sozial- und Luxusnutzung aufgeworfen hat.

In direkter Nähe zu sozialen Brennpunkten wie dem Ralpoldipark und dem Hauptbahnhof soll in Innsbruck ein Obdachlosenheim und betreutes Wohnen für unterstützungsbedürftige wohnungslose Menschen entstehen. Ausgelöst durch die im Sommer 2010 geführte politische Debatte bezüglich des Themas „Einführung der Nüchterngebühren für Obdachlose“ entstand die Idee, Wohnmöglichkeiten für Wohnungslose zu planen. Nach einer intensiven Recherchephase wurde Handlungsbedarf in Innsbruck festgestellt. Neben dem Bedarf eines Obdachlosenheims trat vor allem die Notwendigkeit eines Pflegeheims für Wohnungslose in den Mittelpunkt.

Neben der Idee, diese zwei Bauaufgaben zu kombinieren, ist es das Anliegen, eine Schnittstelle zwischen Wohnungslosen und „normalen“ Menschen zu schaffen, die sich nicht aufdrängt sondern sie ermöglicht.

Die Darstellung dieser komplexen Bauaufgabe teilt sich nach einer intensiven Recherchephase wie folgt:

- Teil A: Planung des Obdachlosenheims und eines zusätzlichen Gebäudes mit öffentlichen Funktionen
- **Teil B: Planung des Pflegeheims und eines erweiterbaren Teils für das Obdachlosenheim und die Gestaltung des gesamten Freiraums**

Das gesamte Projekt „Soziales Zentrum- NOTWaeNDE“ wird unter der Berücksichtigung nachhaltiger und ökologischer Aspekte entworfen, aus Gründen der Kostenminimierung und Langlebigkeit der Materialien kann aber nicht ausschließlich darauf eingegangen werden. Um den Komplex dennoch möglichst energie- und ressourcenschonend zu betreiben, wird für beide Hauptgebäude ein Klimakonzept erstellt und berechnet.

Am Ende entsteht ein facettenreiches Gesamtkonzept, welches sich harmonisch in die bestehende Bebauungs- und Geländestruktur eingliedert und durch unterschiedliche Zonierungen einen Mehrwert für Öffentlichkeit und Bewohner darstellt.

INHALT **NotW** aeNDE

| | | | |
|----|--|-----|----------------------------------|
| 5 | EINLEITUNG | 79 | KONZEPT |
| 9 | ABSTRACT | 81 | zwiebelschalenprinzip |
| 11 | ZIELSETZUNG | 83 | formfindungsprozess |
| 13 | VORWORT | | |
| | | | ENTWURF |
| 19 | THEORETISCHE ANALYSE | 95 | renderings |
| 21 | geschichtlicher abriss | 103 | lageplan |
| 25 | aktuelle situation | 105 | grundrisse |
| 29 | typologie für obdachlosigkeit, wohnungs- losigkeit und prekäre wohnversorgung | 117 | ansichten |
| 31 | wohnungslosenstatistiken österreich | 123 | schnitte |
| 33 | bundeslandanalyse wien | 129 | fassadenschnitte und details |
| 35 | bundeslandanalyse salzburg | 137 | freiraumplanung |
| 37 | bundeslandanalyse steiermark | 143 | MATERIALIEN |
| 39 | bundeslandanalyse tirol | 145 | axonometrie erweiterbarer zubau |
| 41 | INNSBRUCK_protokoll besuche in wohnungs- losenheimen und subjektive beurteilungen | 147 | axonometrie pflegeheim |
| 47 | WIEN_protokoll besuche in wohnungslosen- heimen und subjektive beurteilungen | 149 | ENERGIEKONZEPT |
| 51 | planungshandbuch | 151 | axonometrie klimatisches konzept |
| | | 153 | berechnungen |
| | | 155 | kenndatentabelle |
| 55 | STANDORT ANALYSE | 157 | MODELLFOTOS |
| 57 | innsbruck fakten | | |
| 59 | standortwahl | 161 | ANHANG |
| 61 | gebäudehöhen | 163 | projektentwicklung |
| 63 | begrenzende fluchten | 165 | quellenverzeichnis |
| 65 | besonderheiten des grundstückes | 167 | abbildungsverzeichnis |
| 67 | untersuchung der bestehenden bausubstanz | 169 | danksagung |
| 69 | bebauungskonzept | | |
| 71 | panoramabilder | | |

This work is about the planning of a social centre in a location that often before raised controversies in regards to social or luxury use.

There shall be a shelter built for the homeless and cared living offered for persons in need and without a home in Innsbruck close to social focus areas like the Rapol-dipark and the main train station. Caused by political debate during summer 2010 regarding the topic ‚Introduction of a fee for overnight stay for homeless persons‘ the idea of planning living space for persons of no fixed abode was created. After an intense research phase need for action in Innsbruck has been detected. In addition to the need of a shelter for the homeless there was further need for a nursing home for homeless persons that had to be focused on.

Besides the idea to combine those two building exercises it is a matter of concern to create an interface that does not impose itself, but makes contact possible between persons of no fixed abode and ‚normal‘ persons. After an intensive analysis and research phase, the description of that complex building exercise will be divided into two parts as follows:

- Part A: Planning of the shelter for the homeless with an additional building with public functions
- **Part B: Planning of the nursing home plus an extension area for the shelter for the homeless and structure of the complete open space**

The complete project ‚Soziales Zentrum NOTWaeNDE‘ (Social Centre „Walls for Need“) will be developed in taking aspects of sustainability and ecology into account. Due to costs minimizing reasons and long-lasting materials it is not possible to make any further explanations. To operate the building complex nevertheless with most considerate energy and resources, there will be a climate concept created and calculated for both of the main buildings.

Finally a facet-rich overall concept is developed which harmoniously integrates itself into the existing building and site structure and which will create added value for the public and the inhabitants by offering different zones.

Das Vorhaben dieser Diplomarbeit ist es, wohnungslosen Menschen eine Unterkunft zu bieten. Diese soll den Bewohnern ein Gefühl des Daheimseins vermitteln.

So wie sich jeder Mensch nach einem „normalen“ Alltag sehnt, haben Obdachlose umso mehr den Wunsch nach Normalität. Sie wollen nicht weiter auffallen, sie sehnen sich nach einem Ort, wo sie sich ungestört aufhalten können. Alles soll möglichst nahe am alltäglichen Wohnen orientiert sein.

Durch Literaturrecherche wurde ein erster Einblick in den Bereich der Wohnungslosigkeit geschaffen. Das Lesen autobiographischer Werke (z.B. „Good Night Vienna“) half dabei, Bedürfnisse, Wünsche und Forderungen der Zielgruppe besser nachvollziehen zu können. Der Film „Mitten am Rand“ ermöglichte es die Lage Betroffener durch eindrückliche Bilder und Interviews besser zu verstehen.

Besichtigungen einzelner Einrichtungen für Obdachlose vervollständigen die Recherche von einer praktischen Sichtweise aus. Durch Gespräche mit Verantwortlichen dieser Institutionen wurden bauliche Mängel, architektonische Bedürfnisse der Bewohner und bessere Gestaltungsmöglichkeiten erfasst. Räumliche Anordnungen und Abläufe des Alltags werden beobachtet und erleichterten den Planungsprozess.

Die Angebotsstruktur der Wohnungslosenhilfe wurde in mehreren Städten detailliert begutachtet.

Nach der Bedarfsfeststellung eines Obdachlosenheims und Pflegeheims für Obdachlose in Innsbruck wurde ein gesamtheitliches Gebäudekonzept in Form eines sozialen Zentrums erstellt und zwei unterschiedliche Planungsaufgaben formuliert, welche beide unter dem Titel NOTWaeNDE laufen.

In der Not vier Wände, in der Not eine Wende...

der Name des Projektes wird in diesem Teil der Arbeit in Form eines Pflegeheims für Obdachlose ausformuliert. Wohnungslose Menschen, die wegen körperlicher, sozialer oder teilweise psychischer Beeinträchtigung auf Unterstützung angewiesen sind, soll ein zu Hause abseits von Altersheimen - dafür sind sie oft noch viel zu jung - ermöglicht werden.

Angesiedelt im nördlichsten Teil des sozialen Zentrums liegt es ruhig und gut geschützt. Im Inneren gliedert sich das Heim in unterschiedliche Temperaturzonen. Zum einen die beheizten Zimmer mit ca. 65 Betten - zum anderen unbeheizte Bereiche, wie die Gangbereiche mit Aufenthaltszonen und einen mittig angelegten Wintergarten, der die Kompaktheit des Gebäudes gewährleistet.

Ein Teil des Pflegeheims ist unterkellert und verbindet sich unterirdisch mit dem erweiterbaren Gebäudeteil, der direkt an das Obdachlosenheim anschließt. Dieser

sieht neben einem Restaurant für das gesamte soziale Zentrum, einer Wäscherei und einer Bewegungshalle noch eine Halle mit flexibler Nutzung vor. Diese Halle ist als Möglichkeit zur Erweiterung des Obdachlosenheims bei Bedarf angedacht und ist vorerst als Self-Storage Lager für Privatpersonen geplant.

Der zwischen den Gebäudeteilen des sozialen Zentrums entstehende Freiraum wird dem privaten Freiraum der Bewohner zugeschrieben und mit unterschiedlichen Nutzungen ausformuliert. Er dient als Kontaktzone. Der entstehende Platz südöstlich des Grundstücks am Sillufer wird für die Allgemeinheit zugänglich gemacht und ist als Erweiterung zum angrenzenden Rapolldipark zu sehen. Auch die neu entstandene Fläche ist in einzelne Zonen gegliedert und fungiert als Schnittstelle zwischen Wohnungslosen und Öffentlichkeit.



Ein Obdachloser als Bauherr,

eine ganz neue Bauaufgabe. Doch wie geht man mit den Bedürfnissen dieser sozialen Randgruppe um? Diese Frage stellte sich während des gesamten Entwurfsprozesses immer wieder.

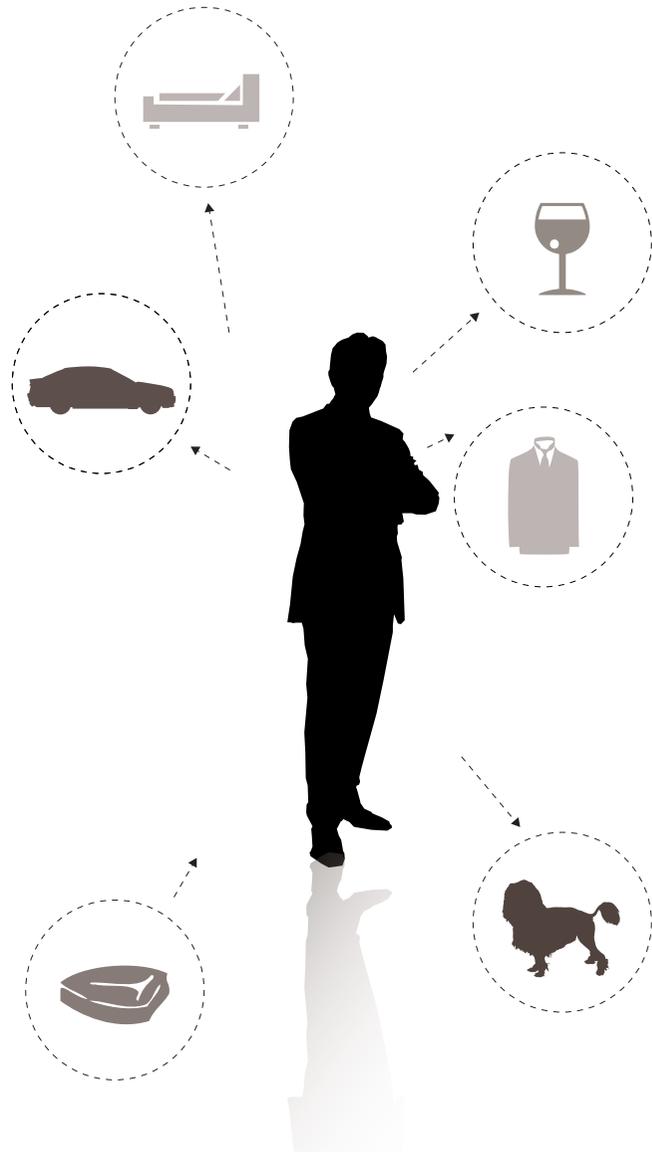
Befragt man Menschen nach ihrer Meinung zu Obdachlosen so fallen doch meistens abwertende Begriffe wie Sandler, Gesindel, etc.. Das Bild einer Person, die sich betrinkt, in einer Bahnhofshalle schläft und stinkt ist meist vorprogrammiert.

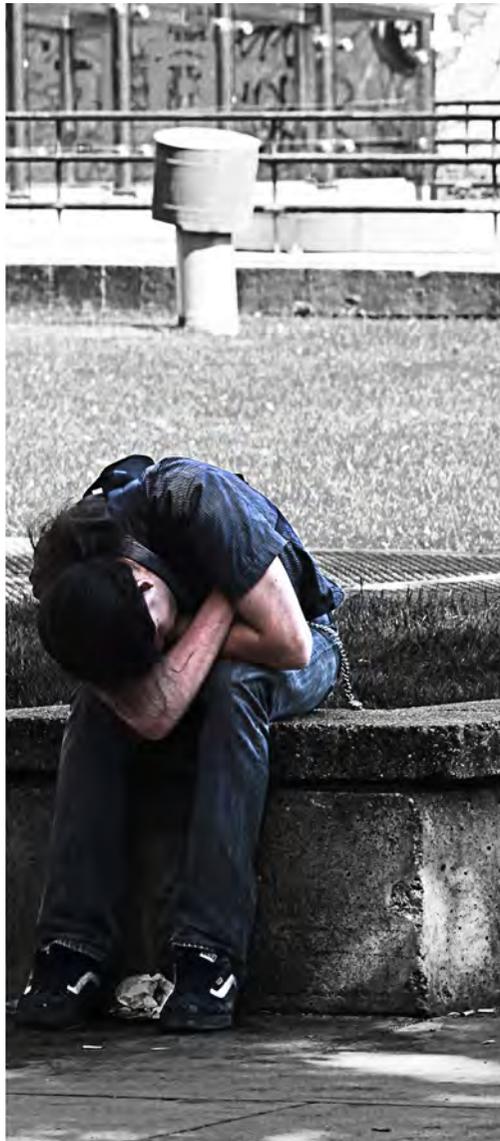
Auch uns ging es anfangs ähnlich. Gewisse Berührungspunkte sind einfach vorhanden und auch sehr schwer abzulegen. Oft macht es der Geruch alleine schon schwer, den Obdachlosen ungehemmt gegenüber zu treten.

Der Besuch einiger Wohnungslosenheime brachte einen kleinen Einblick in den Alltag dieser Menschen. Von einigen Heimbewohnern durften wir auch die Zimmer besichtigen, die sie uns mit Stolz zeigten. Wir konnten erleben, wie sich die Bewohner ihren privaten Raum trotz minimalster Ausstattung und Raumgröße zu Eigen machten. Ob in Form von Postern, Aquarien oder Pflanzen verleiht jeder Bewohner seinem Zimmer einen persönlichen Charakter.

Beim Vergleich eines Bauherrn aus der Mittelschicht und einem Obdachlosen als Bauherrn sind die Grundbedürfnisse an eine Unterkunft zwar dieselben, in ihrer Ausformulierung betreffend den Wohnstandard aber unterschiedlich. So wollen beide einen Schutz vor Witterung, eine warme Mahlzeit und eine Schlafmöglichkeit. Während der Obdachlose sich mit Zimmer, Schlafsack und Suppe zufrieden gibt, besitzt der Normalverdiener zumindest eine Einzimmerwohnung, ein ordentliches Bett und meist drei Mahlzeiten pro Tag.

Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass Wohnungs- bzw. Obdachlose, die direkt von der Straße kommen (sleeping rough ...) schnell mit zu komfortablen Wohnmöglichkeiten und Zusatzprogrammen überfordert sind und diese Einrichtungen folglich nicht annehmen. Es ist daher von Nöten einen Entwurf zu entwickeln, der die Grundbedürfnisse jeder Person abdeckt, aber in einer Schlichtheit ausformuliert, die von der beschriebenen Nutzergruppe auch akzeptiert wird.







VORWORT
... der etwas andere Bauherr



W
O
R
L
D
W
I
D
E
W
E
B
O
F
F
I
C
E

Zur Geschichte von Wohnungslosigkeit

Forscht man zur Geschichte von Wohnungslosigkeit, zeigt sich, wie sehr der Umgang mit wohnungslosen Menschen von den jeweiligen historischen Umständen bestimmt war. Das geht bis hin zur charakteristischen Bezeichnung des Problems der Wohnungslosigkeit: jede Epoche hat dafür ihre eigenen Begrifflichkeiten. Jedenfalls sind „Formen des Nicht-Wohnens“ historisch vielfältig, die historischen Phasen müssen genau auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten untersucht werden (Ofner 2010, 14). Dieses sich wandelnde Verständnis einer gesellschaftlichen Problemlage ist auch Thema der historischen Armutsforschung, so kann auch aufgezeigt werden, welche sozialen „Armutshierarchien“ die jeweilige Zeit geprägt haben (Rheinheimer 2000).

Bis ins 14. Jahrhundert hinein hatten arme Menschen, die ihre Grundbedürfnisse, aus welchen Gründen auch immer, nicht selber decken konnten, noch eine sozusagen gesellschaftliche Funktion. Bettlern ein Almosen zu geben, Essen und Kleidung zu verteilen, der Kirche für ihre Werke in der Armenfürsorge zu spenden, das waren Handlungen, die – entsprechend der damals sehr mächtigen Lehre der katholischen Kirche – Schritte auf dem Weg ins Himmelreich waren. Damals galt auch dezidiert das fahrende Volk als „Wander-Arme“, deren Nicht-Wohnen als Ausdruck ihrer Armut anerkannt war und die auch Almosen bekommen sollten (Ofner 2010, 17ff). Das änderte natürlich nichts an den großen ge-

sellschaftlichen Unterschieden und den elenden Lebensbedingungen der Mehrheit der Bevölkerung in dieser Zeit.

Wirtschaftliche, demografische und politische Veränderungen zwischen dem 14. Jahrhundert und dem 16. Jahrhundert drängten den Einfluss der Religion in den Hintergrund. Mildtätige Werke zur Sicherung des Seelenheils traten bei den Besitzenden in den Hintergrund, wirtschaftlicher Erfolg und die Mehrung des persönlichen Reichtums wurden als entscheidend für das gesellschaftliche Ansehen erachtet, die zunehmende Armut wurde gefürchtet. Jürgen Kocka spricht von einem Paradigmenwechsel: „Arbeit begann mit Wohlstand und Glück, Müßiggang mit Armut und Unsittlichkeit assoziiert zu werden.“ (Kocka 2000, 448; zit.n. Ofner 2010, 18). Arme, Bettler, etc. wurden schärfer verfolgt, stigmatisiert und als selbst Schuld an ihrer Lage angesehen. Überdies wurden Arme in Zusammenhang mit Alkohol- und Spielsucht gebracht, Sorglosigkeit (als Beleg wurde etwa frühes Heiraten angeführt), geringe Religiosität und Faulheit wurden ihnen unterstellt. Sowohl in aufklärerischen wie auch in reaktionären Kreisen galt die organisierte Unterstützung von Armen als Maßnahme, Armut zu fördern, da sich die Menschen zu sehr auf die Hilfe durch die Gemeinde verlassen würden (Rheinheimer 2000).

Frauen hatten zu dieser Zeit grundsätzlich wenige Verdienstmöglichkeiten, da sie aus den Zünften und von der Betriebsführung ausgeschlossen waren. In den ihnen

zugänglichen Berufen und Hilfsdiensten verdienten sie immer um 30% bis 50% weniger als Männer an Einkommen erzielen konnten. Zwar waren Frauen als Witwen, wenn sie dazu noch Kinder zu versorgen hatten und als alte Frauen eher als „wahre Arme“ akzeptiert, was aber an ihrer elenden Lage wenig änderte (Rheinheimer 2000, 55 ff). Frauen auf der Straße gab es auch: teilweise waren vagierende Frauen ökonomisch selbständiger und unabhängiger als bäuerliche und bürgerliche Frauen. Beispiele von Hausiererinnen zeigen, dass es ihnen manchmal gelang, ein Netzwerk aufzubauen, z.B. auch durch das Verleihen von Geld. Leute, die ihnen Geld schuldeten, nahmen sie dann im Winter oder bei Krankheit auf. Andererseits hatten vagierende Frauen doppelt so viele Geburten wie sesshafte Frauen, waren bei den Geburten jünger und gelangten häufig bereits in ganz jungen Jahren in die Prostitution (Rheinheimer 2000, 67ff).

Ab dem 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren die Gesetze zum Heimatrecht zentral im Umgang mit armen Menschen, gerade auch mit jenen, die sich keinen eigenen Wohnraum schaffen und erhalten konnten und jenen, die auf der Suche nach Überlebenschancen umher zogen. Das Heimatrecht legte die Zuständigkeit der Geburtsgemeinde für die Armenfürsorge fest. Menschen, die sich nicht selbst versorgen konnten, durften daher von anderen Gemeinden ausgewiesen und in ihre Heimatgemeinde abgeschoben werden, „ausländische“ Bettler mussten außer Landes gebracht werden, ar-

beitsfähige Menschen durften auf dieser gesetzlichen Basis zur Zwangsarbeit oder zum Militärdienst herangezogen werden. (Ofner 2010, 20). Auch in ihren Heimatgemeinden wurden arme Menschen in Arbeits- und Besserungsanstalten eingewiesen. Über Jahrhunderte lebte ein großer Teil der Bevölkerung in ständiger Bedrohung durch die Behörden: auf der Suche nach Arbeit und Einkommen waren sie gezwungen, ihre Heimatgemeinden zu verlassen, auf den Landstraßen konnten sie jederzeit aufgegriffen werden und sobald sie auch nur vorübergehend in einer anderen Gemeinde ohne Arbeit waren, konnten sie jederzeit ausgewiesen oder zu Arbeit ohne Lohn gezwungen werden. Diese Form der Armenfürsorge durch Wegweisung hielt sich als Grundorientierung bis ins vergangene Jahrhundert. Sozialarbeiter klagten über kleinere Gemeinden, deren einzige Sozialhilfe ein Fahrschein in die nächste Stadt war (Oberhuber 1999, 49ff).

Eine Veränderung passierte im ausgehenden 19.Jahrhundert. Die Folgen der Industrialisierung und die Politik zugunsten der Besitzenden vergrößerte die Masse der Armen, besonders in den Städten. In dieser Zeit ist zu beobachten, dass die historisch immer bedeutsam gewesene Unterscheidung zwischen vermeintlich „würdigen“ und vermeintlich „unwürdigen“ Armen und Obdachlosen, an Bedeutung verliert. Es war zu augenfällig, dass die historische Stereotypie von den arbeitsscheuen und arbeitsunwilligen Menschen, die aus eigener Schuld keine Unterkunft und auch sonst nichts zum Leben hatten,

nicht aufrecht zu erhalten war. Zu dieser Jahrhundertwende hatte die Mehrheit der erwerbstätigen Bevölkerung keine Chance auf eigenen Wohnraum: ein Teil fand bei den Arbeitgebern Unterkunft (als Teil des Lohnes), der größte Teil musste als „Bettgeher“ in vor allem privaten Wohnungen oder auch in überfüllten Massenquartieren nächtigen, viele schafften nicht einmal das und waren auf Schlafplätze unter Brücken, in Schächten, etc. angewiesen. Die Bildung und Verwendung des Begriffes „obdachlos“ erfolgt auch erst in dieser Zeit, was besonders interessant ist, weil damals das wohnen ohne Wohnung eine aus Not verbreitete und auch gesellschaftlich akzeptierte Tatsache war. In zeitgenössischen Lexika ist diese Begriffsbildung interessant nach zu verfolgen, etwa der Eintrag im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm 1889: „ohne obdach: obdachlose arme, ein asyl für obdachlose u. dgl.: und jetzt irrte er...schlimmer als ein bettler, obdachlos, freudlos, hilflos in ferner fremde umher.“ (Ofner 2010, 24).

In dieser Zeit entstanden die ersten Obdachlosenheime, häufig „Asyle“ genannt und meist von privaten Vereinen, nur in seltenen Fällen mit staatlicher Unterstützung, gebaut (1876 das erste in Wien, errichtet vom Verein Asyl für Obdachlose; 1905 das Männerwohnheim in der Meldemannstraße im 20.Bezirk mit 544 Schlafplätzen mit damals vorbildlicher Ausstattung [Tagesblätter, kleine Bibliothek, kostenlose Fußbäder] und liberalen Regeln [erlaubter Bierkonsum, getrennte Raucher- und Nichtraucherzimmer]) (Ofner 2010, 45 und 51). Hier

galt das Prinzip der Freiwilligkeit, für die Übernachtung war zu zahlen. In diese Zeit gehen auch erste Ansätze des Mieterschutzes zurück – was auch mit den Folgen des ersten Weltkrieges zu tun hatte: viele verwitwete Frauen, die kaum sich und ihre Kinder durchbringen und die vorherigen Miethöhen erst recht nicht zahlen konnten und alle von Wohnungsverlust bedroht waren. Bis dorthin lagen alle Vorteile bei den Hausbesitzern bzw. Vermietern: so war es üblich, die Mietverhältnisse häufig gerichtlich aufzukündigen (Ofner 2010, 47). Die Mietpreise von Wohnungen, teilweise auch von „Schlaf- und Bettplätzen“ war in keiner Weise auf die Einkommenssituation der Mehrheit der Bevölkerung abgestellt – Wohnungslosigkeit wurde also im großen Stil bewusst „produziert“. „Obdachlosenfürsorge statt Wohnungslosenpolitik“ nennt das Gerhard Melinz (zit.n. Ofner 2010, 49). Quellen, die ein Bild aus dieser Zeit vermitteln, waren erstmals Sozialreportagen, mit denen die bürgerliche Öffentlichkeit auf dieses soziale Elend aufmerksam gemacht werden sollte (Ofner 2010, 12).

Bereits Anfang des 20.Jahrhunderts erhielt der Begriff „obdachlos“ aber wieder einen negativeren Beigeschmack. Die entsprechenden Eintragungen im Meyers Konversationslexikon spiegeln das eindrucksvoll wieder. Werden 1887 obdachlose Personen noch als die ehrlichen Arbeiter, die nur augenblicklich von Wohnungsnot und Hilflosigkeit bedrängt werden, von Trunkenbolden, Prostituierten und Strafgefangenen abgegrenzt, liest sich das 1908 bereits ganz anders: „Asyl für Obdach-

lose ist eine von der öffentlichen Armenpflege oder von privater Wohltätigkeit dargebotene Zufluchtsstätte für Personen, die mit oder ohne Verschulden mittel- und obdachlos geworden sind...Es ist die Frage, ob solche Asyle, die im Interesse der Humanität unentbehrlich scheinen, in ihrer heutigen Gestalt nicht der Liederlichkeit Vorschub leisten, oder ob das obligatorische Bad und die vielgefürchtete Desinfektion der Kleider für faule >> Kunden << ein genügendes Abschreckungsmittel ist.“ (Meyers Konversationslexikon, zit. n. Ofner 2010, 28).

In den frühen dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff der Nichtsesshaften üblich. Das Heimatrecht wurde 1939 aufgehoben und durch die reichsdeutschen Fürsorgevorschriften ersetzt (Ofner 2010, 61). Obdachlose zählen zu einer der verfolgten Bevölkerungsgruppen im Nationalsozialismus. Zunächst wurden sie in groß angelegten „Säuberungsaktionen“ von der Straße geholt und in „Corrections- und Arbeitshäusern“ verwahrt (die teilweise erst von den Alliierten geschlossen wurden) (Oberhuber 1999, 56 ff), dann wurden viele von ihnen in den Konzentrationslagern umgebracht. Über dieses gezielte gewaltsame Vorgehen der damaligen Machthaber hinaus, waren aber auch wieder die alten Bilder und Vorurteile „salonfähig“: Obdachlose als Arbeitsscheue, als unwürdiges Leben, als Bedrohung der Reinheit der Gesellschaft und der öffentlichen Ordnung zu sehen.

Es sollte dann wieder bis in die 70iger Jahre des 20. Jahrhunderts dauern, bis sich die Bemühungen zahlreicher caritativer und gesellschaftspolitischer Organisationen auch politisch umsetzen und mit dem Aufbau einer professionellen Wohnungslosenhilfe begonnen wurde. Erst in dieser Zeit wurde die gesetzliche Grundlage für polizeistrafrechtliche Bestimmungen gegen Arbeitsscheue und Landstreicherei, abgeschafft und eine neue Grundlage geschaffen (Ofner 2010, 62). Politik (namentlich die Regierung Kreisky Anfang der 70iger Jahre) und private Organisationen waren gemeinsam bemüht, sowohl in den konkreten Angeboten (Delogierungsprävention, Notunterkünfte, niederschwellige und nachgehende Straßensozialarbeit, Wohnheime mit kleinen Zimmereinheiten, betreutes Wohnen,...) als auch im Bild von obdachlosen Menschen auf Differenziertheit und Anspruch auf Unterstützung ohne Klärung von Schuldfragen zu setzen. Der Zusammenhang von Wohnbaupolitik, Mietrechtspolitik und Wohnungslosigkeit wurde klar erkannt. Der neue, ab jetzt von Hilfsorganisationen und der Politik benutzte Begriff, war Wohnungslosigkeit.

Dass obdachlose Menschen für die Gesellschaft immer eine Anfrage und Herausforderung darstellen, zeigt sich aber bis heute. Die seit 2002 durchgeführten Langzeituntersuchungen, publiziert unter dem Titel „Deutsche Zustände“ des Sozialwissenschafters Wilhelm Heitmeyer zu „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ belegen, dass die Zustimmung zu der Aussage „Obdachlose Menschen sind arbeitsscheu“ in den letzten Jahren auf

hohem Niveau erhalten bleibt; 2009 waren 61% der Befragten der Meinung, in Deutschland müssten zu viele „schwache Gruppen“ mitversorgt werden (Netz gegen Nazis.de, 2009). In Österreich liefern diverse Debatten über das Betteln in Wien, Landeshauptstädten und kleineren Kommunen Anschauungsbeispiele für die Irritation anderer (aus Not für ganze Gruppen erzwungener bzw. als Ergebnis individueller Lebensverläufe entstandener) Lebenslagen (siehe dazu die Website der Bettellobby Wien).

Quellen

- Bettellobby Wien, HYPERLINK „<http://bettellobbywien.wordpress.com/>“ <http://bettellobbywien.wordpress.com/>, Zugriff 18.9.2011
 Netz gegen Nazis.de; HYPERLINK „<http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/deutsche-zustaende-2009-gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit-krise-0987>“ <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/deutsche-zustaende-2009-gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit-krise-0987>, Zugriff 18.9.2011
 Oberhuber, Florian „Die Erfindung des Obdachlosen – eine Geschichte der Macht zwischen Fürsorge und Verführung“. Wien, 1999
 Ofner, Michael „Am Rand der Gesellschaft. Obdachlosigkeit im historischen Kontext und eine Analyse der Gegenwart“. Diplomarbeit Universität Wien, 2010
 Rheinheimer, Martin „Arme Bettler und Vaganten. Überleben in der Not 1450 – 1850“. Frankfurt/Main, 2000

Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Österreich heute

Die aktuellste Studie, die für Österreich das Problem der Wohnungslosigkeit und die bestehenden Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe darstellt, wurde von der BAWO – Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe im Juni 2009 vorgelegt (BAWO 2009). Die Datenbasis bezieht sich auf die Jahre 2006 und 2007. Erlangt wurden die Daten über jene Einrichtungen in den Bundesländern, die in der Delogierungsprävention arbeiten (15.142 Fälle 2006), ambulante Hilfen (13.438 Fälle 2006), Notschlafstellen / NächtigerInnenangebote und (teil-)stationäre Wohnbetreuung (8.400 Fälle 2006) anbieten. Die tatsächliche Größenordnung – um weder zu einer Unter- noch zu einer Überschätzung des Problemumfangs zu kommen - ist aber aufgrund von Doppelerfassungen (mehrere Problemlagen gleichzeitig; häufiger Wechsel der aufgesuchten Stellen durch die KlientInnen) schwierig (BAWO 2009, VI – IX).

Was sich feststellen lässt:

Die KlientInnen der Wohnungslosenhilfe sind mit Ausnahme der Delogierungsprävention mehrheitlich männliche Österreicher in mittlerem Alter. Frauen sind zwar mindestens so sehr von Wohnungslosigkeit betroffen wie Männer, wählen aber andere Bewältigungsstrategien (wie die Unterkunft bei Bekannten / Verwandten)

Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft machen etwa ein Viertel der KlientInnen von Notschlafstellen und ambulanter Beratung aus; AsylwerberInnen sind kaum vertreten.

Minderjährige sind nur im Bereich der Nächtigungsangebote in (Jugend-)Notschlafstellen mit einer zweistelligen Prozentzahl (17%) vertreten, junge Erwachsene sogar mit 31%; über 50jährige KlientInnen sind vor allem in der Wohnbetreuung zu finden.

Die wenigsten KlientInnen von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe bzw. wohnungslosnahen Einrichtungen verfügen über einen Arbeitsplatz. Die Personengruppe wohnungsloser oder von Wohnungslosigkeit bedrohter Personen erlebt massive Benachteiligungen im Zugang zum Arbeitsmarkt (BAWO 2009, IX – XII).

Zahlen zu Wohnungssicherheit bzw. Wohnungslosigkeit kommen, wie die BAWO-Studie ausführlich darstellt, aus verschiedenen Quellen. Einige Zahlen (Gesundheit gefährdende Wohnsituationen wie Schimmelbefall; Mietzahlungsrückstände; Schwierigkeiten mit der angemessenen Beheizung) werden aus der in Österreich seit mehr als zehn Jahren nun gut eingeführten Armutsberichterstattung gewonnen. 2007 wurden Erhebungen zu Wohnungssicherung und Wohnungslosigkeit endlich auch in die EU-SILC Erhebungen aufgenommen. Nach diesen Daten sind in Österreich 223.000 Menschen (3% der Wohnbevölkerung) in einer prekären Wohnsituation,

weil sie von einem oder mehreren Wohnproblemen betroffen sind: kein WC oder Badezimmer in der Wohnung; Feuchtigkeit / Schimmelbildung, dunkle Wohnräume, keine Waschmaschine. 606.000 Menschen bzw. 9% aller Personen in Mehrpersonenhaushalten lebten 2007 in einer überbelegten Wohnsituation (zwei oder mehr Personen in einem Raum) (BAWO 2009, 60).

In Österreich ist die Wohnungslosenhilfe in den Sozialhilfegesetzen der einzelnen Bundesländer geregelt. Auch die Wohnbaupolitik ist den Bundesländern übertragen. Die Landeshauptstädte verfügen im Hinblick auf die verwaltungsmäßige Abwicklung der Sozialhilfe und auch durch die Gestaltung der Zugangsregelungen für geförderte Mietwohnungen und Gemeindewohnungen über einigen Gestaltungsspielraum. Das Angebot von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe ist in Österreich also je nach Region sehr unterschiedlich. Im Bundesland Tirol fehlt es, wie etwa im Burgenland und in Kärnten auch, an einer professionellen Delogierungsprävention und einer flächendeckenden Versorgung mit Hilfsangeboten. Die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe sind fast zur Gänze in Innsbruck konzentriert (BAWO 2009, 41). Aus Rückmeldungen von Tiroler Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe ergibt sich, dass im Erhebungszeitraum 146 Menschen (126 Männer, 20 Frauen) im Zustand der Straßenobdachlosigkeit lebten (BAWO 2009, 71). Es wurde schon erwähnt, dass die KlientInnen der Wohnungslosenhilfe in der Mehrheit aufgrund von Erwerbslosigkeit aber auch von Erwerbsunfähigkeit über geringes

oder kein Einkommen verfügen. Von den KlientInnen der ambulanten Angebote hatten nur 13% ein Beschäftigungsverhältnis, von dessen Einkommen sie sich teilweise selbst versorgen konnten. Von den KlientInnen der betreuten Wohnformen haben 17% einen Arbeitsplatz. Dieser Prozentsatz liegt bei den KlientInnen der Delogierungsprävention bei 22%. D.h. die Mehrheit dieser Menschen ist auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung und der Sozialhilfe / Bedarfsorientierte Mindestsicherung angewiesen (BAWO 2009, 85 ff).

Was die KlientInnen der ambulanten Beratung bzw. Nüchtingsangebote und der Notschlafstellen verbindet ist, dass für 90% von ihnen der Verlust der eigenen Wohnung die zentrale Ursache für die Inanspruchnahme von Leistungen der Wohnungslosehilfe darstellt. Nur bei den KlientInnen von betreuten Wohnformen zeigt sich, dass 18% vor Inanspruchnahme von Beratung und Angeboten bereits in einer betreuten Wohnform lebten bzw. stationär betreut oder Haft entlassen waren (BAWO 2009, 88).

Die Sicht der Obdachlosen – Forschung und persönliche Erfahrung

Die Sozialforschung tut sich mit der Erforschung der Selbstsicht von Obdachlosen auf ihre Lebenssituation und der Erforschung ihrer Bedürfnisse nicht leicht. Wie Carola Schmid (1990) auf Basis ihrer Analyse einiger Forschungszugänge feststellt, führen die unterschiedlichen Herangehensweisen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Girtler etwa setzte sich für einen Beobachtungszeitraum von zwei Jahren mit „Sandlern“ auseinander und konnte durch seine vor allem auf Beobachtung basierende Methode (er führte kaum aufgezeichnete Interviews) Überlebensstrategien Obdachloser aufzeigen (Schmid 1990, 23). Weber wiederum, setzte zusätzlich zur teilnehmenden Beobachtung auf Intensivinterviews und Fragebogenerhebungen, aus denen er „Stimmungsdiagramme“ erstellte und damit aussagekräftiges Material für die Analyse der Lebensläufe von Stadtstreichern hatte (Schmid 1990, 23).

Wohl selten werden Menschen mit Obdachlosigkeits-Erfahrung selber zu Autoren und können so Einblick in ihre persönliche Erfahrung geben bzw. zum gesellschaftlichen Problem der Obdachlosigkeit Stellung nehmen. Ein solches Buch hat Vicky Wilson R. Magwiro verfasst. Nach seiner Auswanderung aus Afrika, hatte er in Belgrad Wirtschaft studiert und war 1989 nach Wien gekommen um an der Wirtschaftsuniversität sein Doktorat zu machen. Nachdem er es zunächst schaffte

– allerdings nicht ohne Schwarzarbeit und überbezahlte Mieten - sich das Geld für seinen Unterhalt zu verdienen und damit auch eine Unterkunft zu haben, wurde er 1994 für ein halbes Jahr obdachlos. Er verbrachte die Nächte im Freien, in der Halle des Südbahnhofes, bei der Heilsarmee, in Zugwaggons, in einem Abbruchhaus und auch fünf Tage im Gefängnis. Tagsüber ging er weiter zu seinen Vorlesungen und Seminaren an die Universität. Schließlich half ihm der Besuch einer Rot-Kreuz-Station weiter: es wurde ihm zu Sozialhilfe verholfen und ein Platz in einem Studentenheim in Hollabrunn vermittelt. In seinem Buch beschreibt er einerseits diesen Straßenalltag, die Begegnungen, die er dabei hatte und den Einblick in „die Szene“. Er benennt aber auch ganz klar seine politische Haltung zum Problem der Obdachlosigkeit und der ungerechten Verteilung von Geld und Wohnraum: „Obdachlosigkeit bleibt Obdachlosigkeit und sollte ganz einfach definiert werden als das: ein Bruch der Menschenrechte. Begangen von demokratischen Regierungen mit ihrem Slogan vom freien Spiel der Kräfte im Wohnungsbereich.“ (Magwiro 1998, 13). Oder: „Das weltweite Problem wurde 1984 von der UNO erkannt, als das Wohnrecht zum unveräußerlichen Menschenrecht erklärt wurde. Das Statut besagt, dass jedes Individuum ein Recht auf Wohnrecht hat. Wohlgermerkt: das Recht – nicht die Möglichkeit!“ (Magwiro 1998, 89). Er sieht die zeitgemäße Bedeutung von Sklaverei in dem unausweichlichen Kreislauf: „Arbeiten – Miete zahlen – arbeiten – Miete zahlen“ (Magwiro 1998, 119); in zahlreichen Gesprächen mit Obdachlosen und Studierenden

wurde ihm immer wieder beteuert, wie eng Wohnprobleme und Arbeitslosigkeit zusammenhängen. Mietrechtsgesetz und Kreditpolitik tun ein übriges, um Menschen in die Obdachlosigkeit zu treiben: „Leider sind die, die uns regieren, zu sehr damit beschäftigt, uns mit der EU kompatibel zu machen, das Budgetdefizit zu reduzieren und Sparpakete zu schnüren, als dass sie bemerkten, dass die Ursachen der Obdachlosigkeit weiter bestehen: Arbeitslosigkeit, Familienzerrüttung, Drogenkonsum, Überschuldung, Mangel an sozialer Unterstützung, Mietwucher, Wohnungsnot, Isolation, Depression,...“ (Magwiro 1998, 47).

Konkretes Handeln für obdachlose Menschen und gegen Obdachlosigkeit

Der Grazer Pfarrer Wolfgang Pucher war von Beginn seines Wirkens an für soziale Randgruppen engagiert. Bekannt wurde er mit der Organisation eines Zeltdorfes – für eine Gruppe von Flüchtlingen. Trotz enormer Widerstände und Anfeindungen aus der Pfarre, von Wirtschaftstreibenden und Medien erreichte er sein Ziel, binnen drei Monaten stabile Unterkünfte für alle zu besorgen. In einer alten Strickerei brachte er, zunächst provisorisch und nach zähen Verhandlungen mit dem Eigentümer schließlich dauerhaft, das „Vinzi-Nest“ unter: eine Dauerunterkunft für – teilweise illegal in Graz lebende - Männer. Später kam ein Anbau dazu, in dem Migrantinnen wohnen konnten. Durch den Kontakt zu einem Unternehmer konnte er über Bau-Container verfü-

gen, mit denen er das „VinziDorf“ errichtete. Im Dezember 1993 wurde es erstmals von Obdachlosen bezogen. Zu den dort geltenden Regeln meinte Pucher: „Es ist nicht möglich, den Menschen mit Zwang ihre Sucht zu nehmen. Ein wichtiger Grundsatz im VinziDorf ist es, dass dort getrunken werden darf. Gleichzeitig lautet die Grundregel: keine Gewalt.“ (Krebs 2009, 164). Die meisten VinziDorf-Bewohner waren nicht in der Lage, eigenes Einkommen zu verdienen – Pension, Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe sind die Mittel, von denen sie leben. Wenige von ihnen haben Beziehungen zu Frauen, obwohl die Besuche im VinziDorf erlaubt sind. Zu den Bedürfnissen der Bewohner heißt es: „Die Bewohner genießen es bemuttert zu werden. Das ist der eigentliche Grund, warum das VinziDorf den Menschen Heimat ist. Da geht es nicht nur um ein Dach über dem Kopf, um warmes Essen und die Möglichkeit sich zu waschen. Da geht es darum gemocht zu werden.“ (Krebs 2009, 170). Seit einigen Jahren gibt es durch die Zusammenarbeit von Pfarrer Pucher mit Cecily Corti auch in Wien eine Vinzi-Rast, in der In- und Ausländer, auch Paare und sogar mit ihren Tieren Aufnahme finden. Vielen Menschen ist die offene Art Pfarrer Puchers gegenüber Obdachlosen ein Dorn im Auge. Er meint: „Wir wollten zumindest versuchen, sie so sein zu lassen, wie sie eben waren, und sie trotzdem aufnehmen und beherbergen.“ (Krebs 2009, 215).

Quellen:
BAWO, *Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Österreich. Wohnungslosenerhebung 2006-2007-2008. Wien, 2009*
Krebs, Cornelia, *Wolfgang Pucher – Rebell der Nächstenliebe*, Graz 2009
Magwiro, Vicky Wilson R., *Good Night Vienna. Wien, 1998*
Schmid, Carola, *Die Randgruppe der Stadtreicher – Im Teufelskreis der Nichtsehaftigkeit. Wien-Köln, 1990*

Die folgende Typologie genannt ETHOS (steht für: „Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung“) wurde von der FEANTSA (= europäischer Dachverband der Wohnungslosenhilfe) erstellt und erklärt die wichtigsten Begriffe der Thematik:

| <i>Operative Kategorie</i> | <i>Wohnsituation</i> | <i>Definition</i> |
|---|--|---|
| Obdachlos | | |
| Obdachlose Menschen | Öffentlicher Raum, Draußen | Auf der Straße lebend, an öffentlichen Plätzen wohnend, ohne eine Unterkunft, die als solche bezeichnet werden kann |
| Menschen in Notunterkünften | Notschlafstellen, Wärmestuben | Menschen ohne festen Wohnsitz, die in Notschlafstellen und niederschweligen Einrichtungen übernachten |
| Wohnungslos | | |
| Menschen, die in Wohnungsloseneinrichtungen wohnen | Obdachlosenheim Quartiere, Herbergen Übergangswohnungen | Menschen die in Einrichtungen wohnen, in denen die Aufenthaltsdauer begrenzt ist und keine Dauerwohnplätze zur Verfügung stehen |
| Menschen, die in Frauenhäusern wohnen | Frauenhäuser | Frauen, die wegen häuslicher Gewalt ihre Wohnung verlassen haben und kurz- bis mittelfristig in einer Schutzeinrichtung beherbergt sind |
| Menschen, die in Einrichtungen für AusländerInnen wohnen | Befristete Herbergen, Auffangstellen Gastarbeiterquartiere Gefängnisse, Strafanstalten | Immigranten und Asylwerber in Auffangstellen, bis ihr Aufenthaltstatus geklärt ist Quartiere für Ausländer mit befristeter Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis Nach Haftentlassung kein ordentlicher Wohnsitz vorhanden |
| Menschen, die von Institutionen entlassen werden | Spitäler, Heilanstalten Jugendheime | Bleiben weiter hospitalisiert, weil kein Wohnplatz zur Verfügung steht Fallen nicht mehr unter die Jugendwohlfahrt, bleiben aber weiterhin im Heim, weil keine andere Wohnmöglichkeit zur Verfügung steht |
| Menschen, die in Dauereinrichtungen für Wohnungslose wohnen | Altersheime betreutes Wohnen für Obdachlose | Dauerwohneinrichtungen mit Betreuungsangeboten für ältere und ehemals obdachlose Menschen |

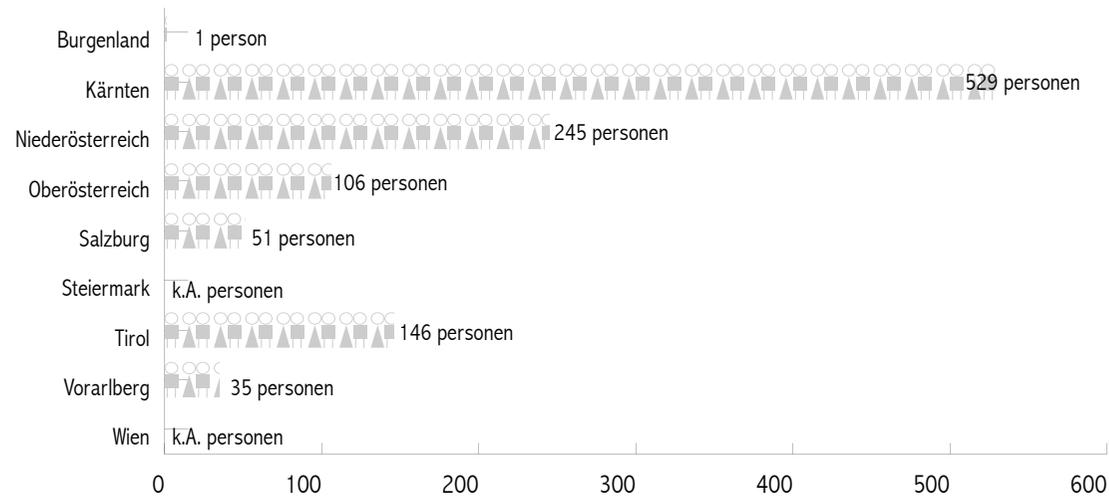
Ungesichertes Wohnen

| | | |
|--|--|---|
| Menschen, die in ungesicherten Wohnungen wohnen | kurzfristiges Wohnen bei Freunden/Familie | Wohnen ohne Hauptwohnsitz zu begründen und vom guten Willen anderer Menschen abhängig Wohnen ohne Rechtstitel Wohnen unter Verletzung von Eigentumsrechten anderer Menschen |
| | Wohnen ohne bestandsrechtliche Absicherung | |
| | Illegale Land/Hausbesetzung | |
| Menschen, die von Delogierung bedroht sind | mit Delogierungsbeschluss | Wohnen in einer Wohnung, für die bereits ein Gerichtsbeschluss zur Deologierung vorliegt Wohnen in einer Wohnung, für die bereits ein Räumungsbefehl an die Exekutionsabteilung ergangen ist |
| | mit Räumungsklage | |
| Menschen, die in ihrer Wohnung von Gewalt bedroht sind | mit Strafanzeige gegen Täter, trotz Wegweisungsbeschluss | Wohnen in Wohnungen, in denen man trotz Polizeischutz nicht vor Gewalt sicher ist |

Ungenügendes Wohnen

| | | |
|---|--|---|
| Menschen, die in Notfallsquartieren hausen | Wohnwägen | Wohnen in Behausungen, die für konventionelles Wohnen nicht gedacht sind, notdürftig zusammengebaut oder als Wohnwägen und Zelte gedacht sind |
| | unkonventionelle Behausung | |
| | Zelte | |
| Menschen, die in ungeeigneten Räumen wohnen | Hausbesetzung von Abbruchgebäuden | Wohnen in Gebäuden, die für Wohnzwecke gesperrt oder ungeeignet sind, die kurz vor einem Abbruch stehen oder die durch die Bauordnung als ungeeignet klassifiziert sind |
| Menschen, die in überfüllten Räumen wohnen | Überschreitung der zulässigen Mindestquadratmeter pro Person | Wohnen in Räumen, die entgegen den Mindestanforderungen völlig überbelegt sind und von mehr Menschen als zulässig bewohnt werden. |

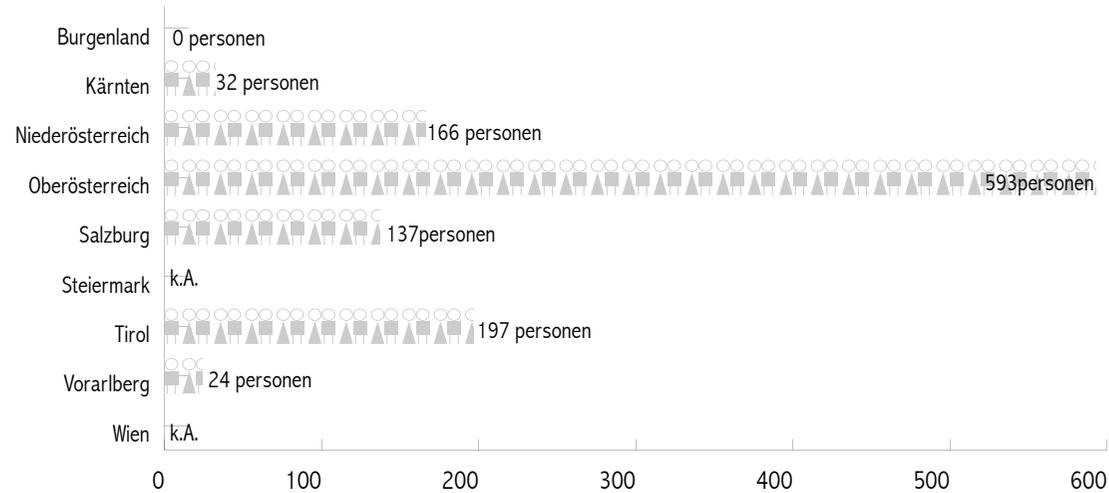
straßenobdachlosigkeit (sleeping rough)



Die Straßenobdachlosigkeit ist die wohl bekannteste Form der Wohnungslosigkeit bzw. die sichtbarste. Zu dieser Gruppe gehört die von der Öffentlichkeit meist als „Sandler“ bezeichnete Personengruppe. Gezeichnet durch ein Leben im öffentlichen Raum sind sie für viele ein Dorn im Auge.

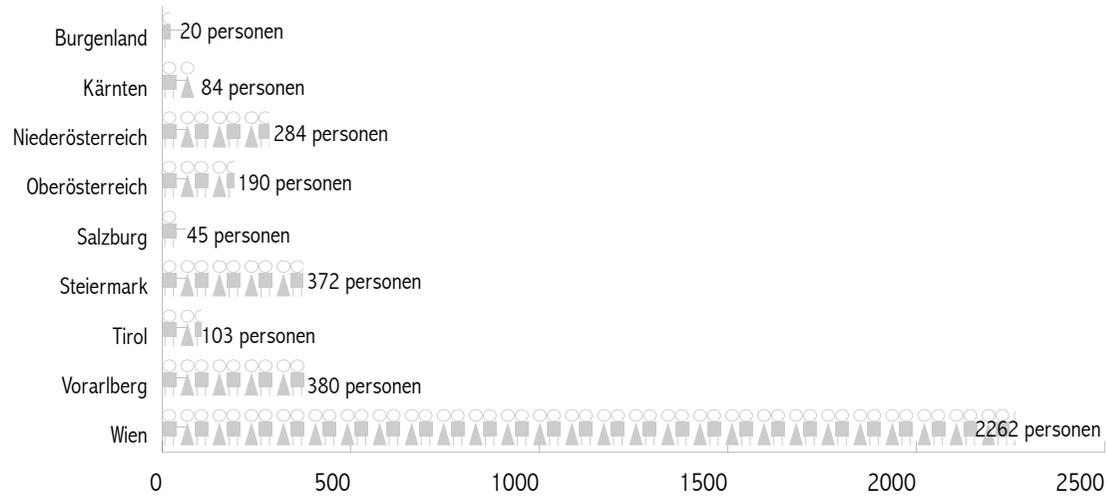
Nicht selten meiden Betroffene formelle Hilfsangebote und greifen nur auf die nötigsten Angebote zurück wie Suppenküchen, Streetwork, mobile Dienste, ... Gründe für dieses Verhalten liegen häufig in Alkoholverbot, Haustierverbot, oder auch psychischen Krankheiten der Obdachlosen.

menschen in notschlafstellen und nächtigungsangeboten (gesamt 1149 personen)

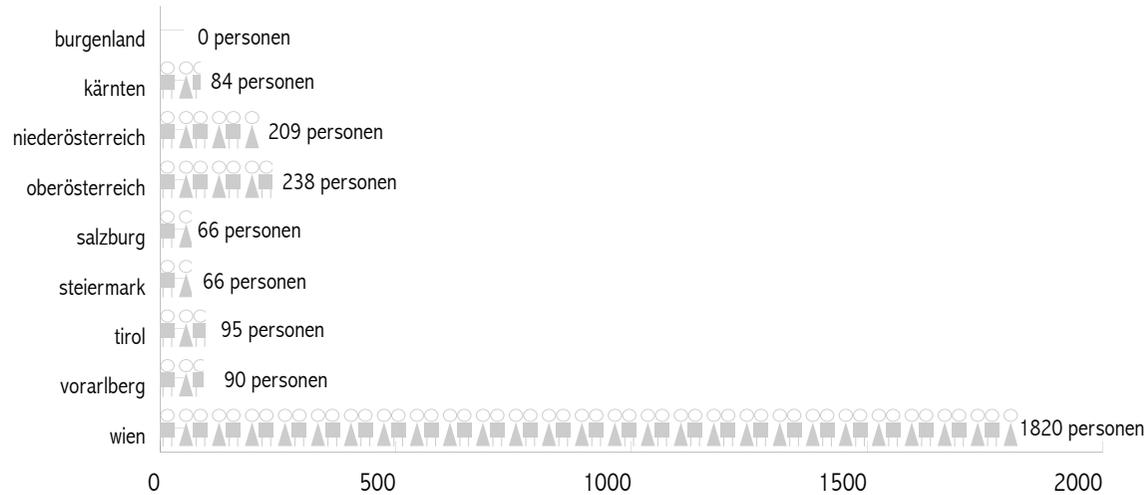


Das Angebot von Notschlafstellen beschränkt sich meist auf eine Unterkunft über die Nacht, am Tag müssen Besucher wieder zurück auf die „Straße“. Diese Schlafplätze sind meist nicht fix zugeteilt und variieren jede Nacht. Somit liegt die Straßenobdachlosigkeit und das Schlafen in Notschlafstellen dicht nebeneinander.

übergangswohnheime (gesamt 3740 personen)



übergangswohnungen (gesamt 2668 personen)



Übergangswohnheime, Übergangswohnungen, Asyls, Herbergen, ... sind Unterkunftsmöglichkeiten für einen längeren aber beschränkten Zeitraum. Sie sollen auf ein Leben mit eigenem Wohnsitz vorbereiten und tlw. resozialisierend wirken.

Einige Heime räumen dennoch eine Aufenthaltstoleranz ein (zB städtische Herberge Innsbruck).

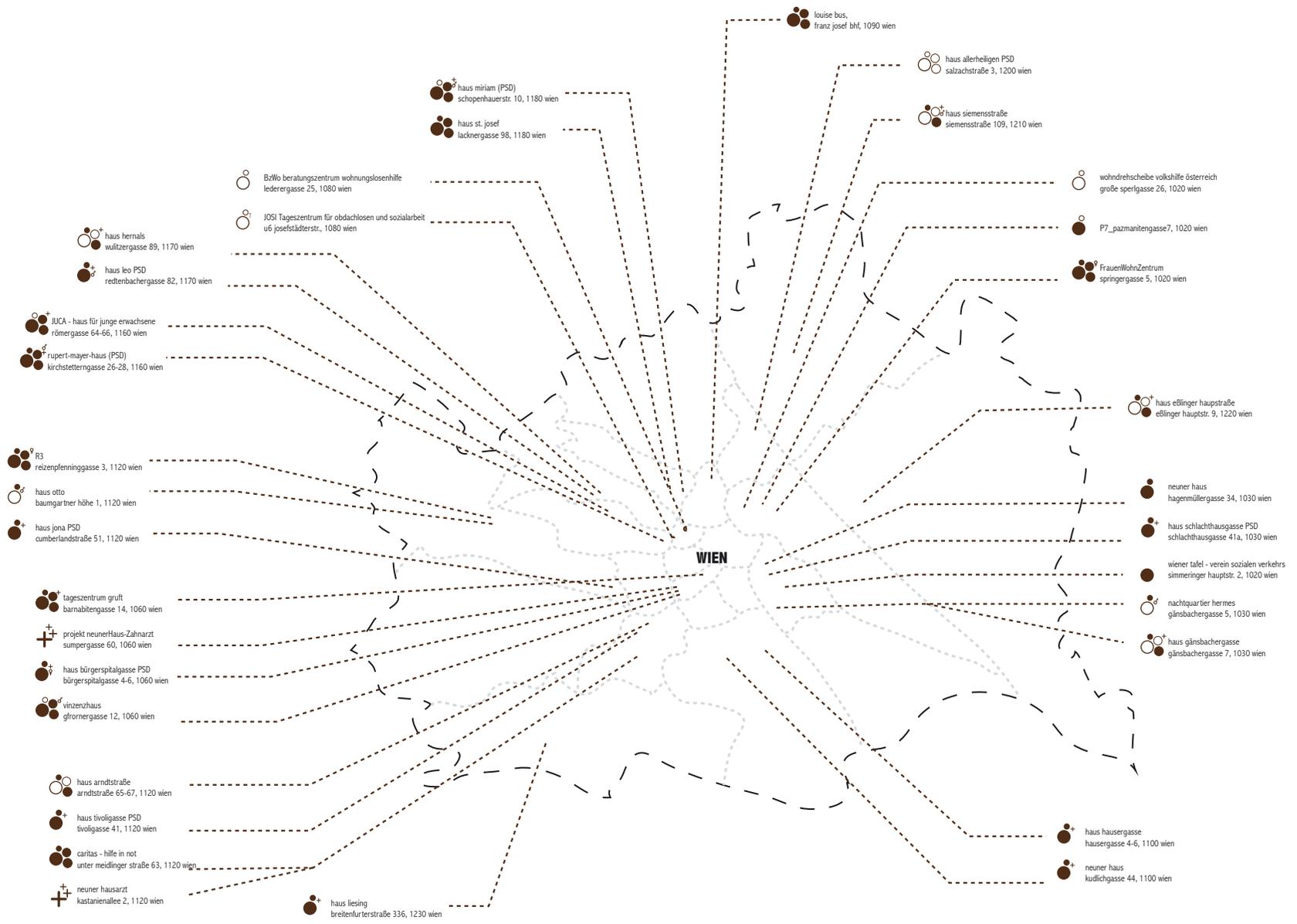
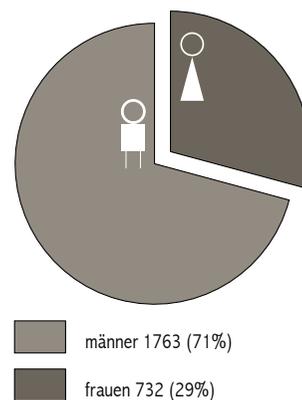


abb. 1: stationäre angebote der wohnungslosenbetreuung in wien, jahresstatistik 2006

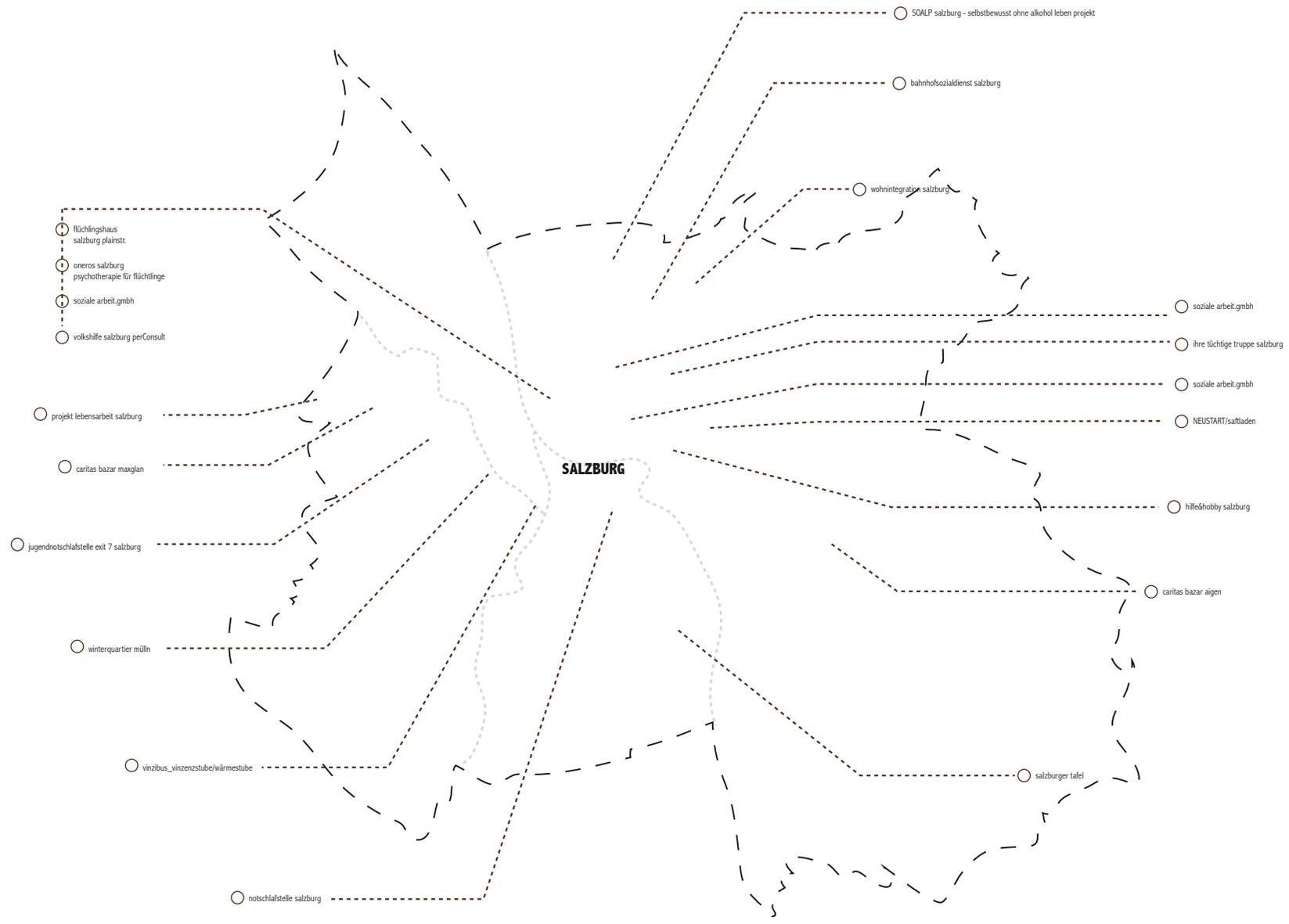


Die Wiener Wohnungslosenhilfe zeichnet sich durch ein dichtes und breit gefächertes Netzwerk mit zielgruppenspezifischen Angeboten aus. Neben zahlreichen öffentlich geförderten Einrichtungen gibt es ebenso Non-Profit-Einrichtungen wie zB Unterkünfte der Vin-

abb. 2: frauen und männer anteil wohnbetreuung wien (gesamt 2501 exkl. mitziehende minderjährige), stichtag ende 2007



zengemeinschaft (diese werden ständig erweitert). Wien besitzt (exkl. Non-Profit Einrichtungen) 393 WLH Einrichtungen und ist somit das Bundesland mit den meisten realisierten Angeboten der WLH. Diese teilen sich wie in Abbildung zwei auf.



Die WLH-Einrichtungen in Salzburg sind weitgehend stufen- bzw. kettenförmig organisiert und durch ein starkes Stadt/Landgefälle gekennzeichnet.

In Salzburg gibt es im Wesentlichen drei unterschiedliche Organisation:

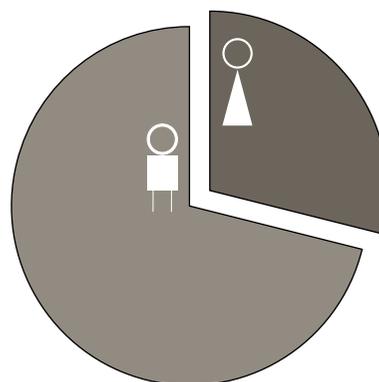
- SAG (Soziale Arbeit GmbH)
- Caritas Salzburg
- Verein Frauentreffpunkt (spezielles Betreuungs- und Beratungsangebot für Frauen)

Die meisten Stützpunkte ausgenommen Kontakt- und Beratungsprogramme sind alle nur in Salzburg Stadt platziert. Die Versuche, das Angebot auf andere Städte auszuweiten, sind leider gescheitert.

Im Oktober 2007 waren 762 wohnungslose Personen in Salzburg Land vermerkt --> 0,14 %.

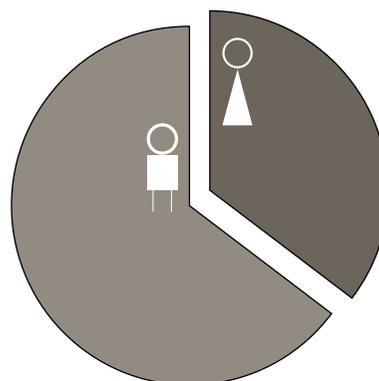
Wie üblich ist auch hier der Anteil (62%) an wohnungslosen Männern höher. Dennoch ist eine kontinuierliche Steigerung an wohnungslosen Frauen zu beobachten (1999 - 18%, 2007 - 31%). Im Gegensatz dazu ist die Genderverteilung bei wohnungslosen Jugendlichen sehr ausgewogen (56 % Burschen, 44 % Mädchen).

Von den 762 wohnungslosen Personen sind 8% obdachlos (ihnen fehlt jegliche Art von Behausung).



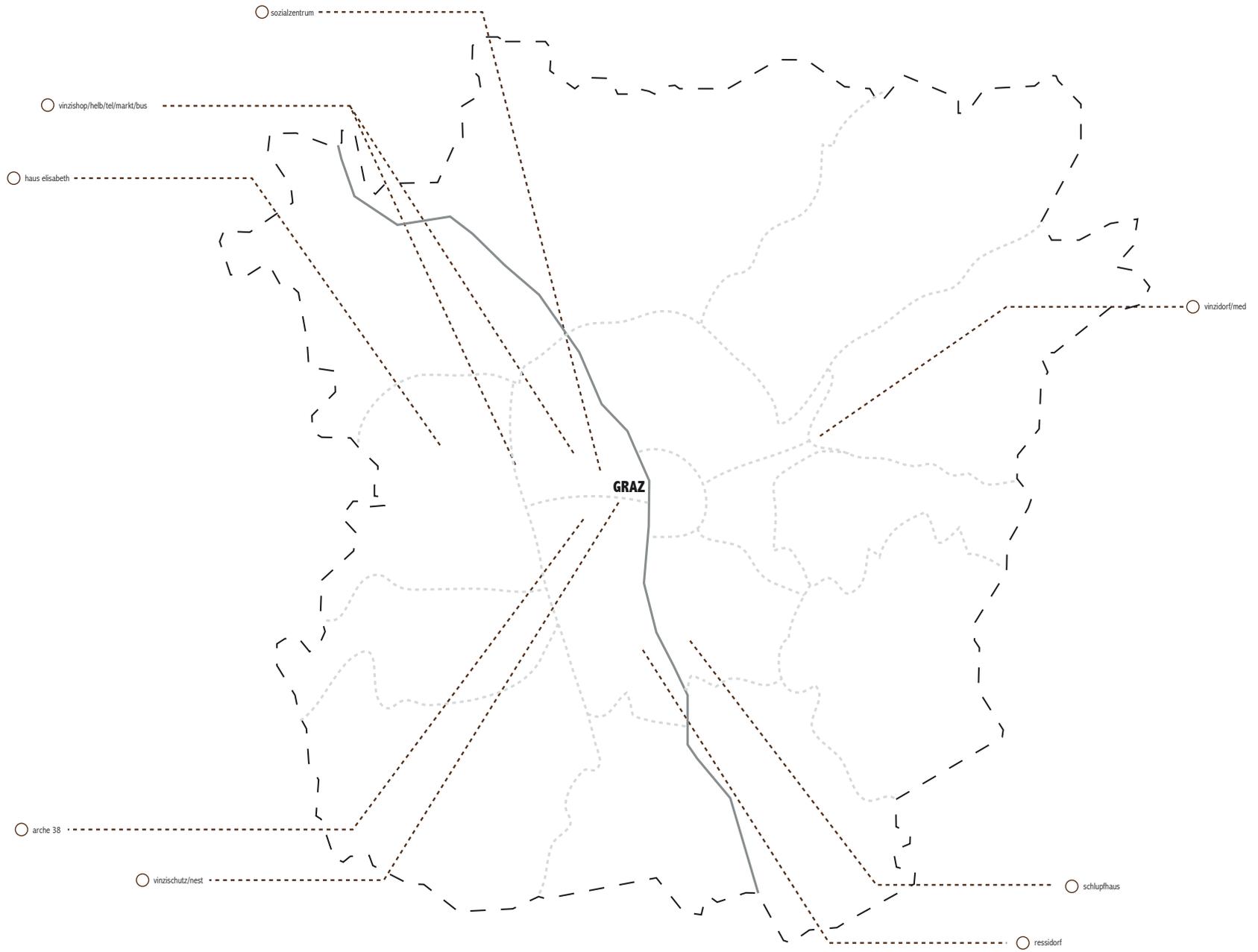
männer 117 (71 %)
frauen 48 (29 %)

abb. 3: frauen und männer anteil wohnbetreuung salzburg (gesamt 165 exkl. mitziehende minderjährige), stichtag ende 2007



männer 64 (65 %)
frauen 35 (35 %)

abb. 4: frauen und männer anteil notschlafstellen/nächtigerInnenangebot salzburg (gesamt 99 exkl. mitziehende minderjährige), Stichtag Ende 2007



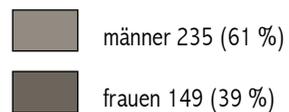
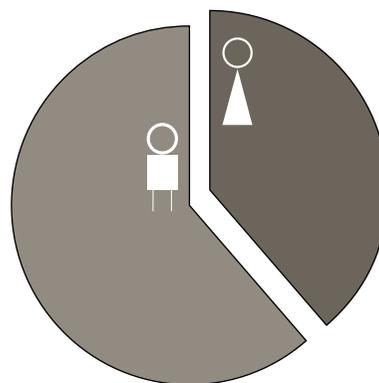


abb. 5: frauen und männer anteil wohnbetreuung steiermark (gesamt 384 exkl. mitziehende minderjährige), jahresstatistik 2006

Wie in Salzburg konzentrieren sich die Hilfseinrichtungen auf Graz, jedoch gibt es auch außerhalb der Landeshauptstadt Nächtigungsangebote (Bruck, Fürstenfeld, Voitsberg und Hartberg)

In Graz selbst gibt es ein dichtes Netz an Einrichtungen. Neben üblichen Einrichtungen ist, wie in Wien, die Vinzenzgemeinschaft sehr aktiv (--> siehe dazu Kapitel „aktuelle Situation“ Pfarrer Pucher) .

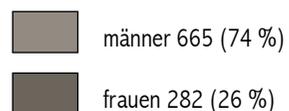
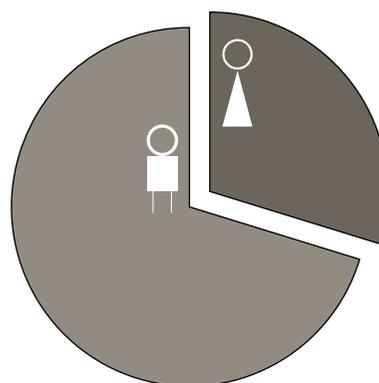
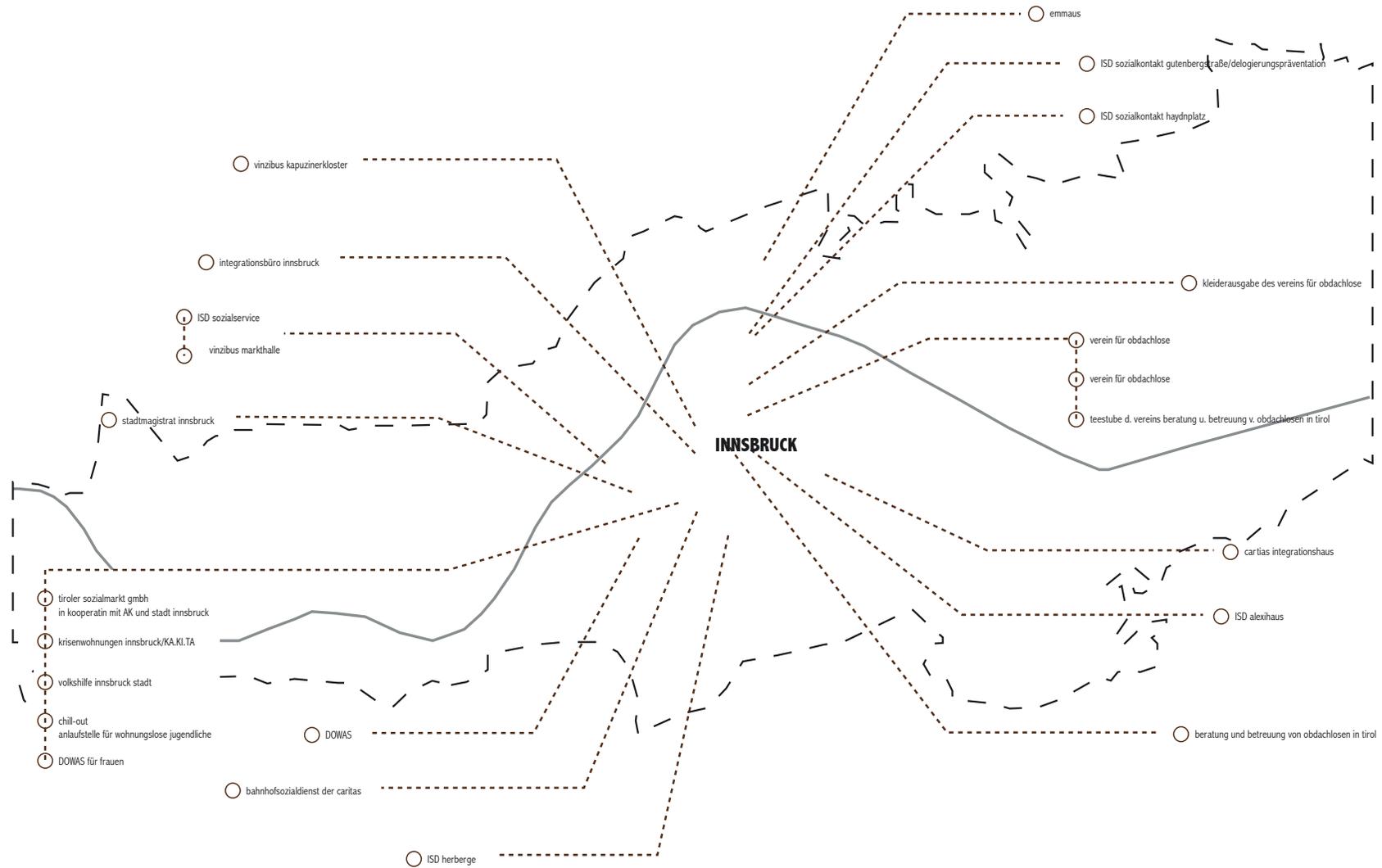


abb. 6: frauen und männer anteil notschlafstellen/nächtigerInnenangebot steiermark (gesamt 947 exkl. mitziehende minderjährige), jahresstatistik 2006



Auch im Bundesland Tirol ist die Landeshauptstadt Innsbruck am besten mit Einrichtungen für Wohnungslose ausgestattet. In Tirol gibt es insgesamt 10 Wohnheime mit ca. 230 Schlafplätzen (Jahresdaten 2006, Stichtag 2007) Die größten sind das Alexihaus und die Städtische Herberge mit 58 und 90 Betten (weitere Informationen im folgenden Kapitel) in Innsbruck. Zudem gibt es noch weitere 26 Wohnplätze bei ambulanten Hilfeleistungen.

197 Erwachsene nehmen Notschlafstellen bzw. NächtigerInnenangebote in Anspruch, während 262 in einer Wohnbetreuung untergebracht sind. Das Verhältnis von Männern und Frauen ist in Abbildung 7 li, 8 re dargestellt.

In Innsbruck wurden 2006 bei der Wohnungslosenerhebung der Caritas 618 Personen erhoben von denen 490 InnländerInnen, 70 EU-BürgerInnen, 58 MigrantInnen sind. (AsylwerberInnen und „Illegalisierte“ wurden nicht berücksichtigt). Von diesen 490 Österreichern sind 89 obdachlos (= ohne jeglichen Wohnsitz) davon sind 16 weiblich. Die restlichen finden Unterkunft in den in Diagramm 10 aufgelisteten Institutionen.

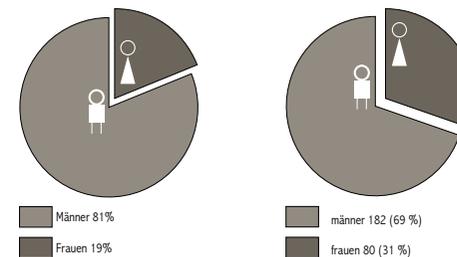


abb. 7 li: frauen und männer anteil an 490 inländischen wohnungslosen (wohnungslosenbilanz 2006)

abb. 8 re: frauen und männer anteil wohnbetreuung tirol (gesamt 262 exkl. mitziehende minderjährige), stichtag ende 2007

abb. 9: verteilung nach der art der wohnbetreuung, wohnungslosenbilanz 2006

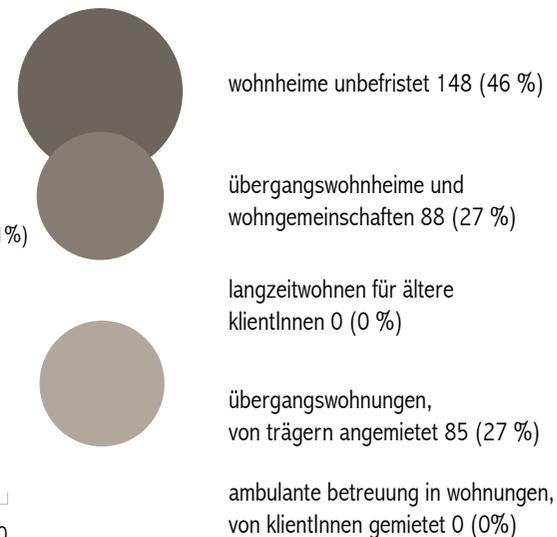
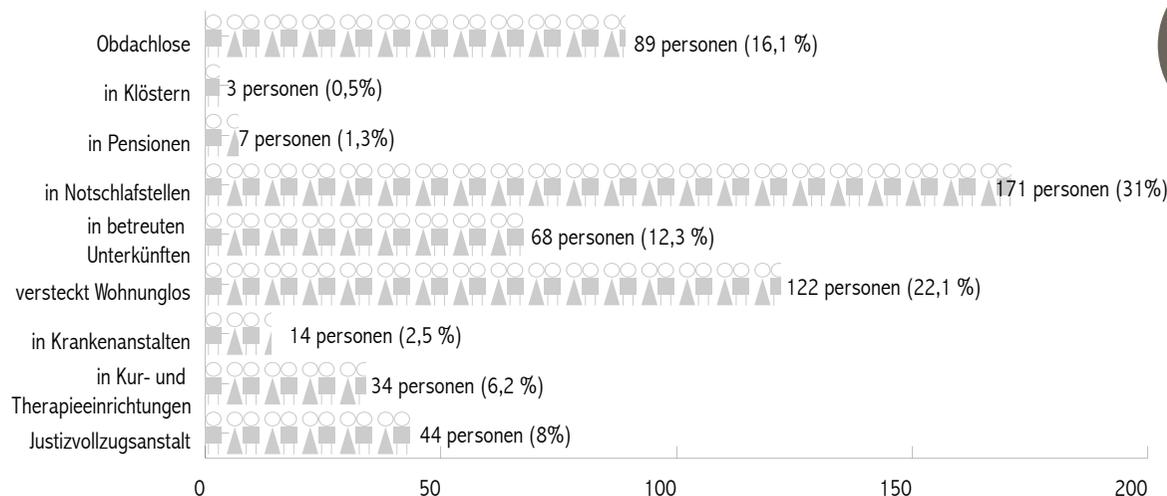
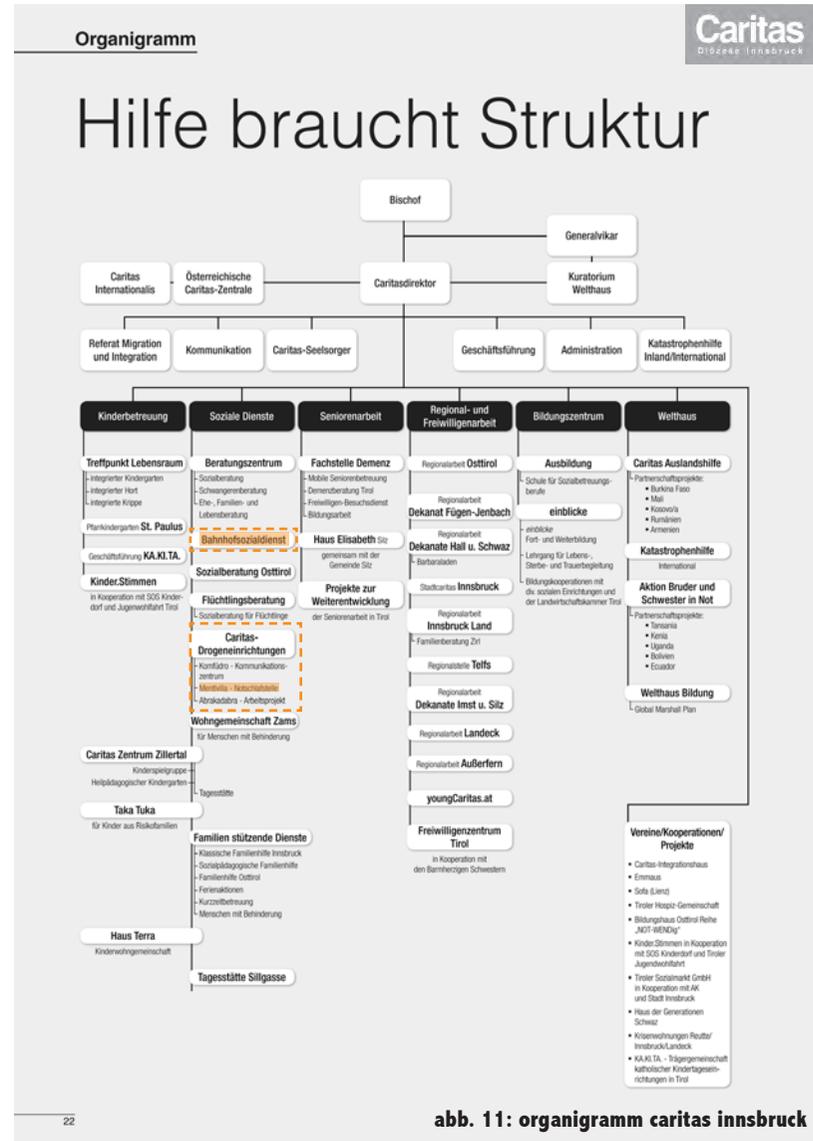


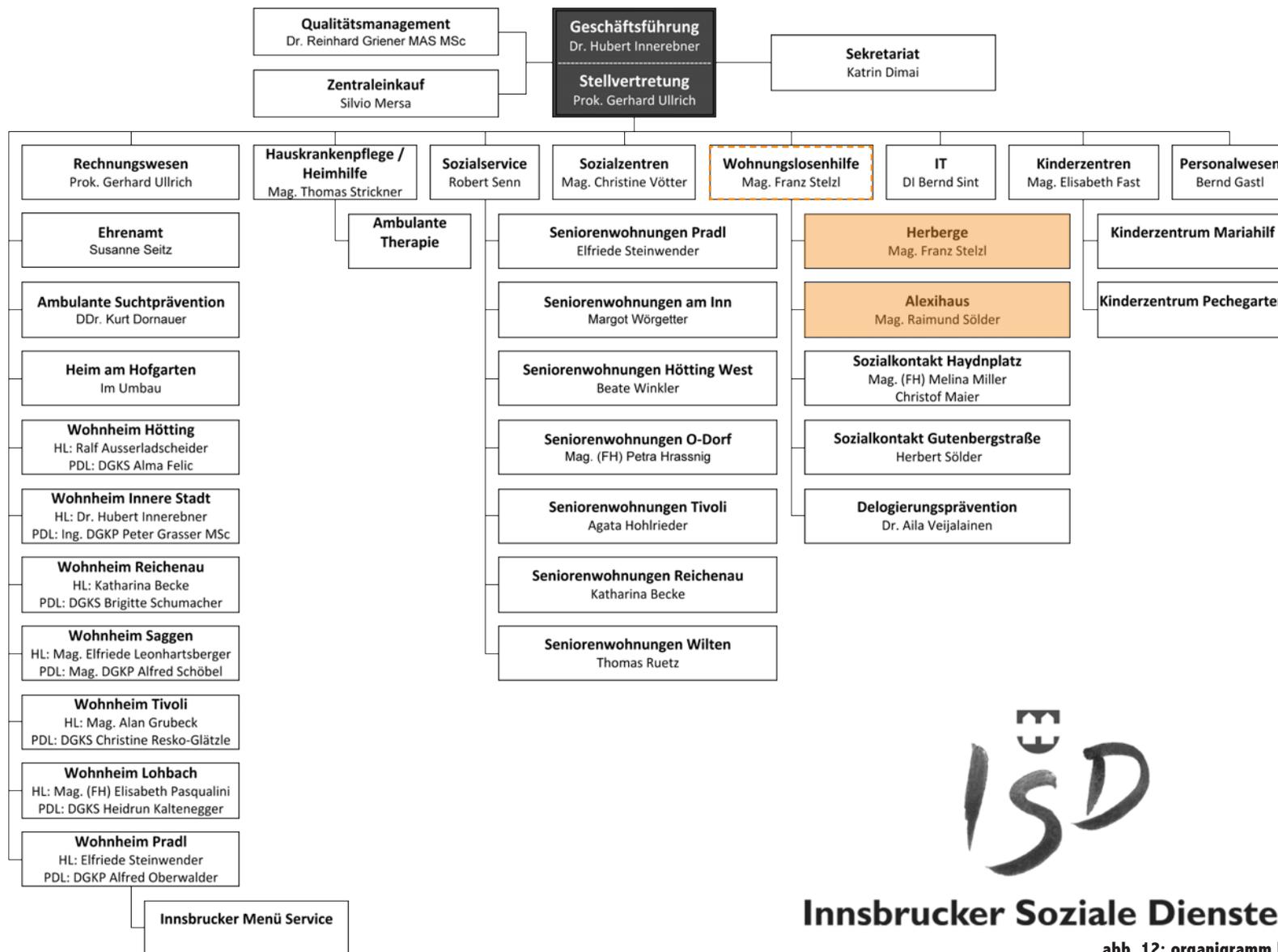
abb. 10: verteilung obdachloser in unterschiedliche institutionen



Zum besseren Verständnis für die unbekannte Planungsaufgabe „Bauen für Obdachlose“, wurden diverse Einrichtungen für Obdachlose in Innsbruck und Wien besucht. Im folgenden Text finden sich Eckdaten, Standort und subjektive Eindrücke der jeweiligen Unterkunft. Diese persönliche Beurteilung setzt sich aus dem eigenen Raumempfinden und den Gesprächen mit den Heimleitern/Personal zusammen und wird in den weiteren Planungsprozess einfließen.

Nachfolgende Organigramme repräsentieren die zwei Hauptorganisationen des Innsbrucker sozialen Netzwerks - die Caritas und den ISD. Umrandete Säulen sind für das Projekt relevante Institutionen, während die markierten besuchte Heime darstellen.





Innsbrucker Soziale Dienste

abb. 12: organigramm ISD

11.01.11: Innsbruck, Mentvilla

| | | |
|------------------------|---|---|
| Ansprechperson: | Zivildienstler der Mentvilla | + |
| Art der Unterkunft: | Schlafstelle für Drogenabhängige | |
| Dauer des Aufenthalts: | max. 6 Monate | |
| Dienste: | Schlafplatz, Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Beratung, Vernetzungsarbeit, Nachbetreuung | |
| Plätze: | 17 (Männer und Frauen) | |
| Zimmer: | Ein- und Zweibettzimmer | |

Rücksichtnahme auf Sucht der Bewohner
Drogen werden nicht verboten, sondern kontrolliert verteilt und richtig entsorgt

Zimmer werden kontrolliert, Bewohner werden aber dennoch nicht bevormundet und haben ihre Freiheiten

Betreuer/ Zivildienstler sind auf Grund der überschaubaren Zimmeranzahl schnell zu erreichen



abb. 13: mentvilla

-
schmale, gewendelte Treppen schwer zu überwinden

Versorgungsräume zu schwer zu erreichen

lange Wege

Aufenthalt untertags nicht gestattet



**11.01.11: Innsbruck, Städtische Herberge
Hunoldstraße 22, 6020 Innsbruck**

Ansprechperson: Franz Steltz (Leiter)

Art der Unterkunft: Durchlaufstelle für akut Wohnungslose

Dauer des Aufenthalts: max. 6 Monate, Aufenthaltstoleranz

Dienste: 24h Betreuung, Pflegebadewanne, Geldverwaltung; Wäscherei, Unterstützung bei Zimmersuche und Übersiedlung, vorübergehende Beschäftigung

Plätze: 90 (12 Frauen, 78 Männer)

Zimmer: Ein-, Zwei- und Dreibettzimmer



abb. 14 (li)+ abb. 15: städtische herberge außen

+

Platz für viele Obdachlose

auch Frauen haben Unterkunftsmöglichkeit

Speisesaal als Versammlungsort

Bewohner haben gutes Verhältnis zu Personal

großer Garten



abb. 16: städtische herberge zimmer

-

Zimmer dicht aneinander

Kaum überdachter Freiraum

Mittelgang wirkt beengend und dunkel

Verwaltungsräume müssen alle einzeln abgesperrt werden

**12.01.11: Innsbruck, Winter-Notschlafstelle
 Trientlgasse, 6020 Innsbruck**

Ansprechperson: Zivildienstler
 Art der Unterkunft: leer stehendes Gebäude genutzt für Schlafplätze für wohnungslose Menschen
 Dauer des Aufenthalts: über Wintermonate
 Dienste: Schlafmöglichkeit über Nacht, sanitäre Einrichtungen
 Plätze: 35 (Frauen und Männer)
 Zimmer: Mehrbettzimmer



abb. 17: winternotschlafstelle

+

Unterkunftsmöglichkeit für jeden in kalten Monaten
 Temporäre Sanitärcontainer für notwendigste Pflege



abb. 18: winternotschlafstelle

-

außerhalb gelegen
 Zimmer meistens überbelegt --> Aggressionspotential
 Zimmer nur ausgestattet mit Feldbetten und Kasten
 keine Möglichkeit für Haustiere

**12.01.11: Innsbruck, Alexihaus
Dreiheiligenstraße 9, 6020 Innsbruck**

Ansprechperson: Raimund Sölder (Leiter)

Art der Unterkunft: Wohnmöglichkeit für längere Zeit

Dauer des Aufenthalts: oft unbefristet

Dienste: Sinnstiftende Beschäftigung, geregelter Tagesablauf, Arbeitsprojekte, Geldverwaltung, Wäscherei und Küche, Hausgemeinschaft

Plätze: 58 (Männer)

Zimmer: Ein-, Zwei- und Dreibettzimmer

Besonderheit: Das Haus ist mit einem Studentenheim verbunden. Das Konzept der Durchmischung funktioniert leider nicht und die Verbindungstüren sind abgeschlossen.



abb. 19: alexihaus aufenthalts“bogen“

+

Geschosse aufgeteilt in Entwicklungsfähigkeit der Bewohner

Aufenthaltsraum außerhalb des Hauses bietet Bewohnern Möglichkeit zu rauchen und zu trinken

Speisesaal mit Küche in der frisch gekocht wird

Bewohner haben gutes Verhältnis zu Personal



abb. 20: alexihaus wäscherei

-

Eingangssituation mit Eisentor wirkt abschreckend

Zimmer dicht aneinander

Mittelgang wirkt beengend und dunkel

Verwaltungsräume müssen alle einzeln abgesperrt werden

Renovierung nur mit Gipskartonwänden zu leicht demolierbar

Einbaumöbel: können nicht so leicht ausgetauscht werden

21.01.11: Wien, VinziRast - Corti Haus
Wilhelmstraße 10, 1120 Wien

| | | |
|------------------------|---|--|
| Ansprechperson: | Cecily Corti (Leiterin und Obfrau) | |
| Art der Unterkunft: | Notschlafstelle | |
| Dauer des Aufenthalts: | über Nacht | + |
| Dienste: | Unterkunft, Abendessen, Frühstück | Trennwände zwischen Stockbetten schaffen trotz hoher Belegung ein Stück Privatsphäre |
| Plätze: | 60 (Männer, Frauen, Tiere) | Sanitärräume sorgen für notwendige Pflege |
| Zimmer: | 2 Mehrbetträume | |
| <hr/> | | |
| Art der Unterkunft: | Übergangswohnhaus | + |
| Dauer des Aufenthalts: | unbefristet, beiderseits jederzeit kündbar | höherer Zimmerstandard sorgt für mehr Wohlbefinden der Bewohner |
| Dienste: | Schuldenregulierung, Jobsuche, Wohnungssuche, Vermittlung von Therapieplätzen | Haus wirkt kaum wie übliche Wohnungsloseneinrichtung |
| Plätze: | 29 (Männer, Frauen, Tiere) | |
| Zimmer: | 16 Wohnungen | |

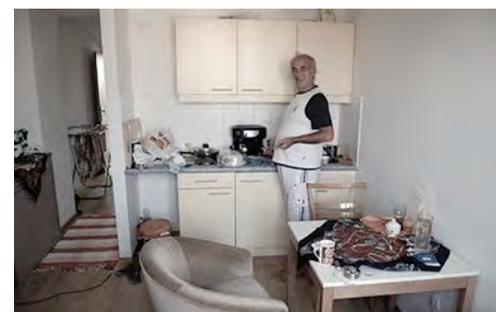


abb. 21: vinzirast von außen
abb. 22: vinzirast notschlafstelle
abb. 23: vinzirast wohnung

21.01.11: Wien, Haus Allerheiligen
Salzachstraße 3, 1200 Wien

Ansprechperson: Carl Gölles (Leiter)

Art der Unterkunft: sozial betreutes Dauerwohnhaus für Menschen, die nicht mehr eigenständig leben können

Dauer des Aufenthalts: oft unbefristet

Dienste: Kleidermagazin, Notfallspakete, psychiatrische Betreuung, Kulturaktivitäten, Waschküche

Plätze: 54 (9 Frauen und 41 Männer, 2 Paare, Tiere)

Zimmer: Einbettzimmer, 3 Wohneinheiten für Paare, 4 behindertengerechte Wohnungen

+

Speisesaal mit selbst gekochtem Essen vermittelt Gefühl von zu Hause

in jedem Geschoss diverses Personal vorhanden

Paarwohnungen



abb. 24: haus allerheiligen außen

-

Zimmer dicht aneinander

Mittelgang wirkt beengend und dunkel

Lift zu klein für Pflegebetten

**21.01.11: Wien, Haus Noah
Heustadelgasse 38, 1220 Wien**

Ansprechperson: (Sozialarbeiterin und Architektin zuständig für Raumausstattung)

Art der Unterkunft: möblierte Kleinwohnungen für Menschen, die durch körperliche, psychische oder soziale Beeinträchtigung Hilfe im Alltag brauchen

Dauer des Aufenthalts: oft unbefristet

Dienste: Gesundheitsberatung, Therapieküche, Waschküche, Werkraum, Kleiderausgabe

Plätze: 112 (Frauen, Männer, Tiere)

Zimmer: Einzelappartements



abb. 25: haus noah außen

+

Neubau
Schöne Belichtungssituation
Viel Platz für pflegebedürftige Wohnungslose
großer Garten (Wohnungen tlw. mit direktem Zugang)



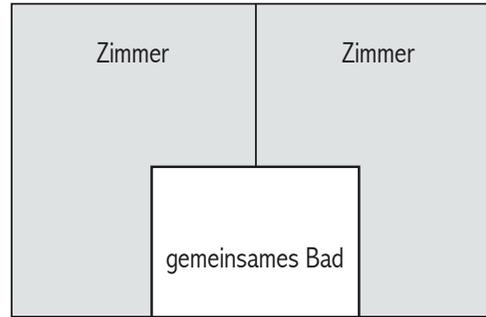
abb. 26: haus noah zimmer

-

trotz unterschiedlichster Orientierungshilfen
dennoch etwas unübersichtlich
außerhalb

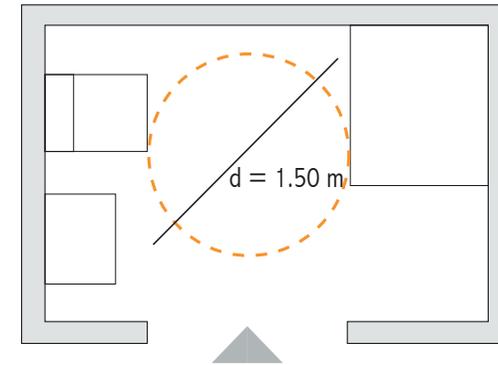
Schlussfolgerungen aus den im vorhergehenden Kapitel erwähnten Besuchen in Wohnungslosenheimen

Im Folgenden finden sich alle angesammelten Ideen, die während der Heimbesuche entstanden sind und später in den Entwurf einfließen sollten, zusammengefasst in einem kleinen Planungshandbuch für Obdachlosenheim und betreutes Wohnen.



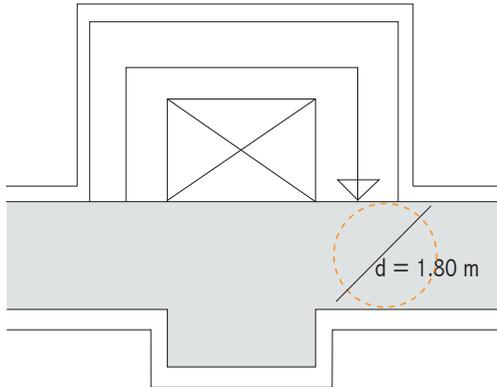
1. Privatheit:

Einzelzimmer, eventuell mit Badezimmer, das für zwei Zimmer zugänglich ist.



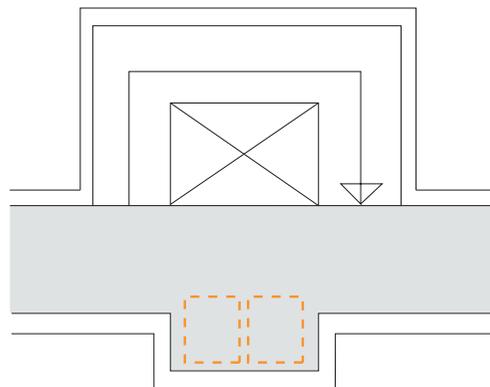
2. Behinderten gerechte Badezimmer:

Dusche ohne Schwelle
Wendekreis (Rollstuhl tauglich)



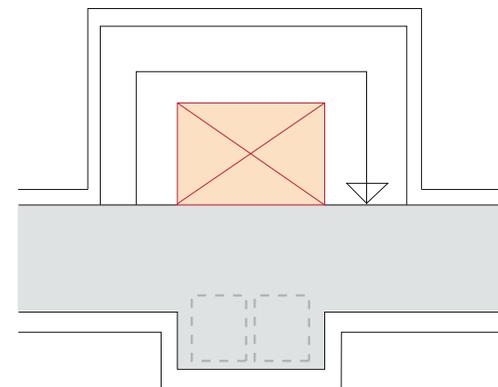
3. Breite Erschließungs- und Gangflächen:

um v.a. im betreuten Wohnen müheloses Verschieben von Pflegebetten und Komfort von Rollstuhlfahrern zu gewährleisten.

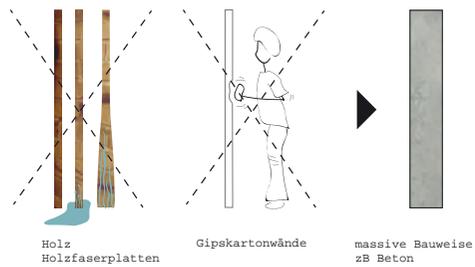


4. Lift:

Rollstuhl/Gehilfeplätze bei Liften um „Stolperfallen“ und lange Wege zu vermeiden

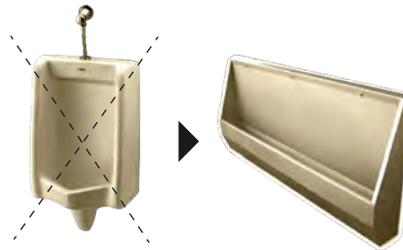


große Lifte für Krankentransporte



5. Wände, Böden und Einrichtung:

Wände sollten massiv und feuchtigkeitsabweisend sein
 möglichst feuchteresistente Industrieböden
 stabile Möblierung (keine Einbaumöbel)



6. Männer WC-Anlage:

Urinalwanne aus Hygienegründen zu bevorzugen



7. Brandschutz

Rauchabzugssystem, brandsichere Materialien (Stoffe, Matratzen,...), Herd Zeitschaltuhr, Brandschutzanlagen



8. Kuschelzimmer:

Ort für Zweisamkeit, oder Möglichkeit von Privatsphäre, bzw. Einheiten zu einer Wohnung zusammenfassbar.



9. Rauchen:

Zone für Raucher und Zimmer mit Erlaubnis zum "gemeinschaftlichen" Alkoholkonsum



10. Tiere:

Räumlichkeiten für Haustiere, "haustiersicheres" Bauen



11. Anlieferzone:

Putzmittel, Matratzen, Lebensmittel, Müllentsorgung,...



14. Garten:

zum Aufenthalt und zur "Beschäftigung" bzw. als Gemeinschaftstätigkeit



12. Computer:

überwacht oder eventuell vor Sozialarbeiteräumlichkeiten angeordnet



15. medizinische Versorgung:

Arztzimmer für physische und psychische Behandlungen



13. Dusche im Eingangsbereich:

und Kleiderkammer für "akute" Hygienefälle

weitere Punkte:

- eigene Küche, keine Essenslieferung für Gefühl "Mama kocht"
- Büro und Verwaltungstrakt am Besten mit einer Tür vom restlichen Gebäude getrennt, trotzdem mitten im "Geschehen"
- überdachte, eventuell innenliegende Portierzone, mit bruchsicherem Glas, Nachtschlafbett in der Nähe
- keine Balkone (Schmuggel- und Verletzungsgefahr)
- zur Kontrolle nur einen Zugang für Obdachlose
- gemütlicher Speisesaal, eventuell mit Sitzcken
- Bastel/Kreativraum, Raum für Veranstaltungen
- ausreichend Putzzimmer und Lagerräume (Kleidung, Wäsche, Fahrrad, Spenden)

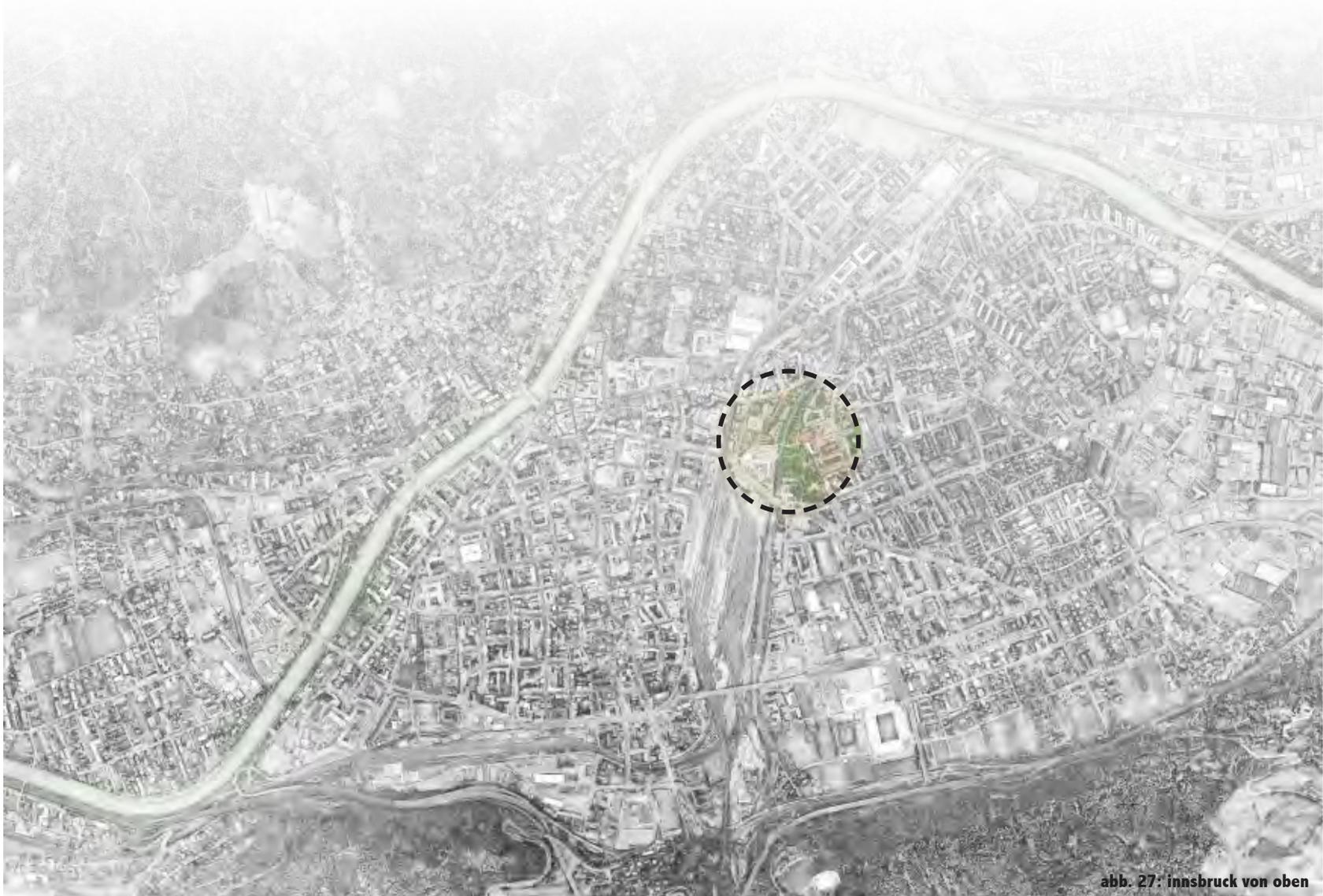
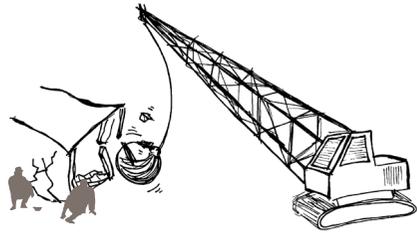
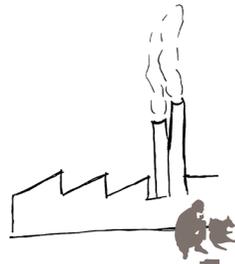


abb. 27: innsbruck von oben



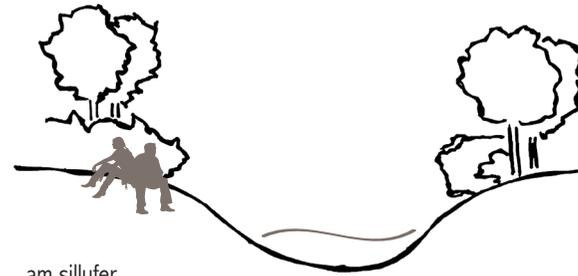
in abbruchhäusern



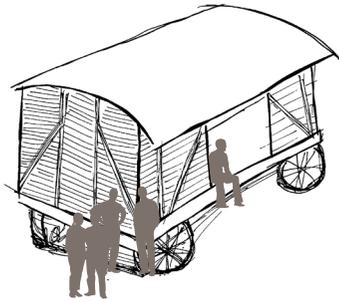
in der industriezone



in parks bzw. waldgebiet
bei der hungerburgbahn



am silflufer
speziell bei der sillschlucht



in der waggonie
vom innsbrucker westbahnhof

Abbruchhäusern

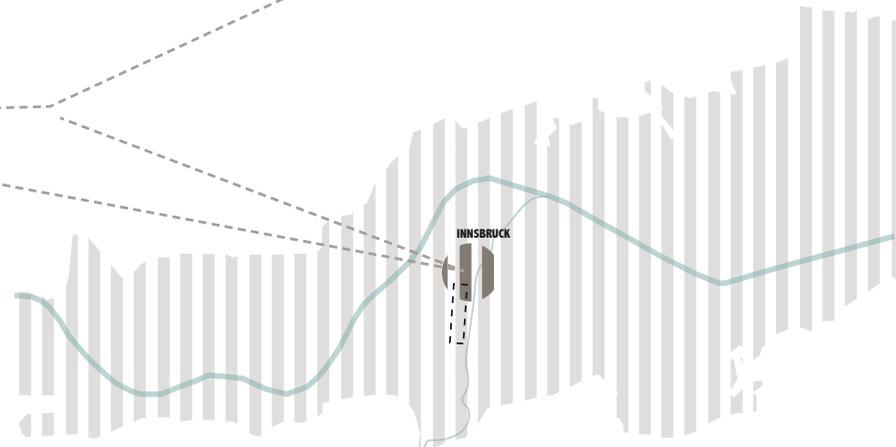


tiefgaragen



stadtrand

hauptaufenthaltsorte obdachloser in innsbruck



planungsgebiet:
kreisförmig: planungsgebiet
strichliert: bahnhof innsbruck

Ausgrabungen und Funde zeugen davon, dass die Gegend um Innsbruck bereits in der Steinzeit besiedelt war. Nicht nur landschaftlich wird die Region vom Inn beeinflusst, auch für die Benennung ist der Fluss verantwortlich. So stammt der erstmals 1167 genannte Name "Innsbruk" von der Brücke, welche Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet wurde.

Im Stadtteil Wilten befand sich zur Römerzeit im 15. Jh. v. Chr. das Kastell Veldidena, das Teil der römischen Provinz Raetia war.

Erst 1133 gibt es wieder weitere Fakten zur Geschichte Innsbrucks, als sich die bayrischen Grafen von Andechs am linken Innufer niederließen. Im heutigen Stadtteil St. Nikolaus wurde ein Markt errichtet und 1180 erfolgte die Erweiterung durch Markgraf Berthold von Andechs Istrien vom Stift Wilden. Graben, Stadtmauer und Tore wurden um den Markt- und Handelsplatz gebaut, welche die heutige Altstadt bilden. Sieben Jahre später wurde Innsbruck zur Stadt erhoben. Ab diesem Zeitpunkt wuchs Innsbruck ständig weiter an. 1363 erwarben österreichische Herzöge die Region Tirol. Ihren absoluten Höhepunkt erreichte die Entwicklung der Stadt unter Kaiser Maximilian (1459-1519). Aus dieser Zeit stammt das heute vielfotografierte Innsbrucker Wahrzeichen - das „Goldene Dachl“ und die Bedeutung der Stadt als internationales Zentrum für Alte Musik.

Unter dem Landeshelden Andreas Hofer kämpfte Tirol

von 1806 bis 1814 gegen die bayrische und französische Besatzung im eigenen Land.

Im 2. Weltkrieg wurde Innsbruck zum Teil schwer zerstört (22 Bombenangriffe). Dank Tourismus und einer sich wieder gut entwickelnden Wirtschaft erholte sich die Stadt schnell und wurde zum internationalen Zentrum des Wintersports.

Innsbruck heute:

| | |
|---------------------|------------------------|
| Fläche: | 104,91 km ² |
| Bewohner: | 119.249 (1. Jän. 2010) |
| Bevölkerungsdichte: | 137 EW/km ² |
| Koordinaten: | 47° 16" N, 11° 24" O |
| Höhe: | 574 m ü. A. |

geografisch:

Innsbruck befindet sich im Inntal und wird sowohl im Norden (Nordkette) wie auch im Süden von Bergketten eingegrenzt (alpine Zentralkette). In östlicher und westlicher Richtung erstreckt sich die Stadt über einen großen Teil des Inntals.

Klimadaten:

Die Stadt hat gemäßigtes Klima mit teils alpinem Charakter. Die Durchschnittstemperatur beträgt 9,7 °C und

der jährliche Niederschlag beträgt 912,1 mm.

Die wärmsten Monate mit im Durchschnitt 17,1 °C - 18,1 °C sind Juli und August, wobei der Juli auch zugleich die niederschlagsreichste Zeit darstellt. Am kältesten ist es im Dezember und Jänner mit -1,1 °C - 2,8 °C im Mittel. Durch die geografischen Gegebenheiten tritt in Innsbruck häufig das Wetterphänomen Föhn auf, welcher die Durchschnittstemperaturen im Winter auf den Kopf stellen kann. Der Wind erreicht Geschwindigkeiten von bis zu 120 km/h im Tal.

Wirtschaft:

Die Arbeitslosenrate betrug im Juli 2011 4,4% (entspricht einer Anzahl von 5.652 Erwerbslosen bei den unselbständig Beschäftigten). Betrachtet man die Arbeitslosen nach ihrer Vormerkung in Berufsgruppen fällt auf, dass neben der Industrie die meisten Vormerkungen aus dem Bereich Handel und Dienstleistung kommen. Die Jugend- und die Altersarbeitslosigkeit sind in Innsbruck etwa gleich hoch.

Die Stadt ist ein wichtiger Universitäts- und Fachhochschulstandort; Sitz vieler Forschungseinrichtungen und mit ihren medizinischen Einrichtungen sehr profiliert. Innsbruck ist nach Wien die zweitgrößte Tagungs- und Veranstaltungsstadt. Auch im Hochtechnologie-Bereich liegt Innsbruck in internationalen Rankings an guter Stelle. Traditioneller Industriezweig ist die Lodenherstellung (gewalkte Wollstoffe aus Streichgarn, wetterfester Stoff, heute meist in der Trachtenerzeugung im Einsatz).

alexihaus +
studentenheim

schule

waldorf kindergarten

rapoldipark

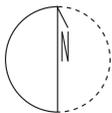
rhombert kanal/
sillkanal

einkaufszentrum
sillpark

städtisches hallenbad

hauptbahnhof

+++++
58



Bei der Beobachtung der Hauptaufenthaltsorte von Obdachlosen in Innsbruck, sticht vor allem das Gebiet rundum den Hauptbahnhof inklusive Rapoldipark ins Auge (siehe links).

Bei genauerer Betrachtung dieses Areals aus der Vogelperspektive, erkennt man neben dem Rapoldipark eine relativ große Brachfläche mit Parkplätzen und Gebäuden, die zum angrenzenden Sillpark (Einkaufszentrum) hin unproportional wirken.

Erkundet man die Strecke vom Bahnhof bis zum Einkaufszentrum zu Fuß, nimmt man diese angrenzende Fläche kaum wahr - überwiegend als privater Parkplatz verwendet, wirkt sie mit ihren verlassenem Häusern/Hallen wie ein Geisterort. Auf den zweiten Blick entdeckt man Anzeichen für eine kürzlich erfolgte Nutzung. Schlafsäcke, Einkaufswagen und leere Flaschen deuten auf eine bereits vorhandene Aneignung durch Obdachlose hin.



Diese Fakten machen das Grundstück für die geplanten Zwecke bereits interessant.

Eine weitere Besonderheit dieses Platzes bietet die Insellage: das Grundstück ist - von Sill und Rhombergkanal eingegrenzt und somit nur von Süden her zugänglich. Für NutzerInnen des Grundstückes bietet sich dadurch sowohl die Möglichkeit des Rückzuges und zugleich auch der - wenn gewünschten - Interaktion mit dem städtischen Umfeld.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich dieser Standort ideal eignet, um den Wünschen und Bedürfnissen des/der wohnungslosen BauherrIn gerecht zu werden.

könig-laurin straÙe:
mode- und textilschule
kirche + wohnen
-> funktionsmix
hÖhe: 12-18m

dreiheiligenstraÙe:
wohngebiet hÖhe: Ø15m

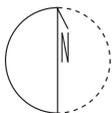
wohngebiet
hÖhe: 15-20m

sillpark:
einkaufszentrum ->
groÙer GebÄudekomplex
hÖhe: 14m

rapoldipark
groÙe grÖnflÄche
keine bebauung

bahnhof gleisanlage

+++++
60



Das Gebiet rund um die Sillinsel ist von durchschnittlichen Gebäudehöhen und einer eher kleinteiligen, zusammenhanglosen Bebauung geprägt. Das markanteste Gebäude ist das Einkaufszentrum Sillpark. Trotz geringer Höhe nimmt es allein durch sein Volumen das Gebiet für sich ein und unterstreicht dessen Unstrukturiertheit.

In der derzeitigen städtischen Situation wird die Gegend durch Sill und Rapoldipark in zwei Hälften geteilt.

Im Westen stellt die Bahnlinie die Begrenzung und trennt den Bauplatz von der Innenstadt.

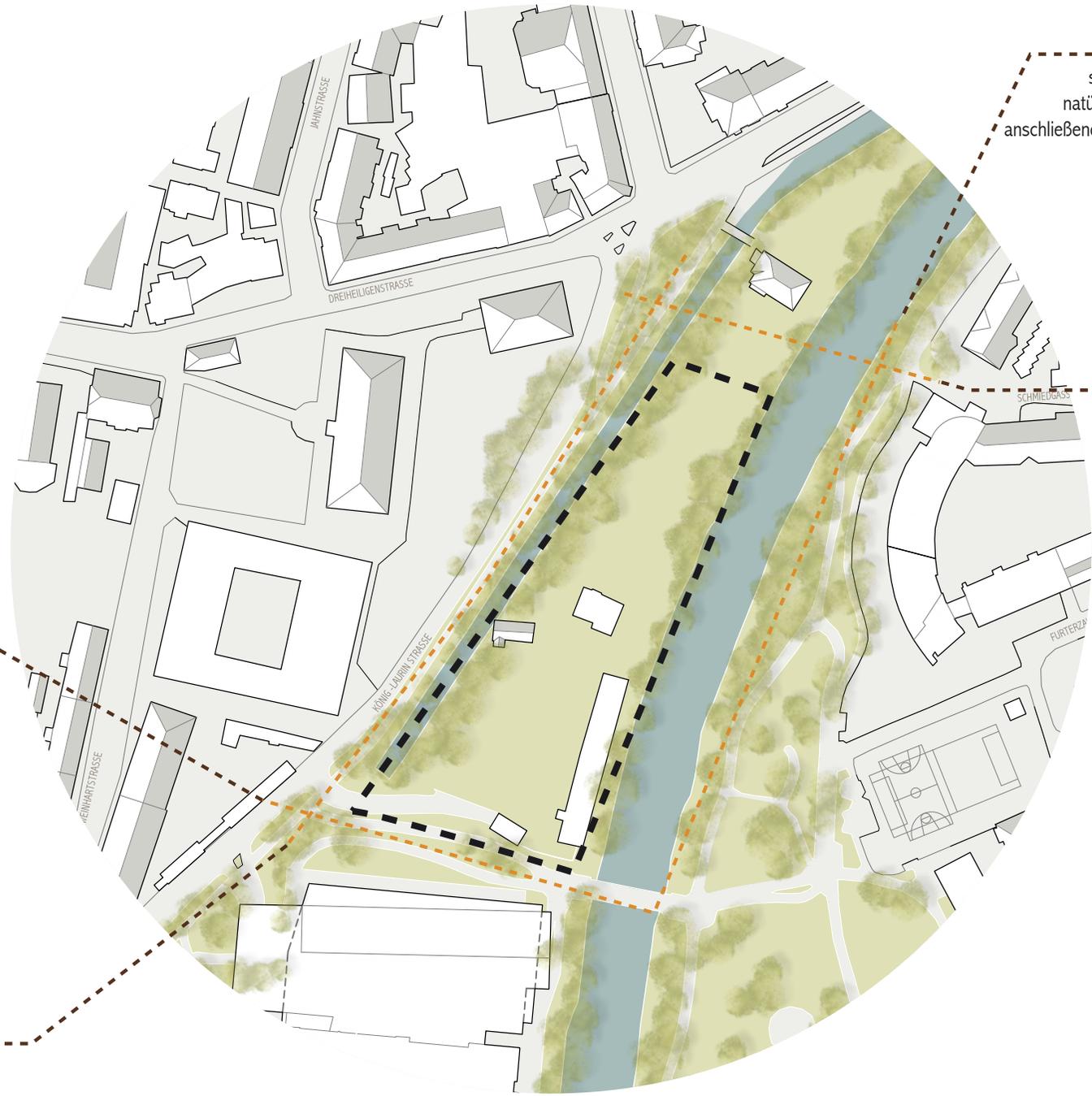
-  wohngebiet: höhe 15-20 m
-  wohngebiet: höhe Ø 15 m
-  sillpark: höhe 14 m
-  bahnhof gleisanlage: 12 m
-  grünfläche

sillpark:
größtes (innerstädtisches)
Handelszentrum
Bruttorauminhalt:
-Zubau: 38.000 m³
-Umbau: 17.000 m³

rhombert-kanal und
üppiges grün
grenzen grundstück zur
könig-laurin-straße ab

sill und rapoldipark:
natürliche grenzen zur
anschließenden wohnbebauung

nachbargrundstück:
stadtvilla
garten als pufferraum



Die Grenzen des gesamten Grundstückes, im Stadtteil Dreieiligen gelegen, sind sehr klar definiert. Im Norden wird es von der Amraser- und im Westen von der König-Laurin-Straße begrenzt. Der Name der sogenannten Sillinsel rührt daher, dass das Grundstück von der Sill und dem Kraftwerkskanal "Sillkanal" fast gänzlich (ausgenommen die Südseite) umschlossen ist. Die südliche Grenze nimmt der Anfang der 1990er-Jahre auf dem Gelände der ehemaligen Textilfabrik Rhomberg erbaute Sillpark ein.

Bei dem hier vorgelegten Projekt ist das nördlich des Bauplatzes befindliche Einfamilienhaus der Familie Rhomberg, das noch aus Zeiten der Textilfabrik stammt, von der Plaung ausgenommen. Das geplante Bauvorhaben (Obdachlosenheim) beeinflusst/ beeinträchtigt dieses Anwesen nicht weiter, da es bereits jetzt durch einen natürlichen Zaun (Hecke) von der restlichen Sillinsel abgetrennt ist und über einen eigenen Zugang (kleine Brücke von König-Laurin-Straße über Sillkanal) verfügt.

Die städtische Situation und Lage ist somit einzigartig. Dementsprechend ist es für große Immobilienfirmen attraktiv, eine gehobene Wohnnutzung anzustreben, wie der vom 13. Jänner bis 16. Juni 2011 stattgefundenen Architekturwettbewerb belegt, mit dem genau solche Projekte hochwertiger Wohnnutzung angestoßen werden sollten. In der Wettbewerbsausschreibung wird hervorgehoben: "Die Sillinsel ist ein einmaliger und außergewöhnlicher Ort in Innsbruck mit hohem Gestaltungspotential: an zwei Fließgewässern gelegen,

in grüner, parkartiger Lage, zentrumsnah und an einer stadträumlich vielfältigen Schnittstelle unterschiedlicher Stadtteilbereiche."

Für uns hingegen bedeuten genau diese Parameter eine optimale Lage zur Errichtung eines multifunktionalen Baus für die Bedürfnisse obdachloser Menschen:

- die Insellage ermöglicht Rückzug für Wohnungslose, die vielfältige Erfahrung mit der Ablehnung ihrer Anwesenheit im städtischen Raum haben
- die grüne und parkartige Umgebung lässt den BewohnerInnen, die im Sommer Parks häufig sogenannten Schlafstellen vorziehen, den Naturbezug.
- bettlägerige BewohnerInnen des Pflegeheims profitieren von der beruhigenden Wirkung des Ausblicks in die Natur, andere Patienten haben damit ein Erholungsgebiet vor der Türe ...
- zentrumsnah: auch für nicht mehr so "gesunde" bzw. mobile BewohnerInnen gibt es die Möglichkeit ,die Stadt zu besuchen.

unter naturschutz
stehende kastanienallee

ferrari schule (mode und textil)

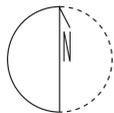


rhombberg-kanal:
"überbleibsel" von der alten
rhombberg textilfabrik
abzweiger der sill



sillpark:
eigenes Wasserkraftwerk in der sill
sill wird auch zur kühlung im sommer
genutzt

+++++
64



grundstück verjüngt sich
richtung norden

vier bestehende gebäude



rapoldipark:
aufenthaltsort vieler
obdachloser



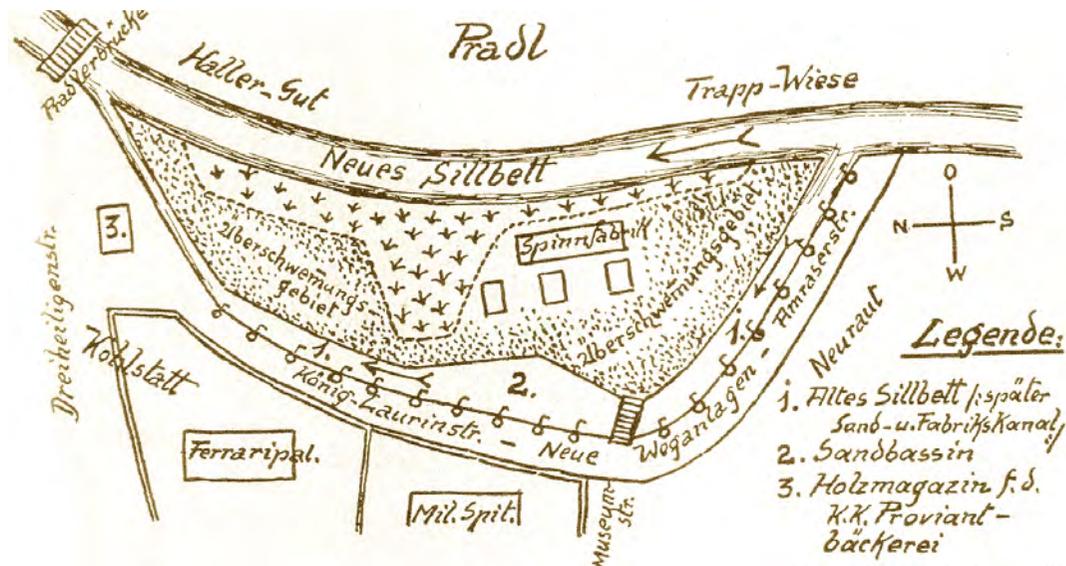


abb. 28: historische karte sillbett

Geschichte des Ortes

Bevor die Sill reguliert wurde, waren die Orte an den Stadträndern unbesiedeltes landwirtschaftliches Nutz- und Überschwemmungsgebiet. Nach der Regulierung 1823-24 wurde an dem neuen sanft gebogenen Flussbett Bauland gewonnen.

Zu dieser Zeit gab es in Innsbruck noch wenig Industrie, doch bald erwarben zusammen mit Mark Ganahl die Vorarlberger Gesellschafter Herburger und Rhomberg Teile des ehemaligen Überschwemmungsgebiets.

Zwischen 1838 und 1841 wurde eine Baumwollspinnerei (5 Stöcke), mechanische Bandweberei (4 Stöcke), mechanische Maschinenwerkstätte mit Gießerei und diverse Nebengebäude aufgebaut, welche damals bereits die Wasserkraft der Sill nutzten. Neben der Textilerzeugung befasste sich die Fabrik mit Maschinenbau und der Waffenherstellung. Diese Entwicklung war der Beginn der auch teilweise heute noch bestehenden Textilindustrie in Tirol.

1859 wurde die Fabrik durch ein Gaswerk ersetzt und nicht einmal 30 Jahre später folgte 1885 eine Seifenfabrik. Das heutige Wohngebiet Pradl entstand durch die Notwendigkeit von Siedlungen für Arbeiter der Produktionsbetriebe. Bereits 1927 wurde als Folge der durch

die Weltwirtschaftskrise entstandenen Obdachlosigkeit die Städtische Herberge errichtet, somit das älteste Obdachlosenheim in Innsbruck.



abb. 29: historische fotografie rhombergfabrik

Der Ort heute

Derzeit findet sich auf dem ehemaligen Fabrikgelände das Einkaufszentrum Sillpark. Der restlichen Fläche merkt man diese einst für die Stadt Innsbruck wichtige wirtschaftlichen Nutzung nicht mehr an.

Sämtliche Bauvorhaben für die Sillinsel wurden von Diskussionen über die Ausrichtung der Nutzung sozial oder eher Luxus durchkreuzt. So bleibt das Areal bis zum heutigen Zeitpunkt eine Ansammlung von kleinen Schuppen, Lagerhalle und Parkplatz. Im Jahr 2011 wurde eine neuer Versuch gestartet das Areal zu beleben. Im Zuge eines zweistufigen Wettbewerbs sollten Luxuswohnungen entworfen werden. Der Gewinner Arch. Johann Obermoser mit seinem Projekt „Stadtvillen“ wurde im Juni 2011 bekannt gegeben. Baubeginn soll 2012 sein.

haus mit charakteristischer
"rot-rosa" Färbung
wahrscheinlich noch überbleibsel
der alten rhomberg textil fabrik
in gutem zustand
neuer parkett
fluchtartig verlassen



blockhaus
fluchtartig verlassen
verwahrlost

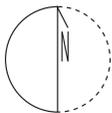
alte "scheune":
nicht mehr instandzuhalten



alte lagerhallen:
derzeit noch in verwendung:
- zirkus meer
- diverse lager



+++++
66



Als Ausgangssituation des Entwurfes und des nachstehenden Textes wird der Zeitpunkt vor dem tatsächlichen Abbruch der bestehenden Gebäude angenommen.

Zur Zeit der ersten Grundstücksbegehung fanden sich eine Lagerhalle, ein offensichtlich kürzlich renoviertes Haus, ein Schreiberhäuschen und ein Schuppen. Die Gebäude sammeln sich zusammenhanglos auf dem Grundstück, ohne dass eine übergeordnete Struktur daraus ablesbar wäre. Bezüglich der Bausubstanz ist nur das rosa Häuschen in noch „gutem“ Zustand. Alle anderen Gebäude müssten komplett saniert/renoviert werden.

Begründung Abriss Bestand

Besichtigungen und Analysen des Bauplatzes - inklusive vorhandener Bebauungsstrukturen - ergaben, dass der Bestand kaum erhaltenswert ist. Die für die Benutzbarkeit notwendige Sanierung würde die Kosten eines Neubaus vermutlich sogar übersteigen. Zugleich schränken die momentan vorhanden Volumina die Großzügigkeit des Bauplatzes ein. Versuche, die Baukörper in Größe und Nutzung in das neu geplante Gefüge zu integrieren, erreichten nicht den gewünschten Effekt. Ausschlaggebend für die Entscheidung, den Bestand abzureissen, war schlussendlich die dadurch entstehende Möglichkeit, das attraktive Sillufer für die Öffentlichkeit freizuspielen und zugänglich zu machen. Zugleich wird mehr Raum für klarere Strukturen geschaffen.



jänner 2011

Alle 4 Gebäude stehen noch, sind aber bis auf die Lagerhalle verlassen. Der angrenzende Parkplatz ist unstrukturiert und wirkt wie eine temporäre Lösung.



august 2011

Für das vorher erwähnte Bauvorhaben sind ausgenommen der Lagerhalle bereits alle abgerissen worden.



juni 2011

Die von außen in noch annehmbaren Zustand wirkende Lagerhalle ...



juni 2011

... bietet im Inneren ein ganz anderes Bild.

anlieferzone
pflegeheim

betreutes Wohnen
"Pflegeheim" für Obdachlose

empfangs- und
aufnahmezone
zugleich öffentliche kontrolle

aufnahme pflegeheim
mit öffentlicher kontrolle

bereich
obdachlosenheim

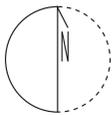
schnittstelle oh + ph
mit suppenküche

obdachlosenheim
inklusive sozial-
einrichtungen

zutritt zum grundstück und
rapoldipark für radfahrer
und fußgänger

öffentliches grün
als erweiterung zum rapoldipark
zusätzliche brücke zur anbindung
zum grün orientierte
öffentliche funktionen

+++++
68



Das Grundstück der sogenannten Sillinsel wird im Süden zum Sillpark (Einkaufszentrum) hin erschlossen und bildet daher im eigentlichen Sinne eine Halbinsel. Sonstige öffentliche Zugänge gibt es nicht, lediglich einen privaten im Norden der Insel. Dieser führt allerdings auf das Privatgrundstück der Rhombervilla.

Der öffentliche Zugang an der Rückseite des Sillparks führt direkt über die Sill zum angrenzenden Rapoldipark. Das Grundstück selbst wird dabei auf Grund der dichten Bewachung kaum wahrgenommen.

Ziel ist es, das Grundstück so aufzuteilen, dass ein Zusatznutzen für die Öffentlichkeit, aber auch private Bereiche für die Heimbewohner entstehen. Um dies zu erreichen wird das Areal in drei Bereiche geteilt:

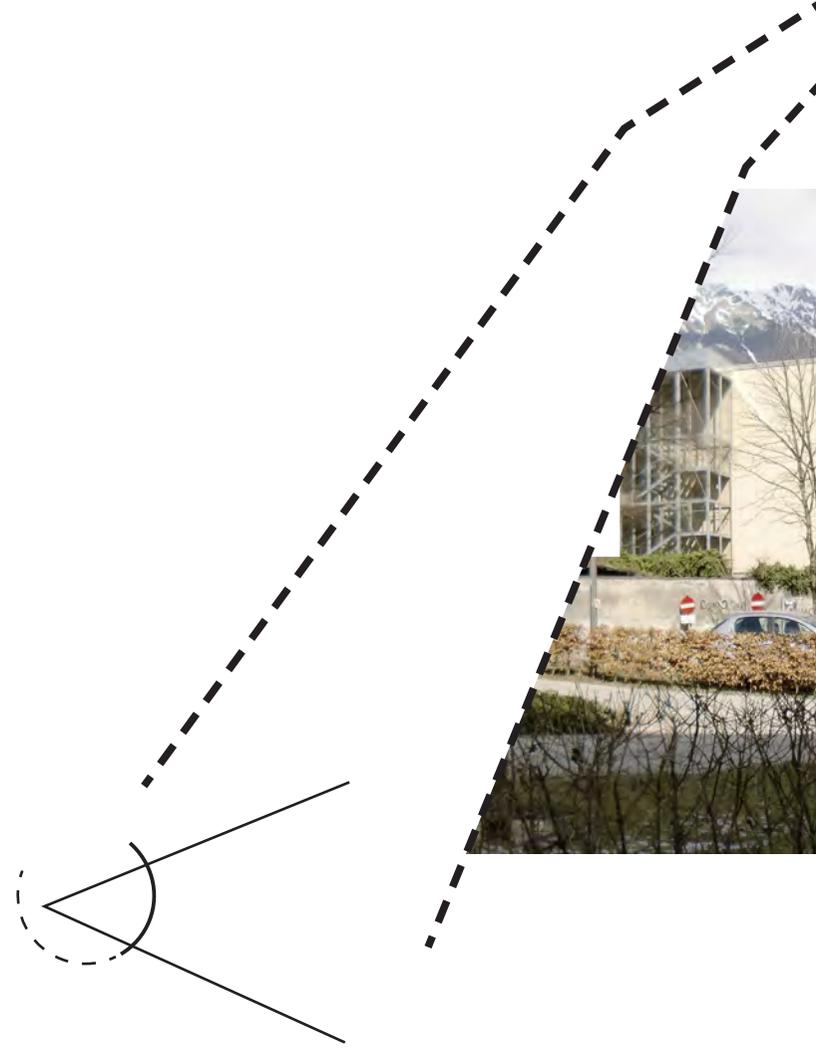
1. Zone: Uferbereich
2. Zone: Standort Obdachlosenheim
3. Zone: Standort betreutes Wohnen

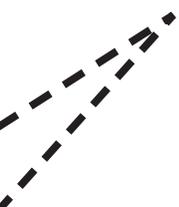
Damit die Uferzone auch wirklich eine Erweiterung des Grüns des Rapoldiparks darstellt, wird am Ende der öffentlichen Zone eine zusätzliche Brücke angedacht. Sie soll eine Zirkulation zwischen den zwei Seiten der Sill ermöglichen. Diese Brücke dient aber nicht nur dem Zweck der Verbindung sondern fungiert auch als Abtrennung des öffentlichen zum privaten Bereich der Bewohner.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Insel, zwischen

Obdachlosenheim und betreutem Wohnen - Richtung Rhombergkanal wird ebenfalls eine Brücke angestrebt, Diese ist allerdings für Anlieferungszwecke und Einsatzfahrzeuge gedacht.

Zudem sollen die Büro- und Nachtbereiche der Angestellten/Betreuer so platziert werden, dass von beiden Zonen aus ein Blick auf die Zone des Uferbereichs geworfen werden kann.



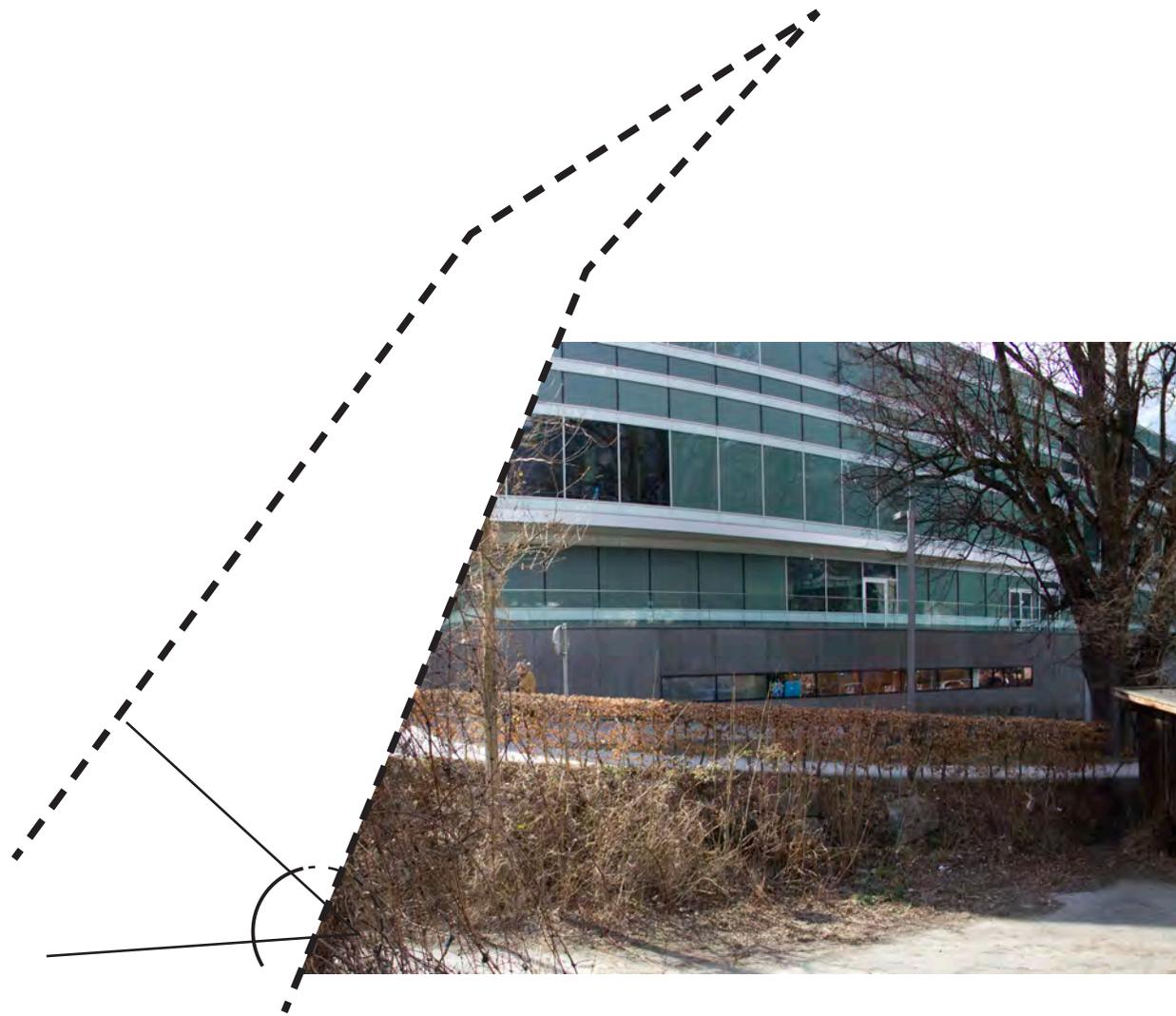


STANDORT ANALYSE
panoramabilder grundstück _ von westen nach norden



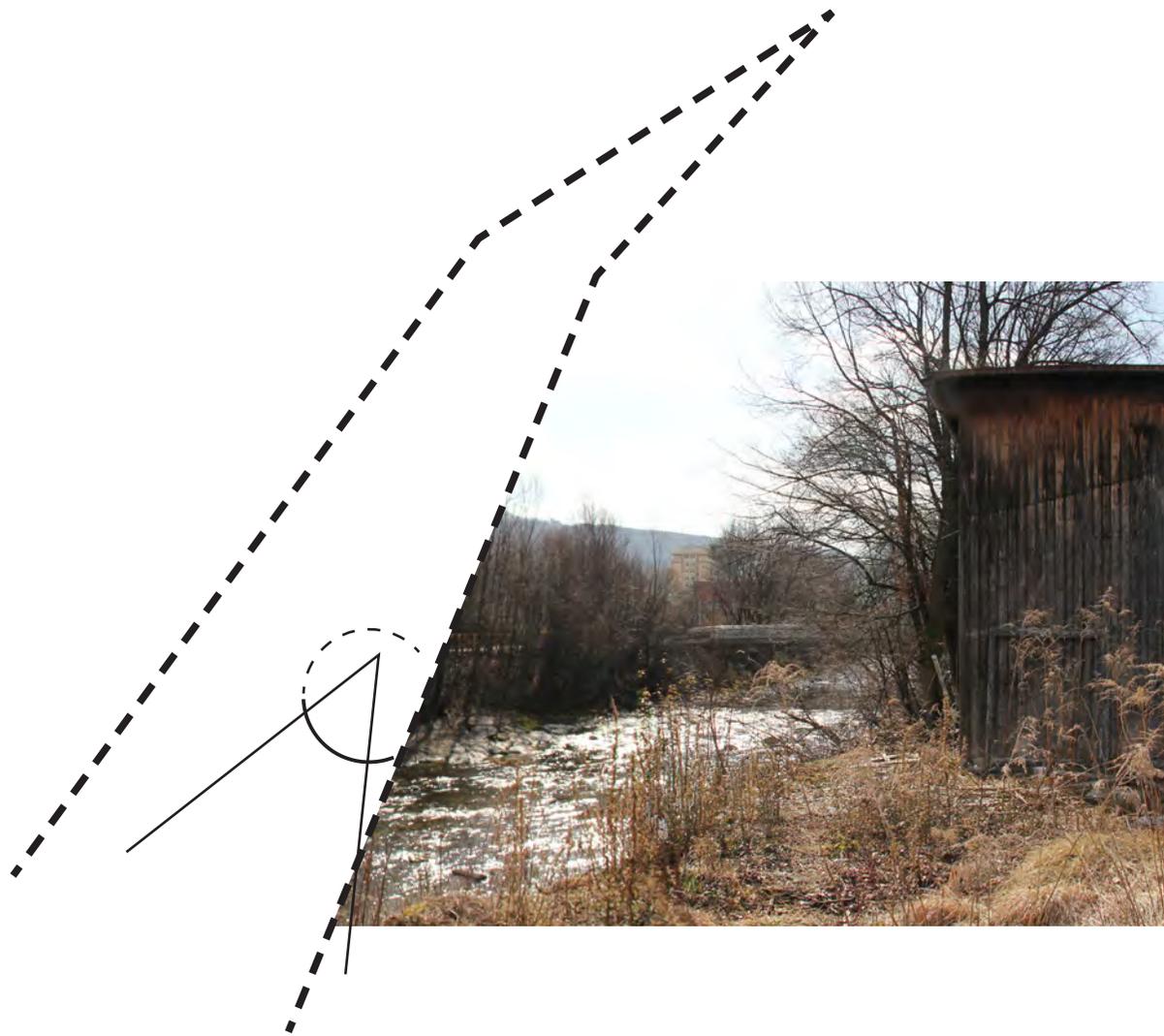


STANDORT ANALYSE
panoramabilder gr undstück _ von westen nach osten





STANDORT ANALYSE
panoramabilder grundstück _ von osten nach nordwesten





STANDORT ANALYSE
panoramabilder grundstück _ von norden nach süden

Eine warme Bleibe ...

... zu haben ist ein Grundbedürfnis. Aber leider bleibt es für eine gewisse Gesellschaftsschicht oft unerfüllt. Wohnungslose Menschen haben gelernt, ihre Ansprüche gering zu halten, sich mit fast nichts zufrieden zu geben. Ihr größtes Bedürfnis jedoch versuchen sie an vielen Orten zu befriedigen - Wärme. Zusammengekauert vor Abluftrohren der Supermärkte, eingerollt in ihren Schlafsäcken in Bahnhofshallen, suchen sie nach Möglichkeiten sich warm zu halten.

Dieses Bedürfnis zu befriedigen ist eine der Bauaufgaben. Räume und Zonen zu schaffen, in denen sich die Menschen zurückziehen können. Eine Art Raum im Raum Prinzip mit unterschiedlichen Temperaturzonen wird konzipiert.

Ganz nach dem Aufbau einer Zwiebel gibt es unterschiedliche Schichten. Im Mittelpunkt, dem warmen Kern, liegt der Wohn- bzw. Schlafbereich. Hier haben die Bewohner ihren privaten Bereich, abseits vom Trubel außerhalb ihrer Wohnung. Gemeinschaftsräume, Zonen für das Miteinander, befinden sich in der nächsten Temperaturzone. Hier sollen Möglichkeiten geschaffen werden, den Privatbereich zu verlassen und Kontakt zu anderen zu suchen. Je weiter man die schützende Hülle verlässt, umso offener werden die Bereiche, sowohl in baulicher wie auch gesellschaftlicher Hinsicht.



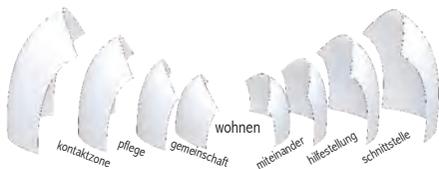
die zwiebel als vorbild ...



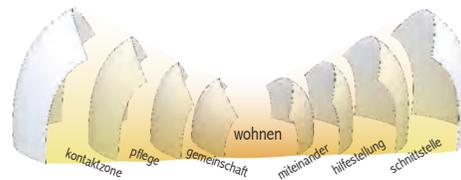
... für ihre vielschichtigkeit



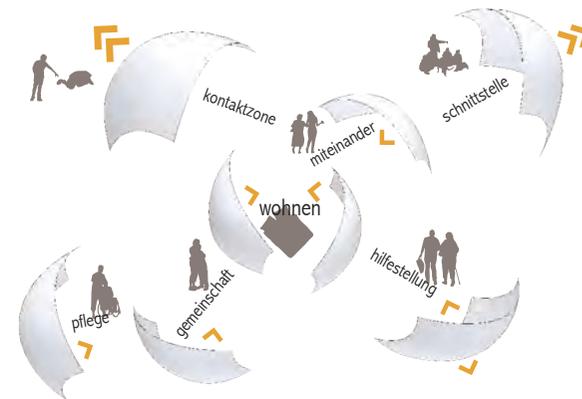
auseinanderziehen der einzelnen schichten



räumliche funktionszuordnung



temperaturverteilung in den schichten



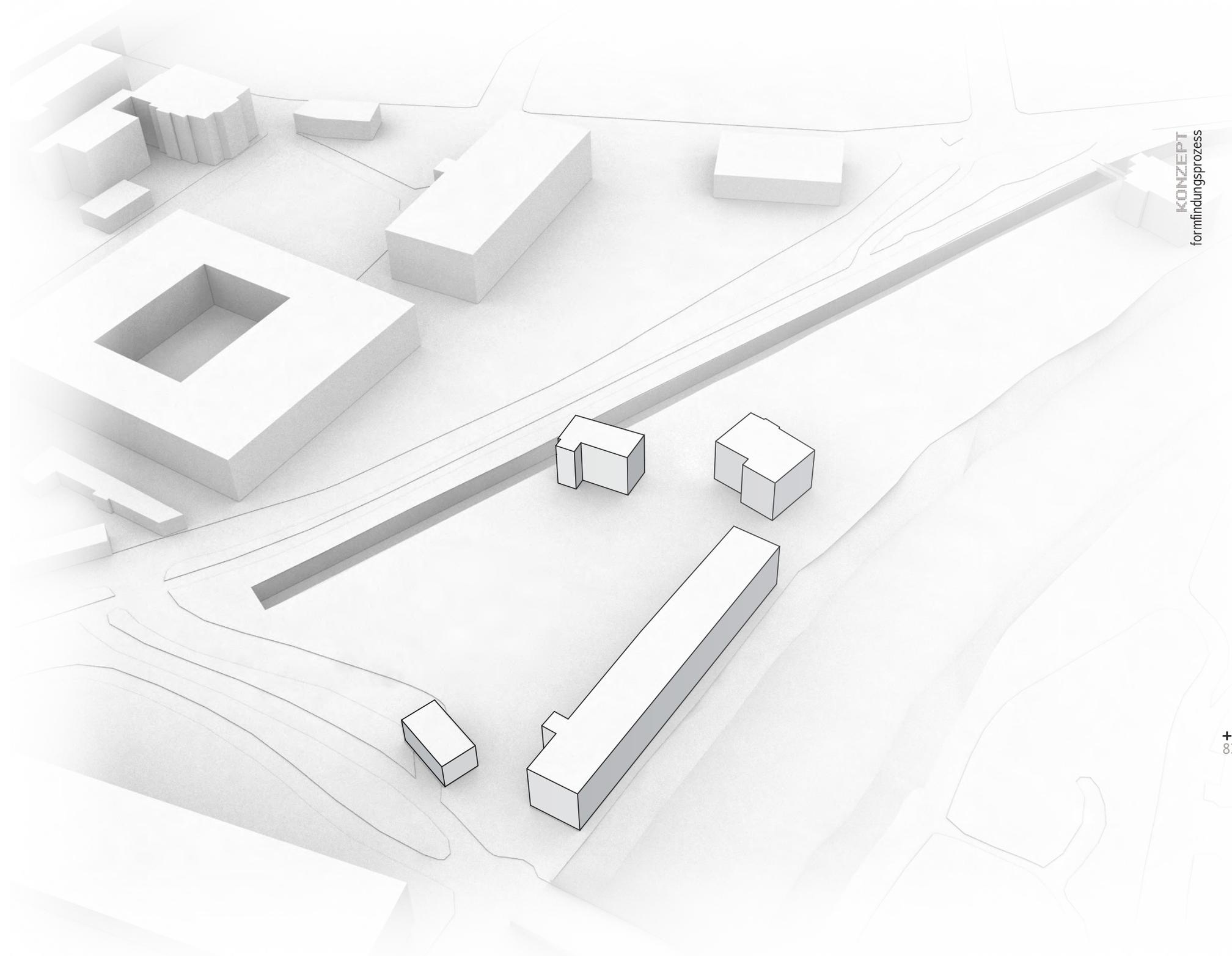
interaktion der definierten bereiche

Auf den Entschluss, den Bauplatz von den alten Strukturen zu lösen, um mehr Raum für die neuen Baukörper zu schaffen, folgt die Aufteilung der Fläche. Dabei helfen Achsen, die den Bezug zu den umgebenden Volumina wie dem Sillpark herstellen. Aber auch die umgrenzenden Gewässer werden bei der Formfindung mit eingebunden.

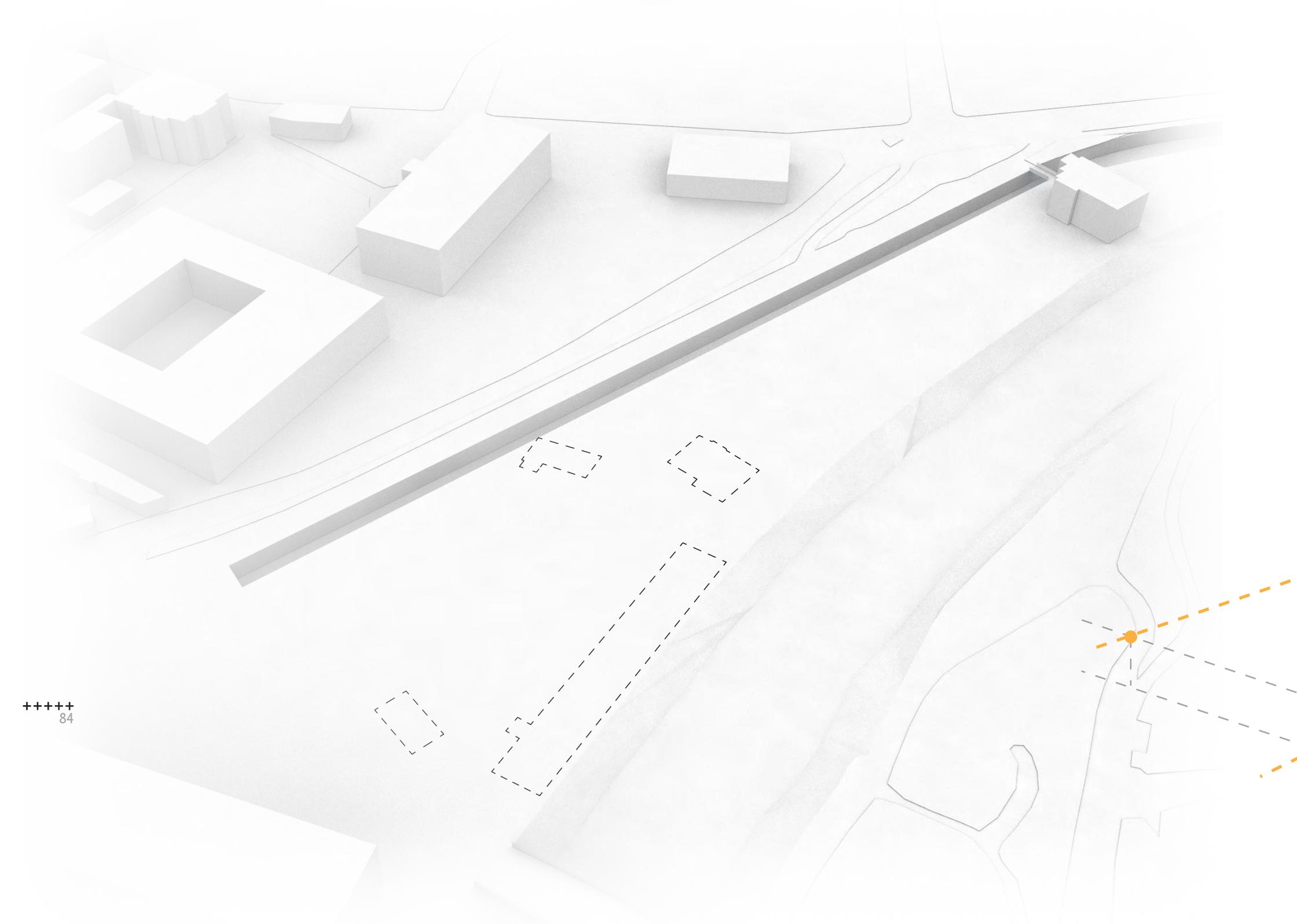
So entsteht ein Körper, der den Bereich zur Sill hin freispielt. Hier soll Platz geschaffen werden für einen öffentlichen Freiraum. Um eine mögliche Interaktion zwischen den sozial oft benachteiligten Wohnungslosen und der oft ihnen gegenüber kritischen Bevölkerung zu schaffen, wird dem Obdachlosenheim ein öffentlicher Trakt vorge setzt.

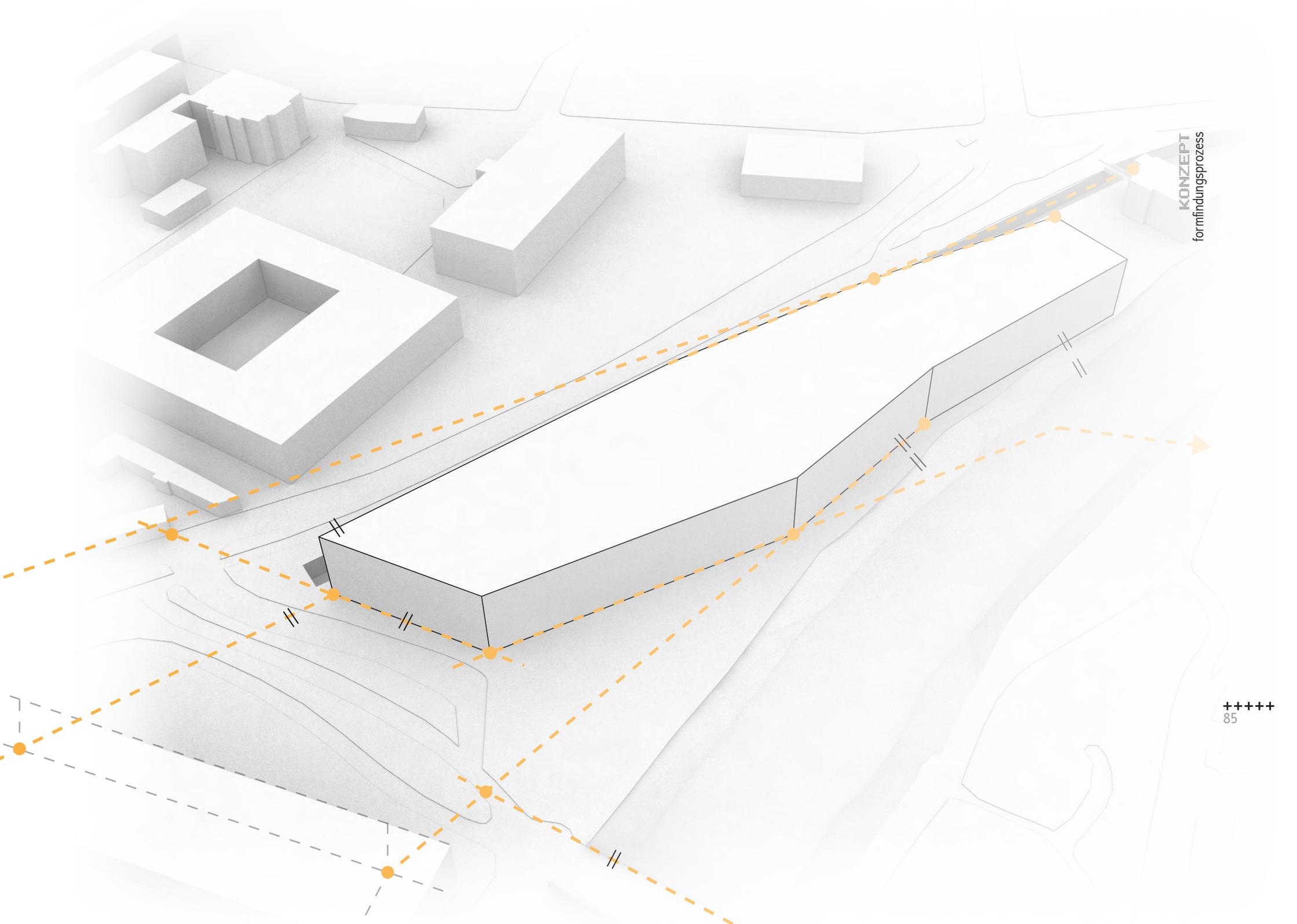
Je tiefer man auf das Grundstück kommt desto intimer soll es werden.

Durch gezielte Einschnitte in den Körper sollen Zugänge und Freiräume geschaffen werden. Diese Einschnitte bilden Verbindungs- und Kommunikationszonen zwischen den Baukörpern.

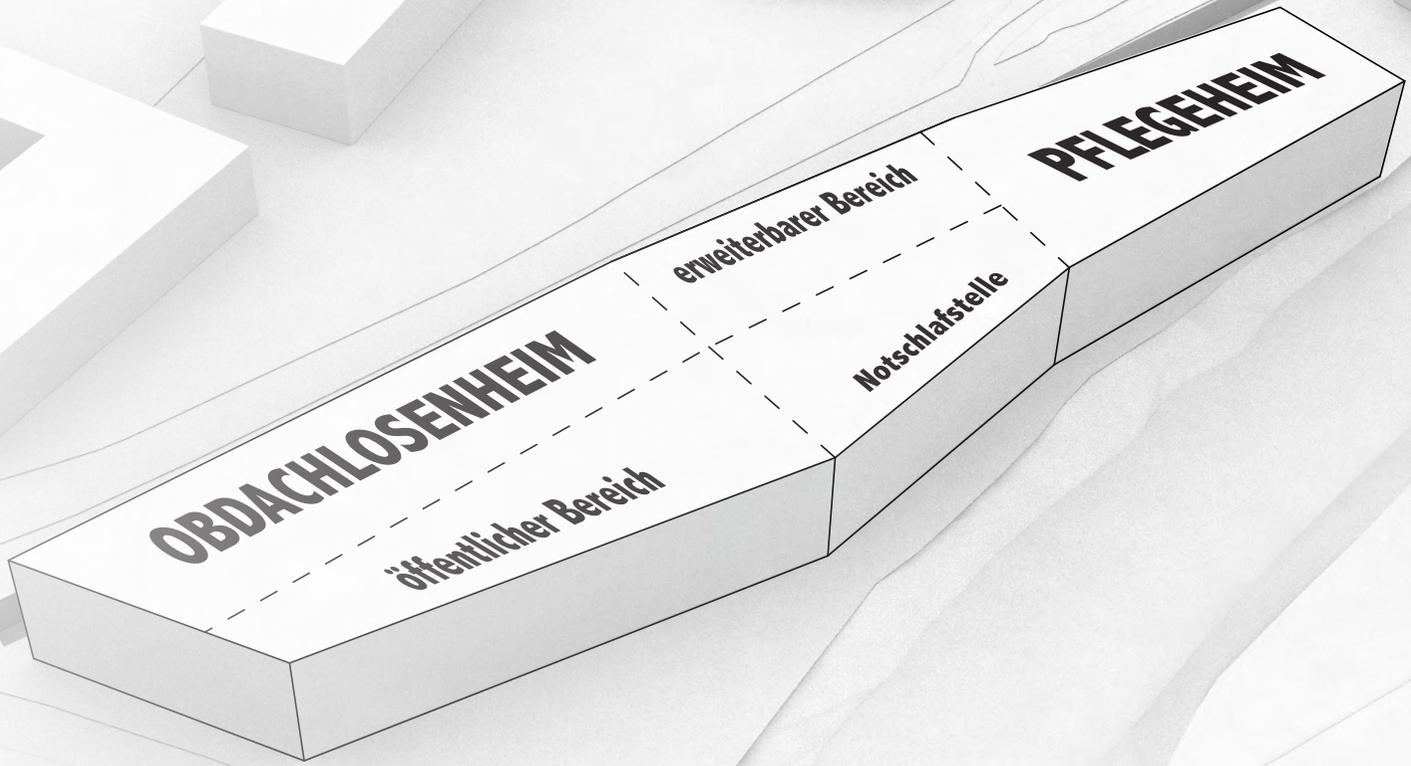


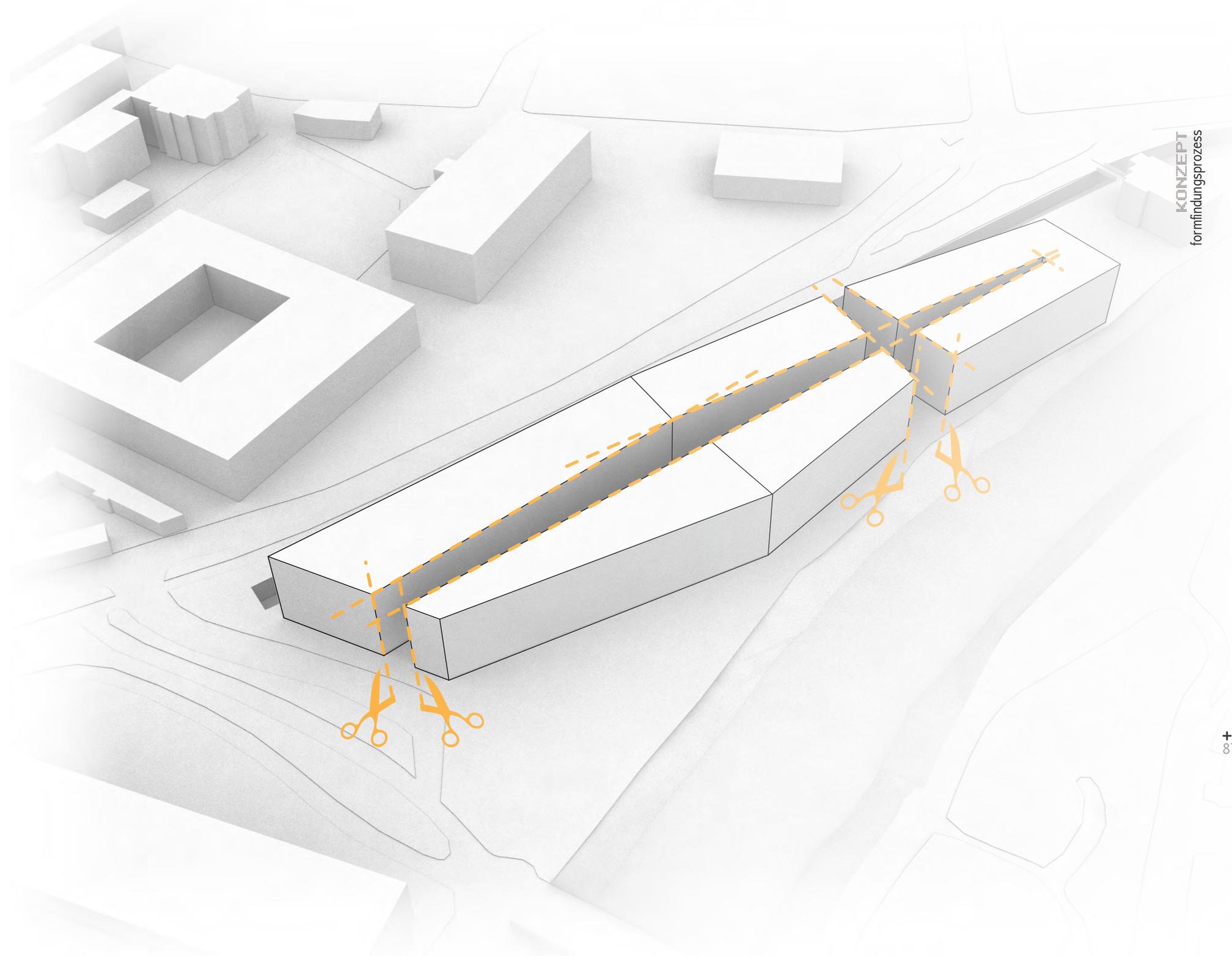
KONZEPT
formfindungsprozess



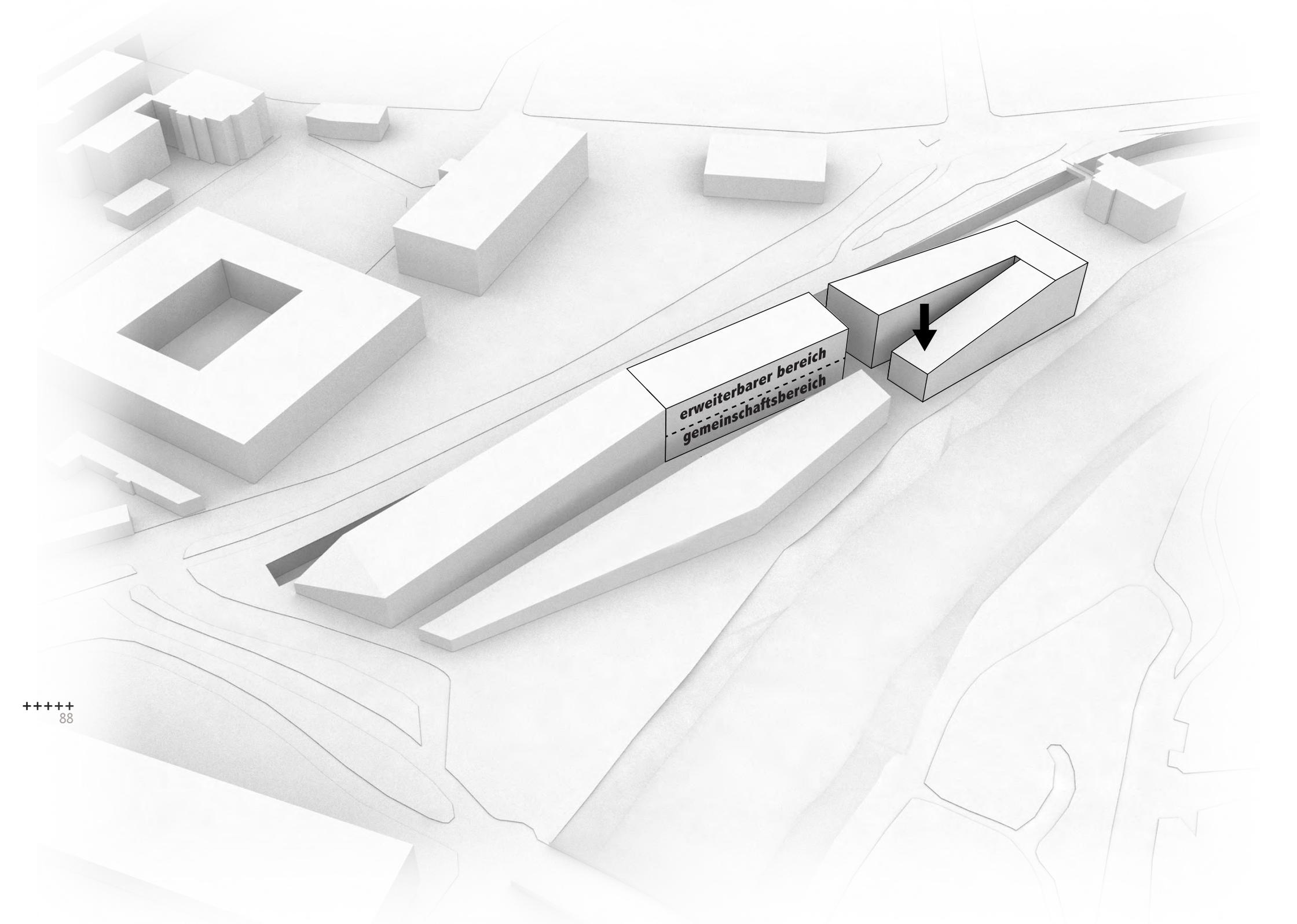


KONZEPT
formfindungsprozess



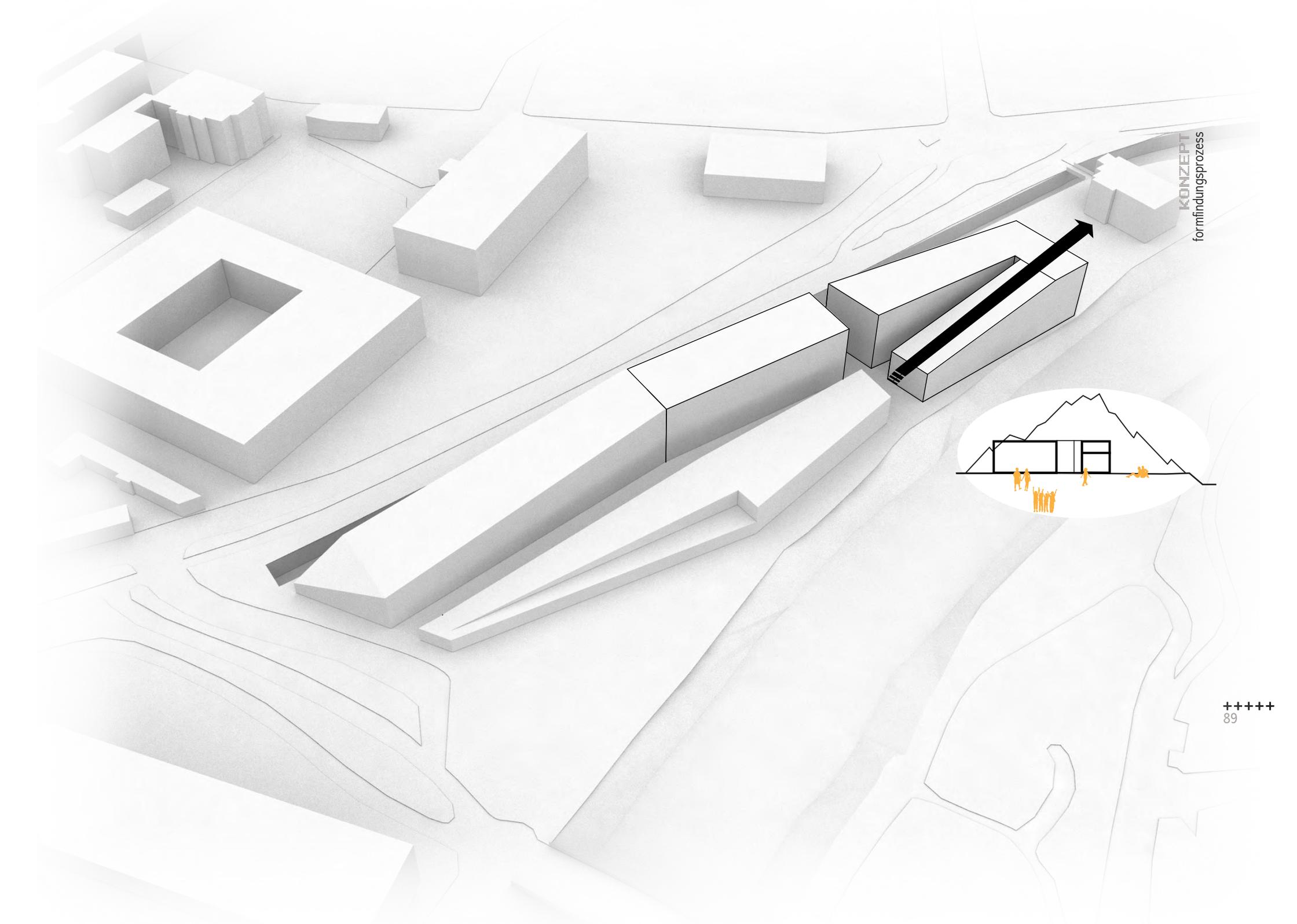


KONZEPT
formfindungsprozess



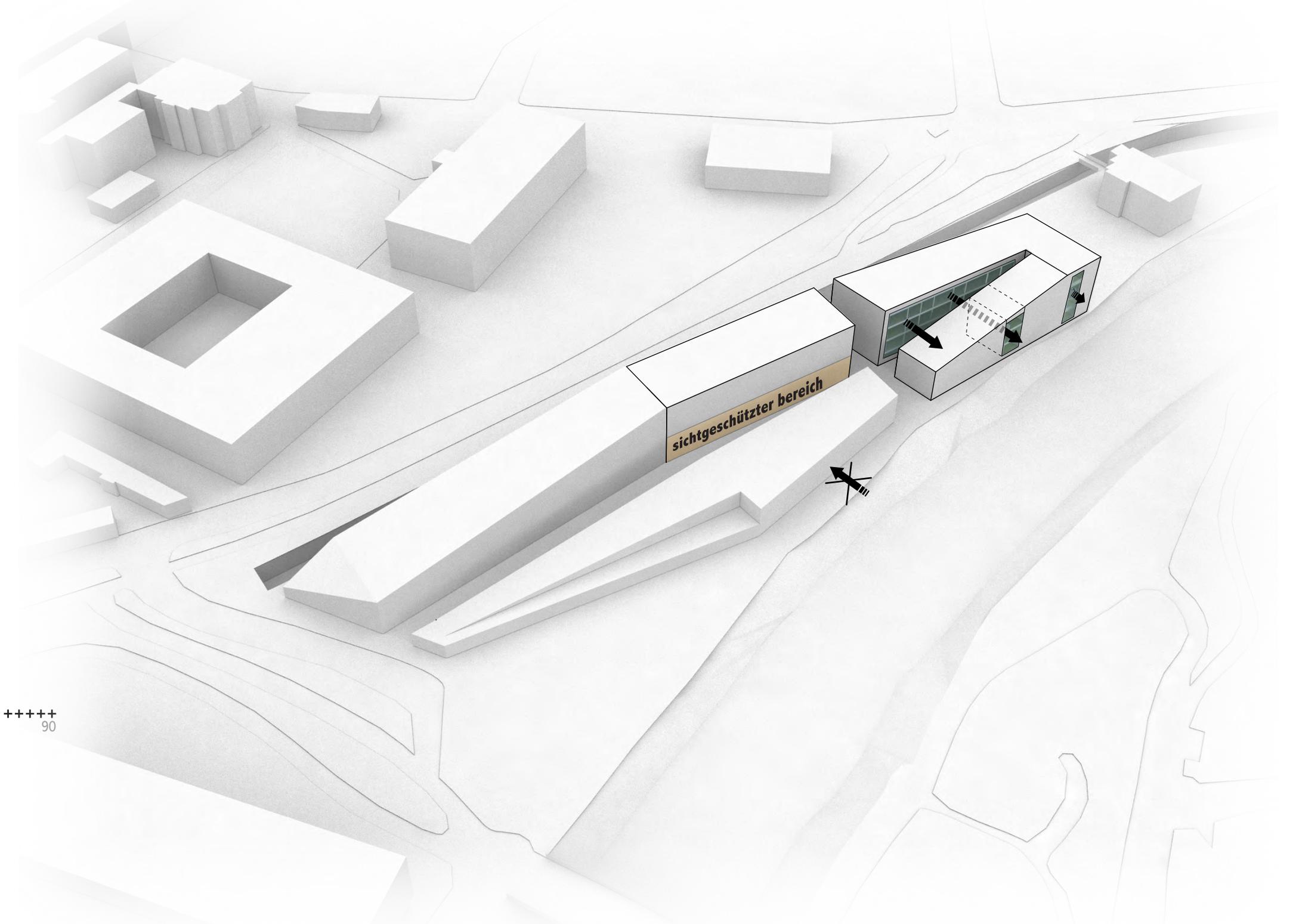
erweiterbarer bereich

gemeinschaftsbereich

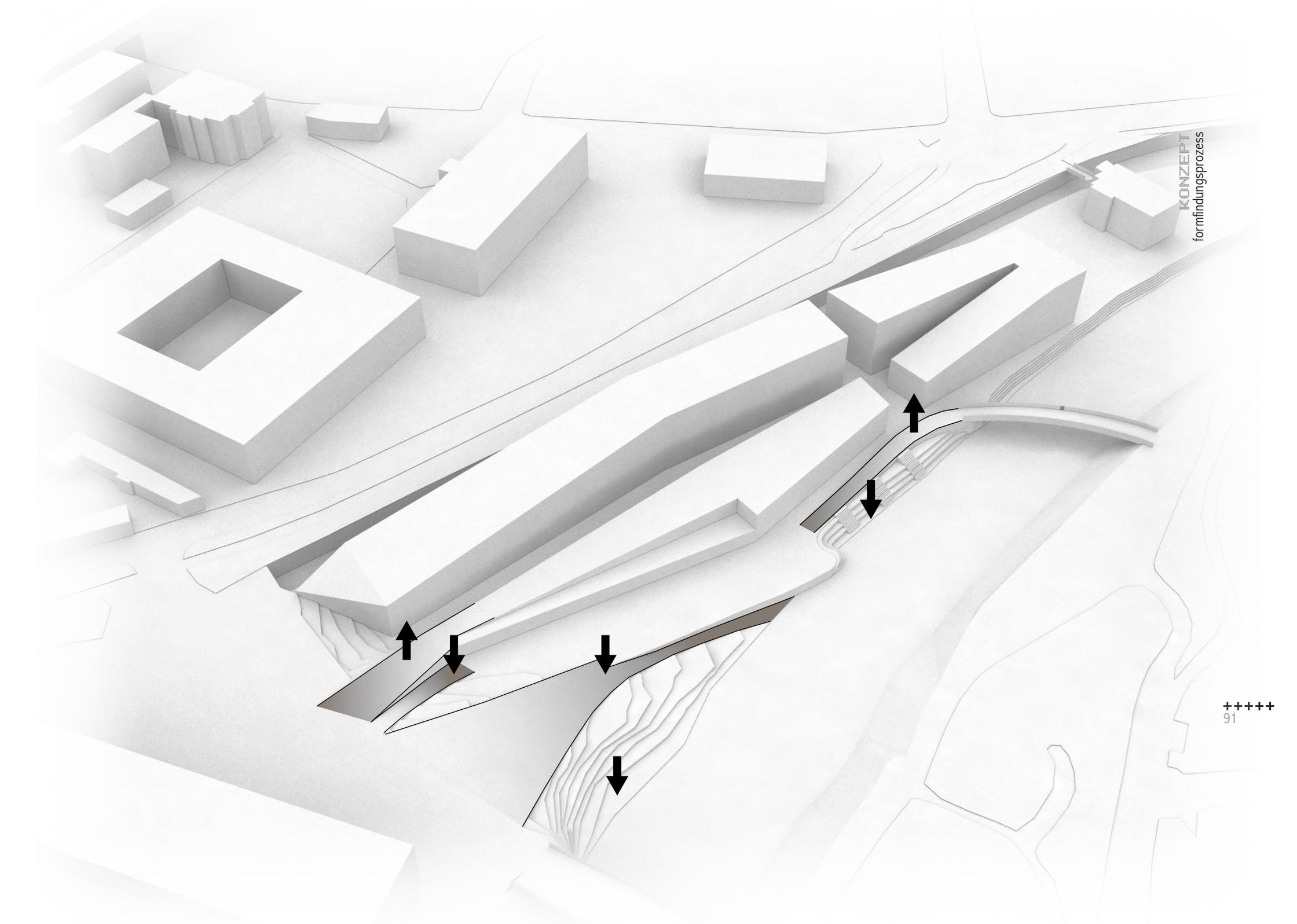


KONZEPT
formfindungsprozess

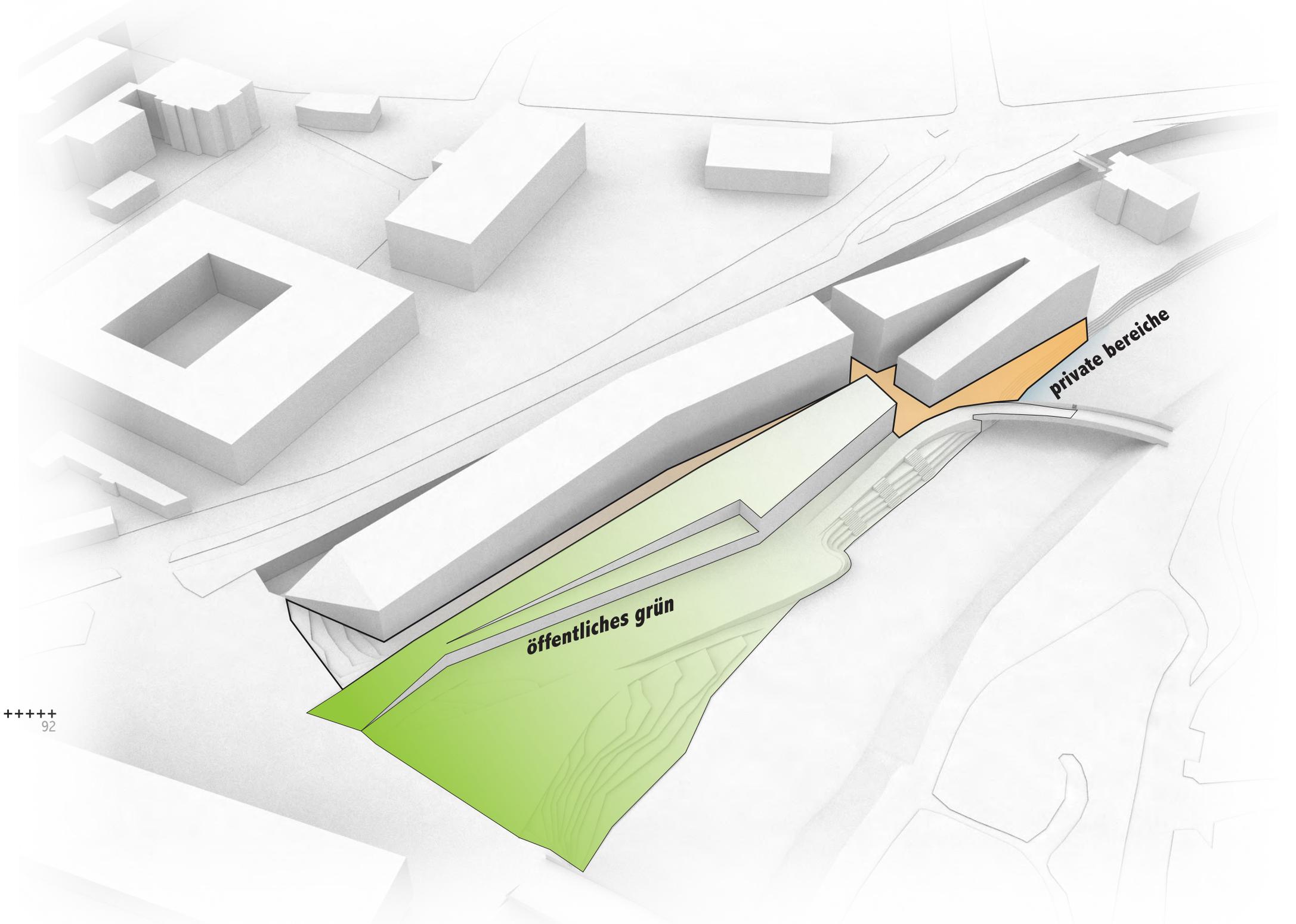




+++++
90

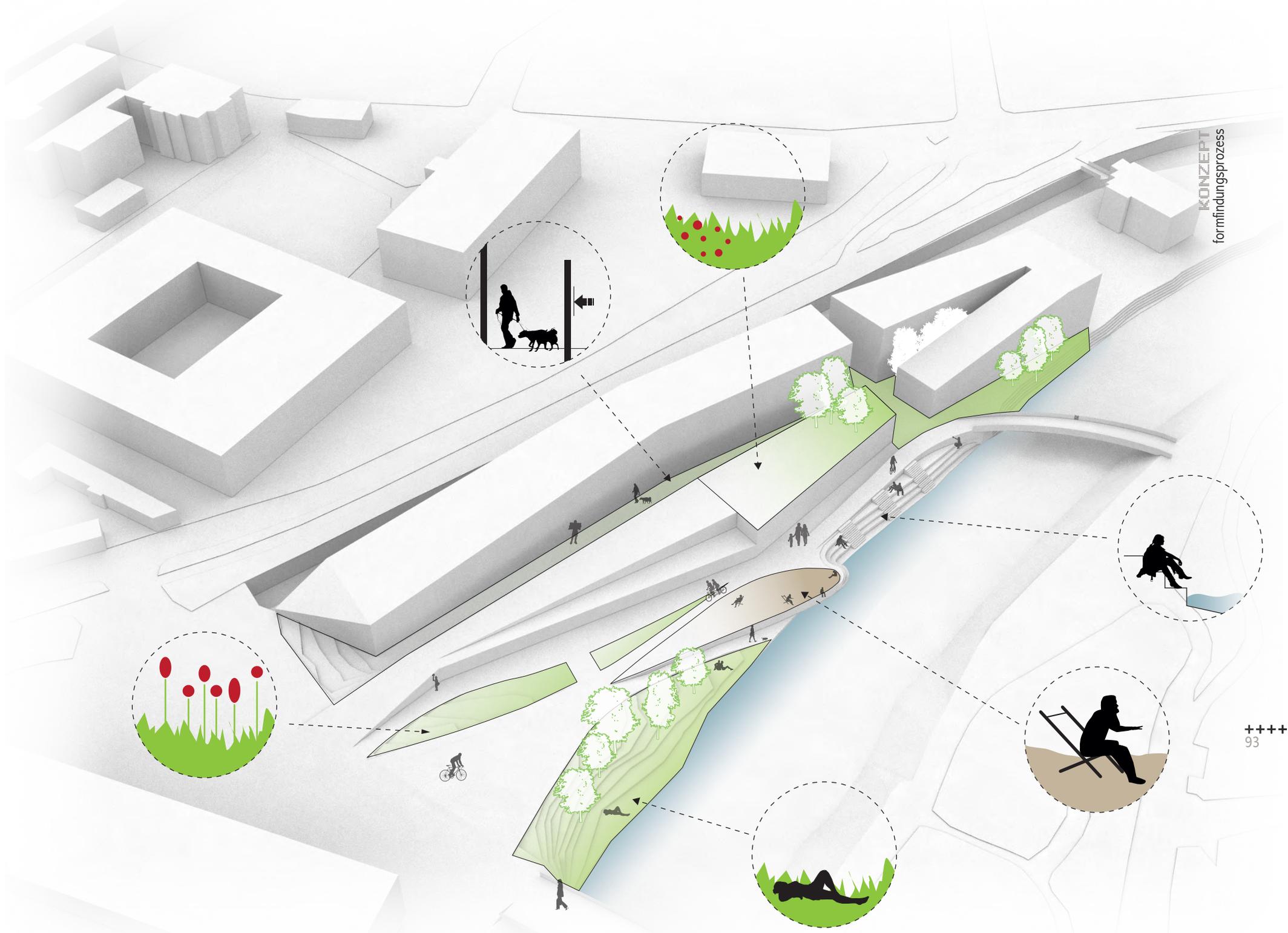


KONZEPT
formfindungsprozess



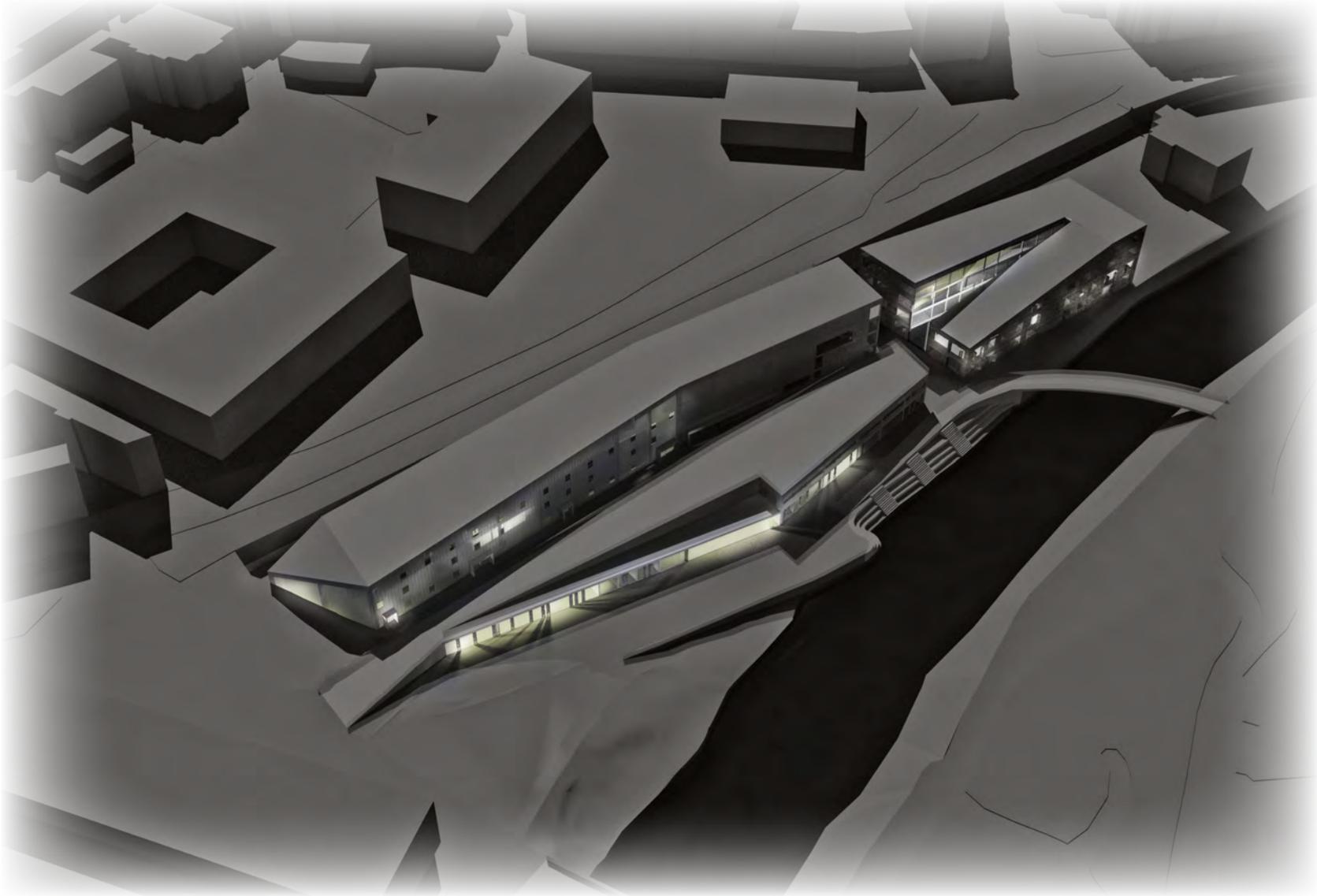
private bereiche

öffentliches grün





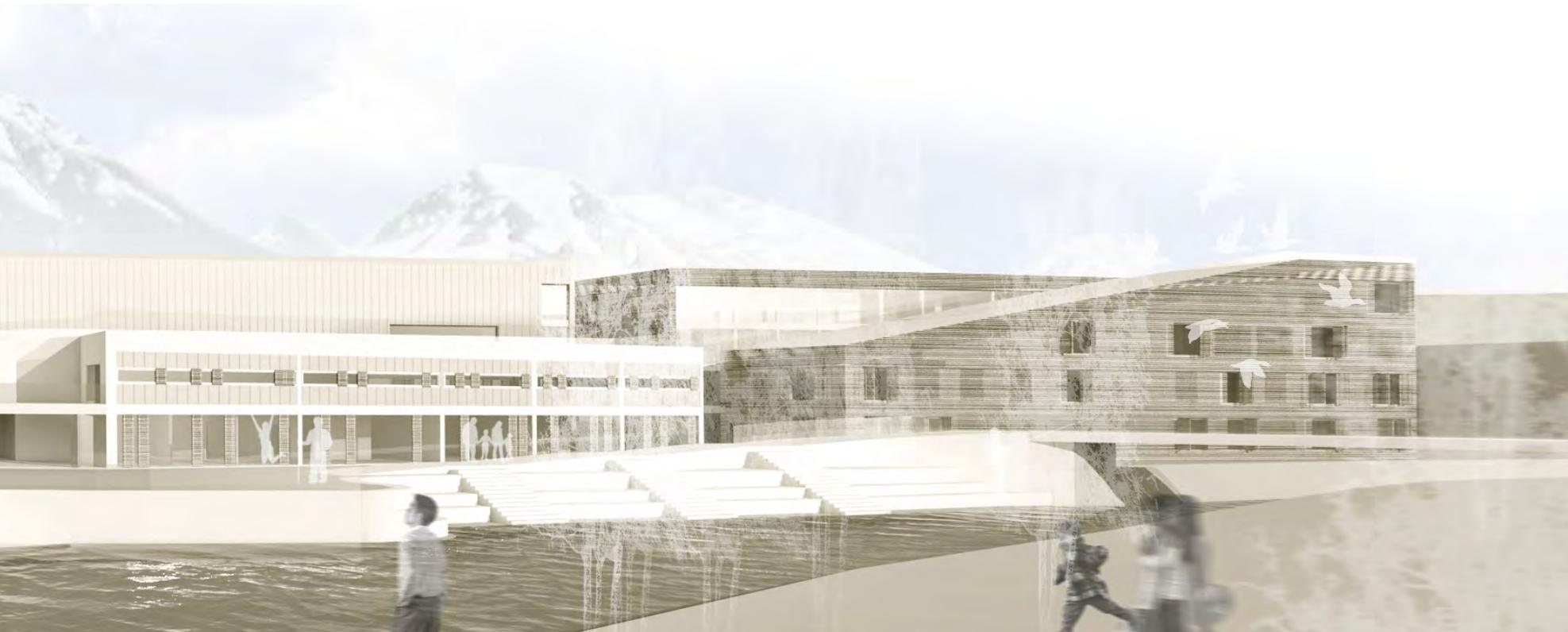
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



ENTWURF

vogelperspektive des areals bei nacht



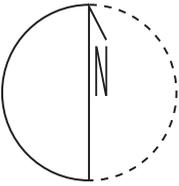


ENTWURF
blick vom rapoldpark

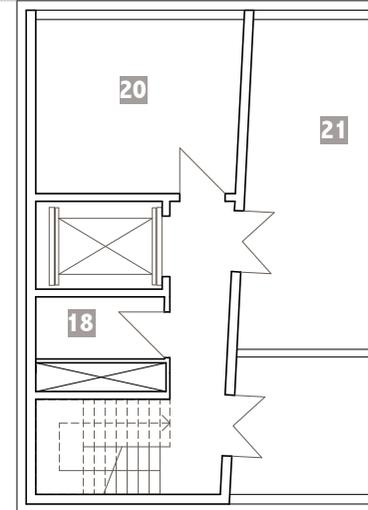


ENTWURF
blick auf das pflegeheim

Die in dieser Arbeit behandelten zwei Gebäude des sozialen Zentrums - das Pflegeheim und der Zubau mit flexibler Nutzung - befinden sich auf dem nördlichen Teil des Grundstückes. Abgesehen vom Hauptzugang durch das an den öffentlichen Freiraum grenzende Gebäude, wird auf der Seite des Sillkanals eine Brücke zur Anlieferung, als Zugang für das Personal und für die Nebenfunktionen des Zubaus geplant.

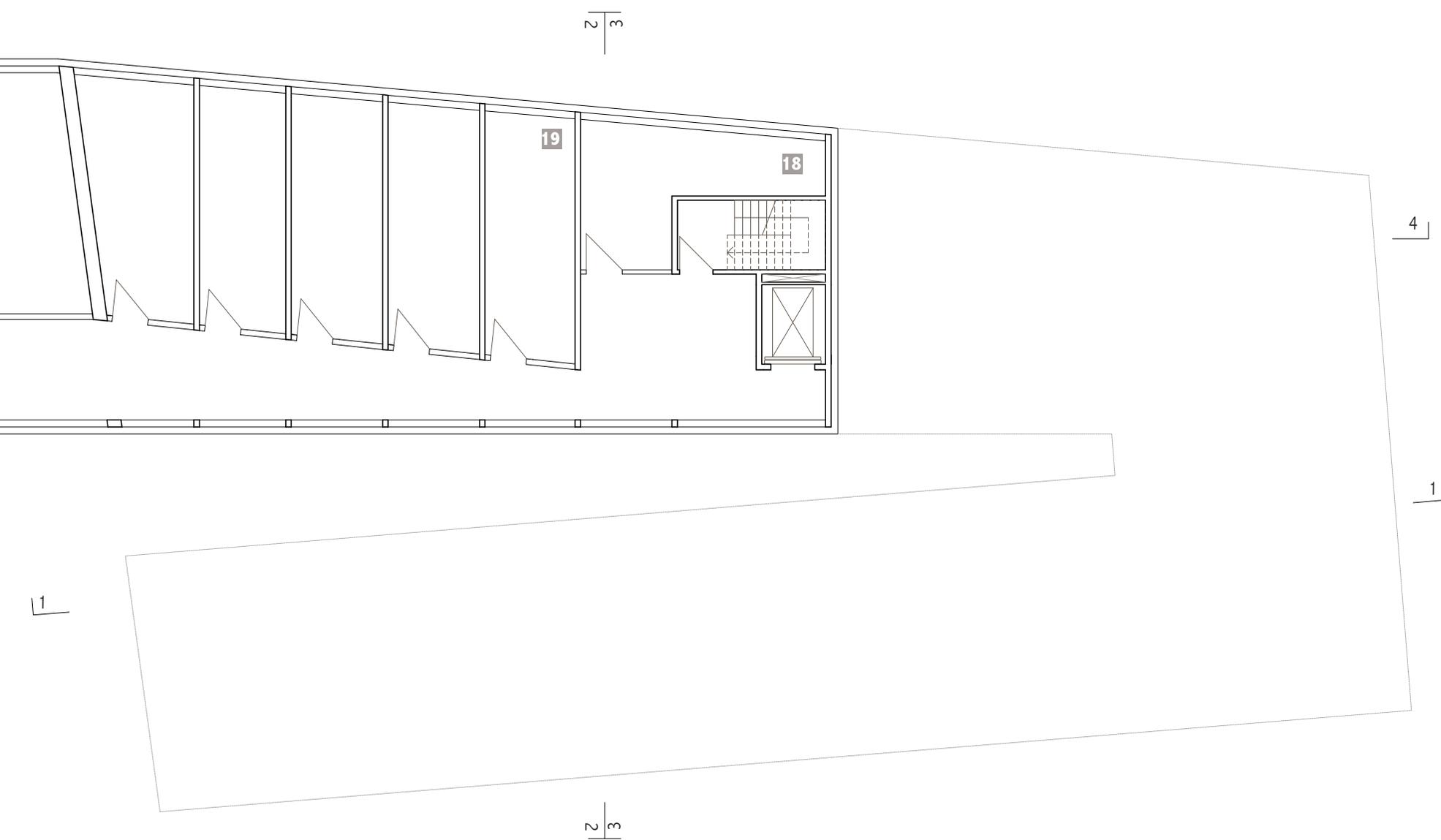


- | | | |
|------------------------------|--|--------------------------------|
| 1 aufnahme | 11 gemeinsame kochinsel | 20 kühlraum |
| 2 büro | 12 personalraum | 21 lebensmittellager |
| 3 arzt | 13 wintergarten | 22 speisesaal |
| 4 warteraum | 14 mehrzweckraum | 23 speisesaalküche |
| 5 erschließungskern | 15 raum für nachtwache und aufenthaltsraum personal | 24 werkstatt |
| 6 rollstuhlstellplatz | 16 dachterrasse | 25 e-bike/e-car verleih |
| 7 therapieraum | 17 dachboden | 26 bewegungshalle |
| 8 pflegebad | 18 haustechnik | 27 wäscherei |
| 9 zimmer | 19 müllraum | 28 self-storage lager |
| 10 kleinwohnung | | |

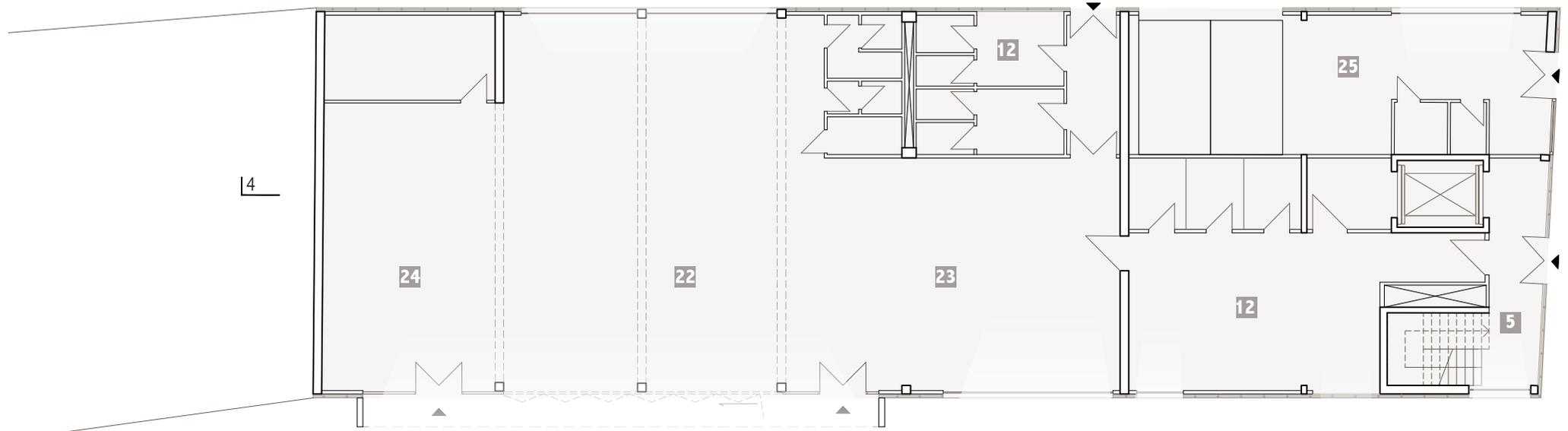


Der Zubau und das Pflegeheim sind im Kellergeschoß miteinander verbunden. Neben diversen Lagerräumen für gespendete Waren (Matratzen, TV-Geräte, Kleidung, ...) und zurückgelassenes „Hab und Gut“ ehemaliger Bewohner, findet sich hier das Lebensmittellager sowohl für das Pflegeheim, als auch für die Restaurantküche.

Auch die Heizungsanlage und Haustechnikräume werden im Kellergeschoß untergebracht. Jeweils am Ende des Ganges befinden sich die Erschließungskerne welche in das Pflegeheim und den Zubau in alle vier Geschoße führen. Die Lifte sind großzügig als Lasten- und Bettenlift konzipiert.



ENTWURF
kellergeschoss M 1:200



Pflegeheim

Der oberirdische Grundriss des Pflegeheims ist in zwei Trakte mit Verbindung im Norden gegliedert. Ein dazwischenliegender Wintergarten ermöglicht im Erdgeschoß und im zweiten OG eine mittig liegende wettergeschützte Durchquerung. Um eine typische Zimmer-Gangsituation zu vermeiden verschmälern, verbreitern und öffnen sich die Gänge in einer ganzheitlichen Bewegung. Zudem sind die Erschließungswege am Wintergarten positioniert und ermöglichen so eine Sichtbeziehung zwischen den beiden Trakten.

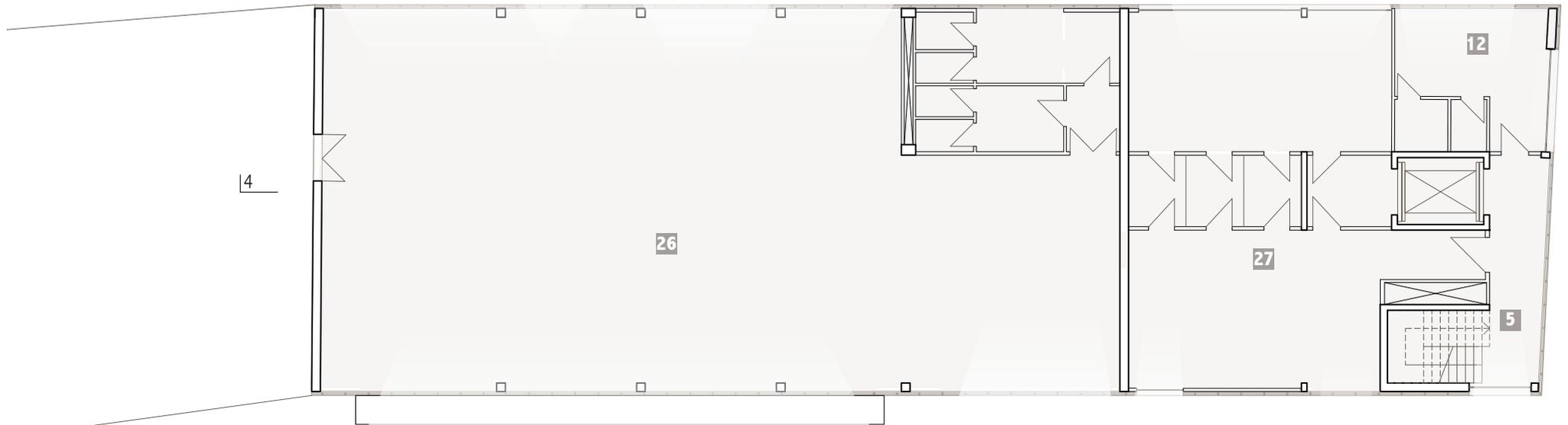
Neben 15 Zimmern für bis zu 18 Personen finden sich im Erdgeschoß des weiteren die Aufnahme, eine Arztpraxis mit Wartezimmer (sowohl für Pflegebewohner als auch für Bewohner des Obdachlosenheims), ein Büro, zwei Kochnischen, diverse Aufenthaltszonen in den Gängen und ein Therapie/Massageraum. Die Verglasungen zum Wintergarten sind an bestimmten Stellen offenbar und erweitern dadurch die Gangfläche.

In jedem Geschoss sind der Gangfläche zwei Kochni-

schen angehängt. Sie fördern das gemeinsame Kochen von Pflegern und Bewohnern bzw. ermöglichen sie eine gewisse Eigenständigkeit der Bewohner. Zudem sind die Bewohner dadurch in kleine Gruppen „geteilt“ und der Eindruck eines großen Gesamtkomplexes tritt in den Hintergrund. Des Weiteren finden sich entlang der Gangfläche Sitzmöglichkeiten, Gedenknischen und Computerplätze. Durch eine Gangbreite von 1,80 m wird nicht nur den Rollstuhlfahrern ein „Aneinandervorbeikommen“ ermöglicht, sondern auch nutzbare Aufent-



ENTWURF
erdgeschoss M 1:200



haltsfläche gewonnen. Ebenso werden Bettentransporte vereinfacht. Großzügige Verglasungen entlang der Erschließungszone bieten Blicke in den Wintergarten, zum Sillufer oder auf das Gesamtareal.

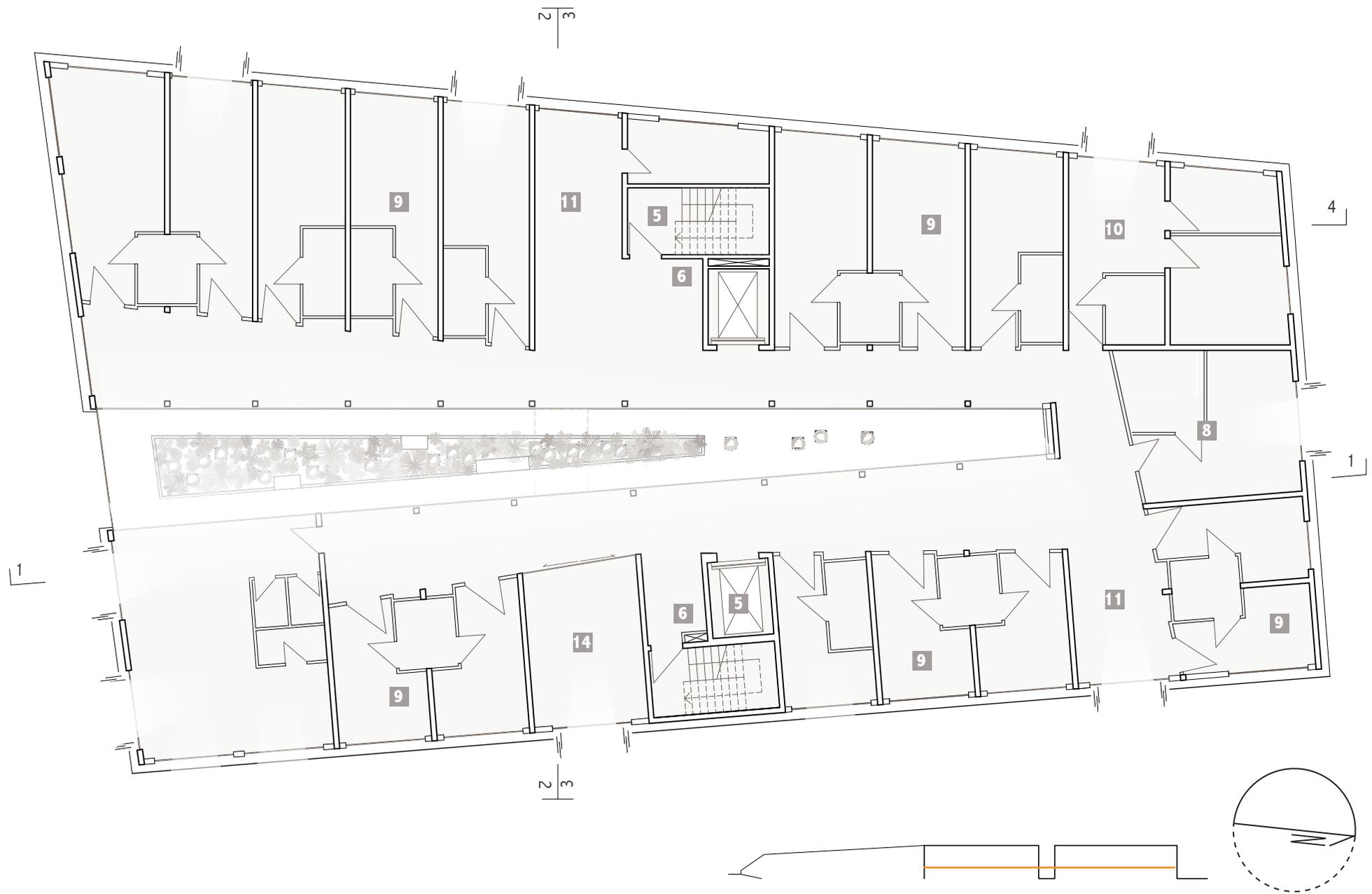
Die Zimmer selbst sind überwiegend als Einzelzimmer konzipiert, teilweise besteht die Möglichkeit sie als Zweibettzimmer zu nutzen. Es gibt zwei Badezimmerstypen - ein Einzel- (5 m²) und ein gemeinsam genutztes Bad (6 m²) - die behindertengerecht ausgestattet sind. In jeder Etage gibt es eine Kleinwohnung mit zwei Zimmern, Auf-

enthaltsraum und Badezimmer. Die Fenster der Zimmer sind großflächig angelegt und mit einer Parapethöhe von 0,5 Metern bemessen um den Bewohnern auch vom Bett aus einen Blick auf die Außenwelt zu ermöglichen. Außenliegende Holzlamellenbeschattungen erlauben auch in geschlossenem Zustand Durchsicht. Die Zimmer stapeln sich auf querliegenden tragenden Wänden durchgehend nach oben.

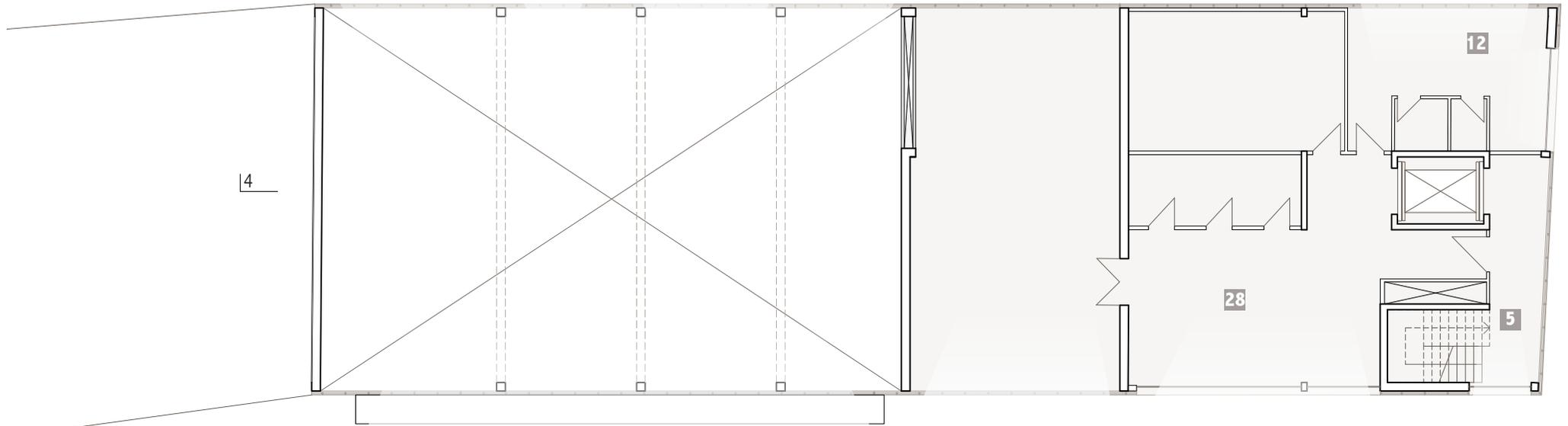
Das im Norden befindliche Pflegebad und der Therapieraum wechseln sich pro Geschöß ab und sind trotz

Nordausrichtung mit einem Fenster ausgestattet, um den Blick auf die Nordkette nicht zu verwehren, den Räumen den kalten und sterilen Charakter zu nehmen und ein angenehmes Gefühl zu erzeugen.

Im ersten Obergeschoß befindet sich im Osttrakt im Süden die Nachtwache. Von diesem Standort aus, kann der Blick auf den gesamten öffentlichen Freiraum gerichtet und auf Ereignisse sofort reagiert werden. Somit erfolgt in der Nacht zusätzlich eine automatische Überwachung der öffentlichen Zone.



ENTWURF
1. obergeschoss M 1:200



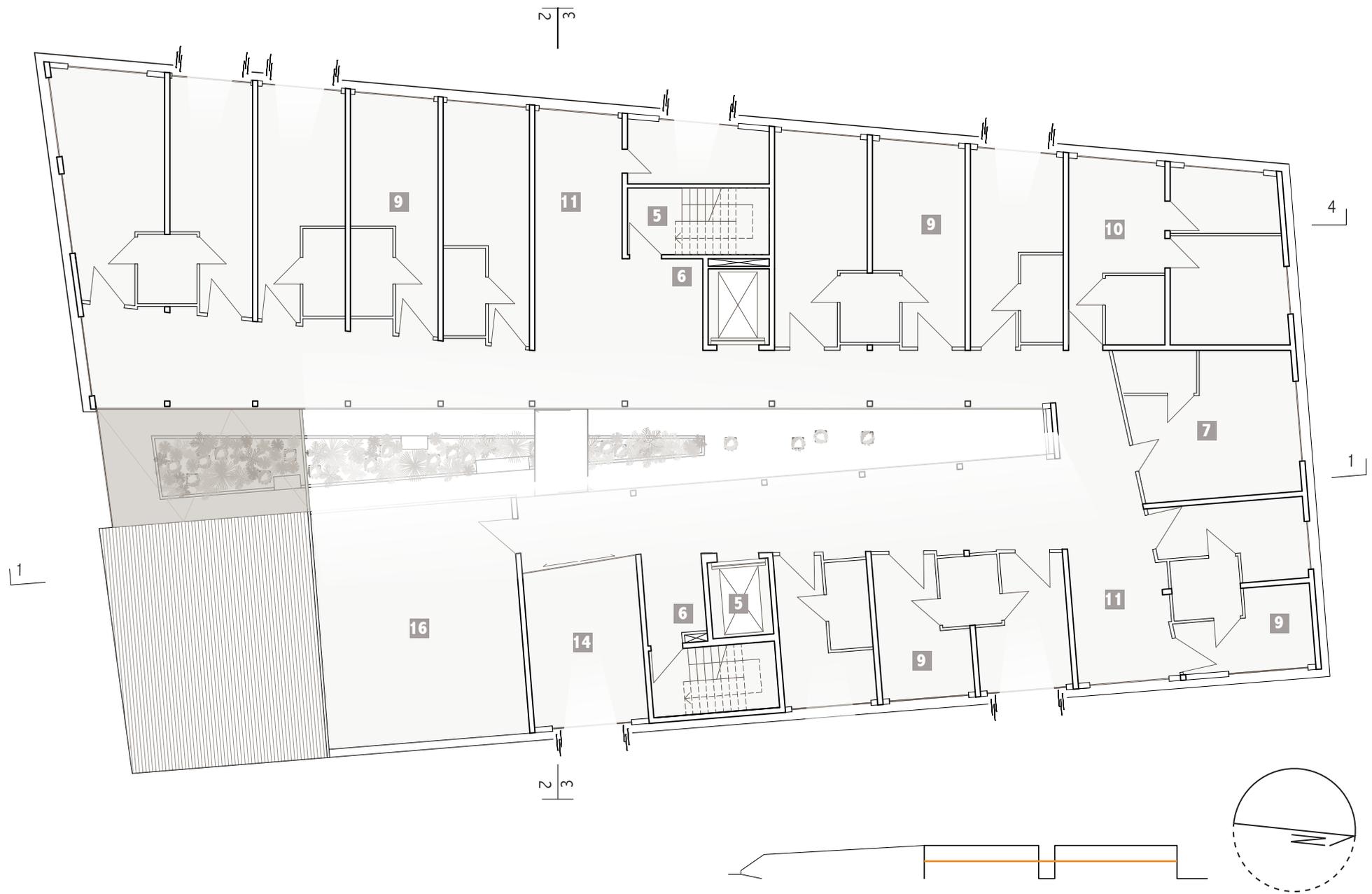
Teilflexibler Zubau

Die Größe des zweiten Stocks verringert sich durch die beginnende Schräge des Osttraktes. Um keine Fläche ungenutzt zu verschenken, wird ein Teil des Daches ausgeschnitten und eine auf vier Seiten begrenzte Terrasse gewonnen, die wind- und sichtgeschützt ist. Trotz der Verringerung der Grundfläche gibt es noch 15 Zimmer mit max. 18 Betten.

In der obersten Etage verringert sich durch die Schräge der Wohnraum von 15 auf 12 Zimmer mit max. 15 Betten. Der Raum in der Dachschräge wird als zusätzlicher Stauraum für ständig benötigte Dinge wie Bettzeug, medizinische Geräte, Gehhilfen, Rollstühle, ... genutzt.

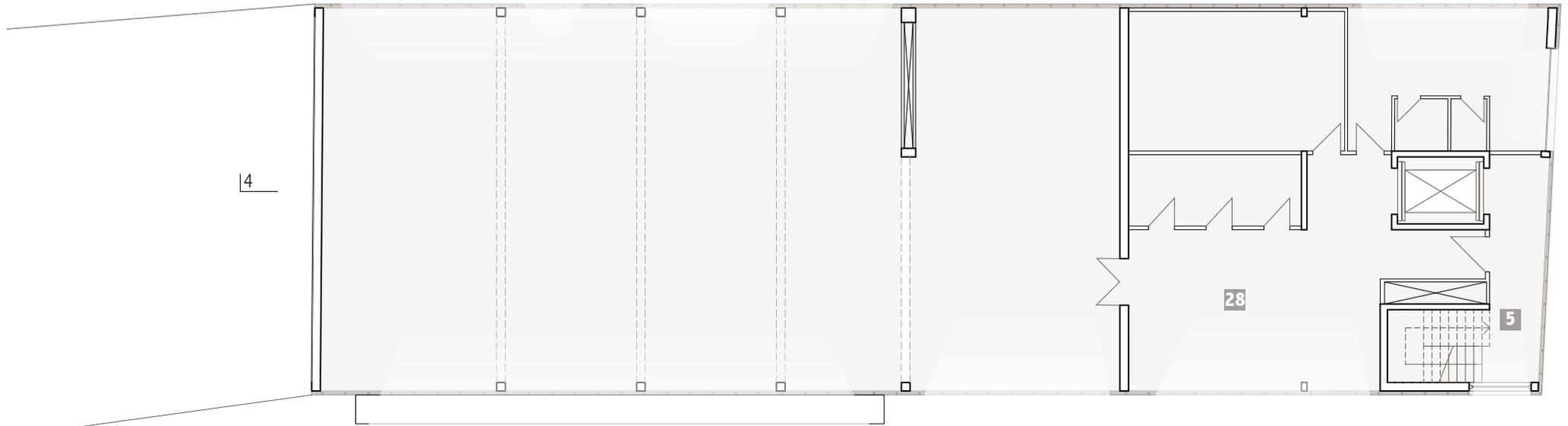
Die Erschließung des erweiterbaren Zubaus erfolgt im Erdgeschoß über zwei Zugänge in der vorgelagerten Gassenzone. Zum einen für das Restaurant zum ande-

ren für die angrenzende Werkstatt. Der Zugang zur Restaurantküche findet sich an der Westseite. Weiters findet sich im Erdgeschoß noch ein E-Car und E-Bike Verleih, für Angestellte und gegen Voranmeldung für Außenstehende. Der Zugang für diesen Verleih ist gemeinsam mit dem Eingang zum Erschließungskern an der Nordseite. Im darüberliegenden Geschoß findet sich die über den Erschließungskern zugängliche Wäscherei. Die anfallende Wäsche soll intern von den Bewohnern gegen



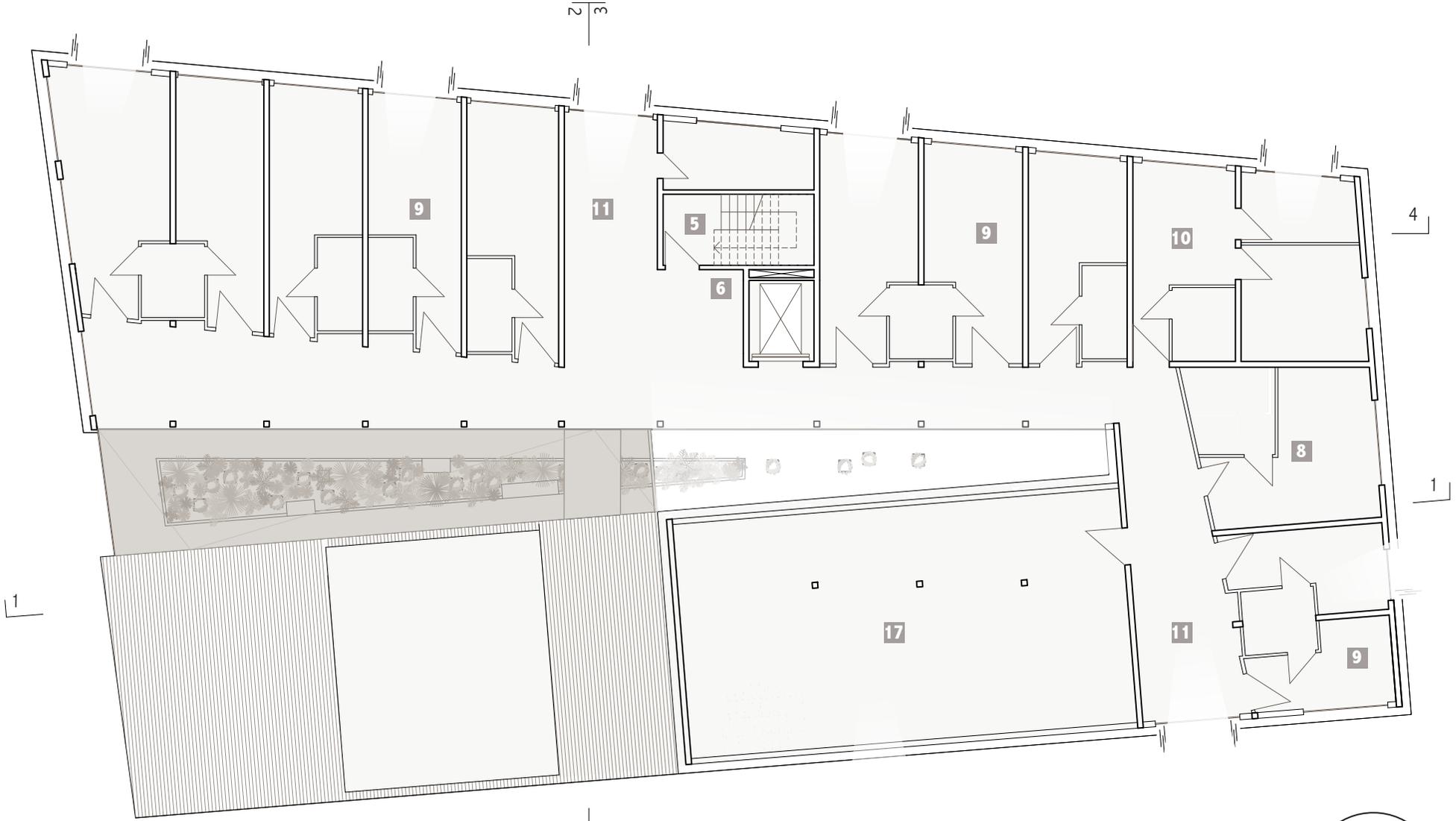
ENTWURF
2. obergeschoss M 1:200

+++++
111

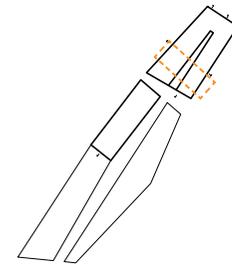


ein kleines Entgeld gereinigt werden. Anschließend befindet sich eine Bewegungshalle - vor allem für sportliche Aktivitäten - die intern über das Obdachlosenheim erschlossen wird. Um auch die Nutzung als Sporthalle zu ermöglichen, wird die darüberliegende Deckenplatte weggelassen und die Hallenhöhe erstreckt sich über zwei Geschoße.

Die dritte und vierte Etage werden als Self-Storage Lage für für außenstehende Personen genutzt, um zusätzliche Geldmittel einzunehmen. Sollte ein Bedarf einer Erweiterung des Obdachlosenheims anstehen, kann über der Bewegungshalle eine Decke eingezogen werden, und in diesen zwei oberen Geschoßen weitere Obdachlosen oder Pflegeheimwohnung eingebaut werden.



ENTWURF
3. obergeschoss M 1:200

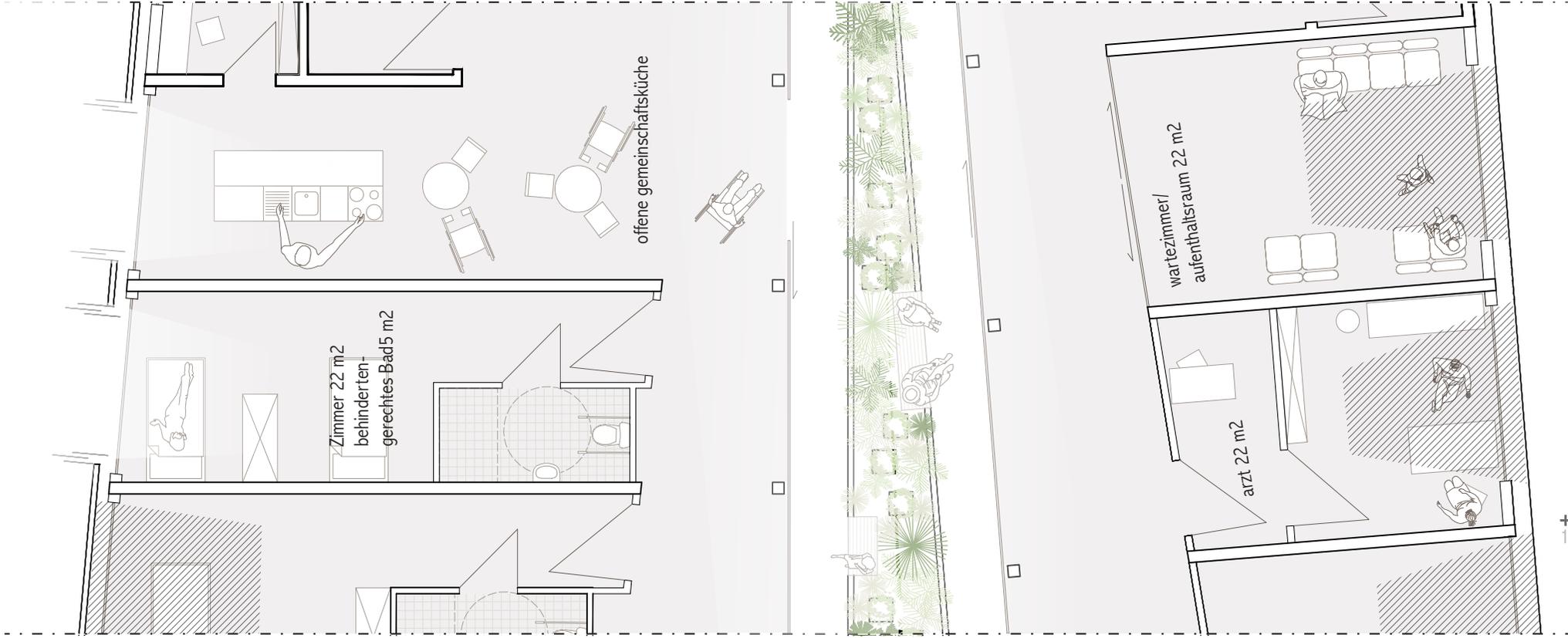


Der auf der gegenüberliegenden Seite abgebildete Grundriss zeigt das Erdgeschoß im Detail.

Im Westtrakt ist ein Zweibettzimmer mit Bad und geöffneten Fensterläden dargestellt. Direkt an das Zimmer grenzt die in jedem Stockwerk situierte Gemeinschaftsküche mit Sitzmöglichkeiten an.

Der breit gehaltene Gang lädt zum Verweilen ein. Teilweise sind die Glastüren zum Wintergarten geöffnet und erweitern dadurch die Erschließungszone.

Gegenüber im Osttrakt findet sich das Arztzimmer mit dem Wartebereich.









+6.20
+3.10
±0.00

++++
118



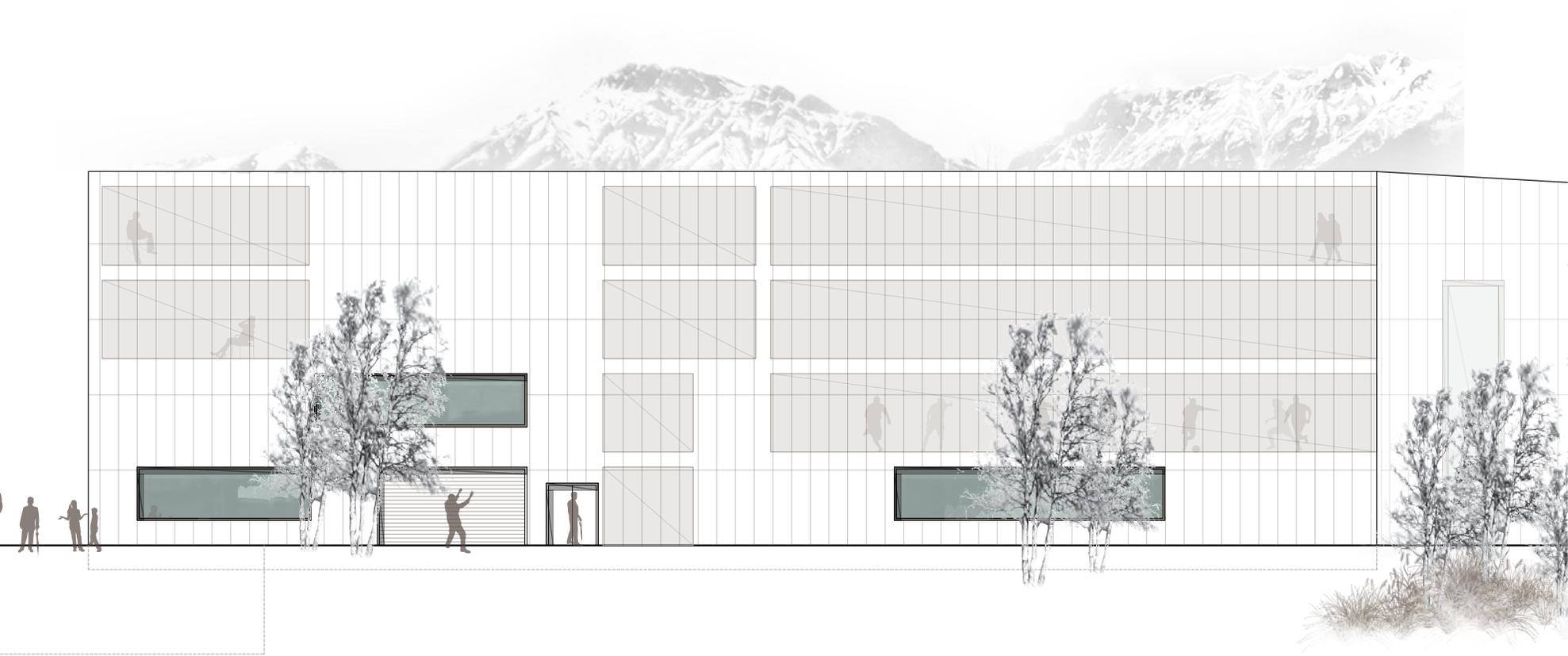


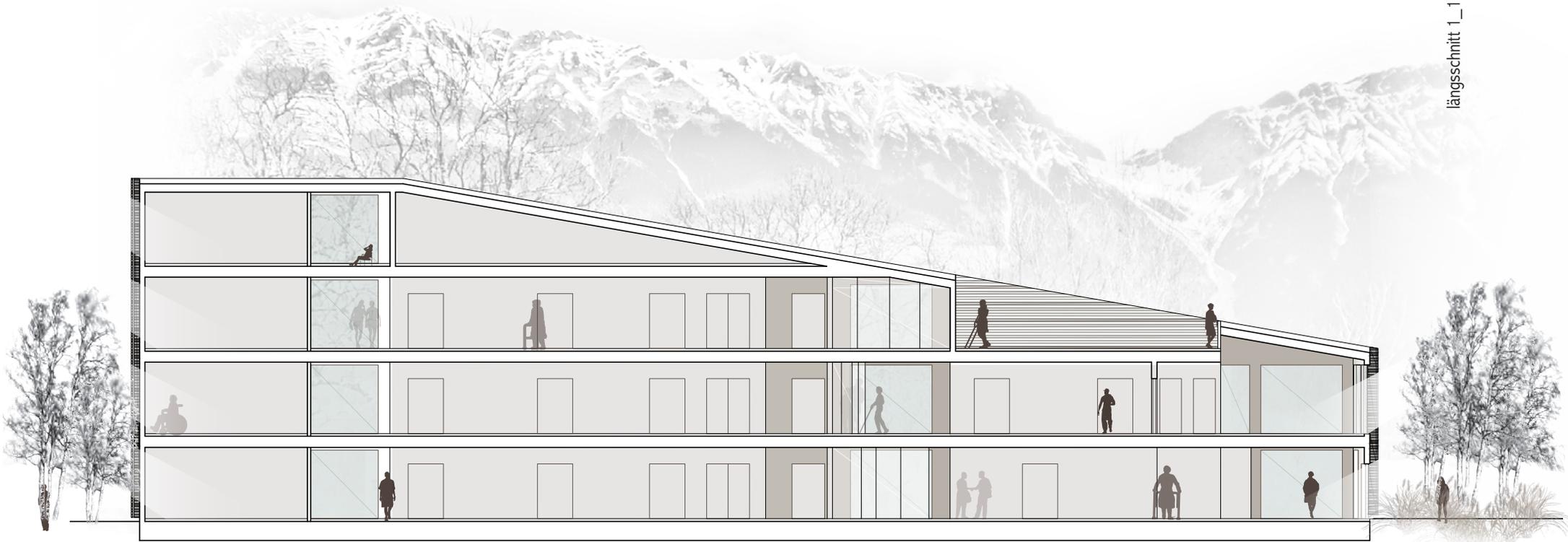
+12.40
+9.30
+6.20
+3.10
±0.00



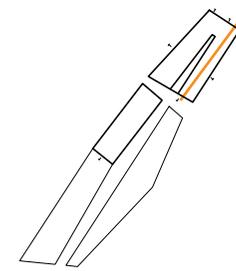
+++++
120



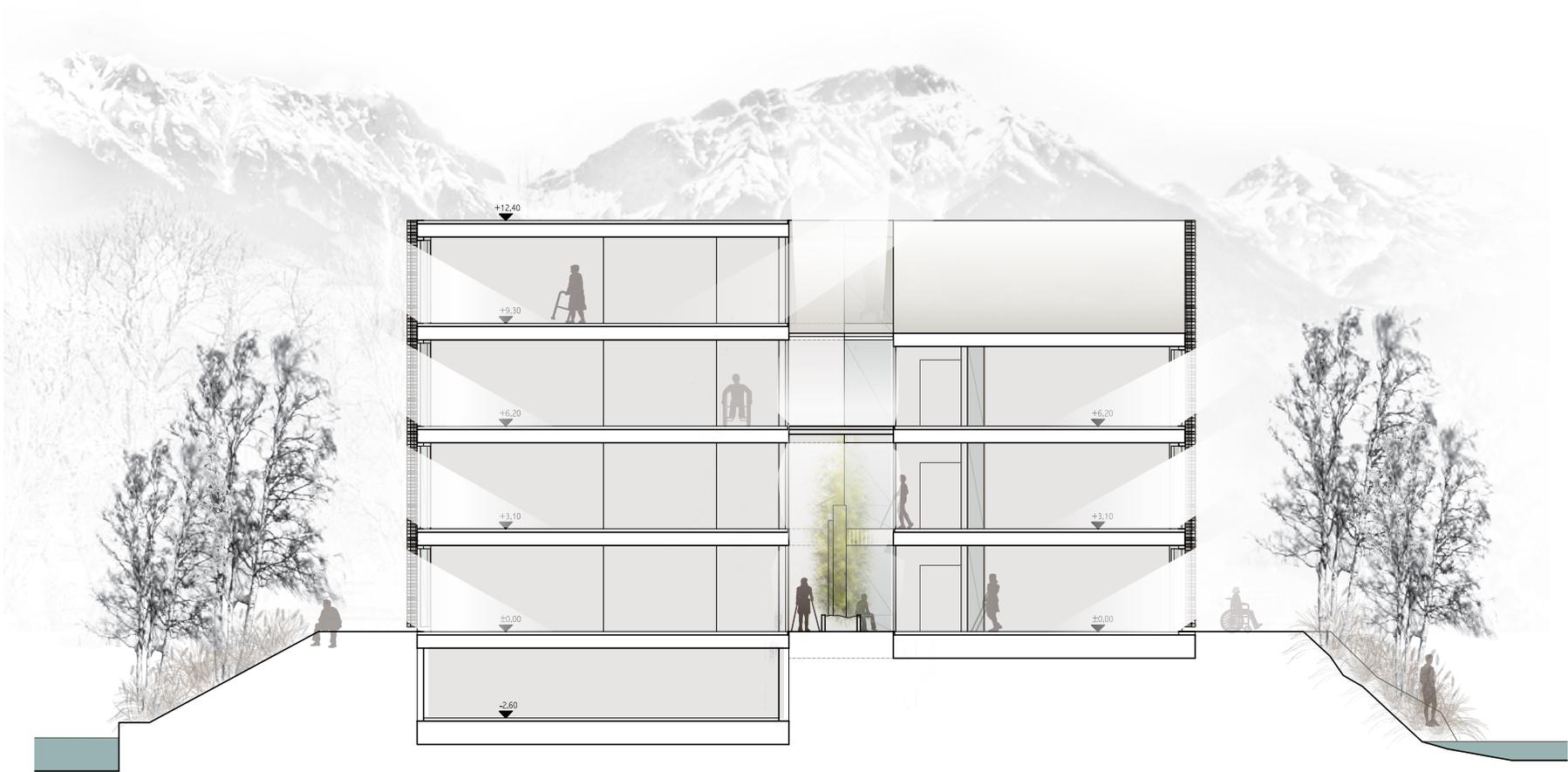




ENTWURF
längsschnitt 1_1 pflegeheim M 1:200

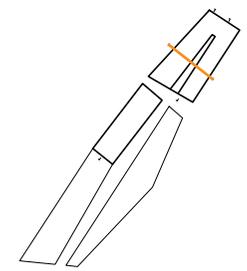


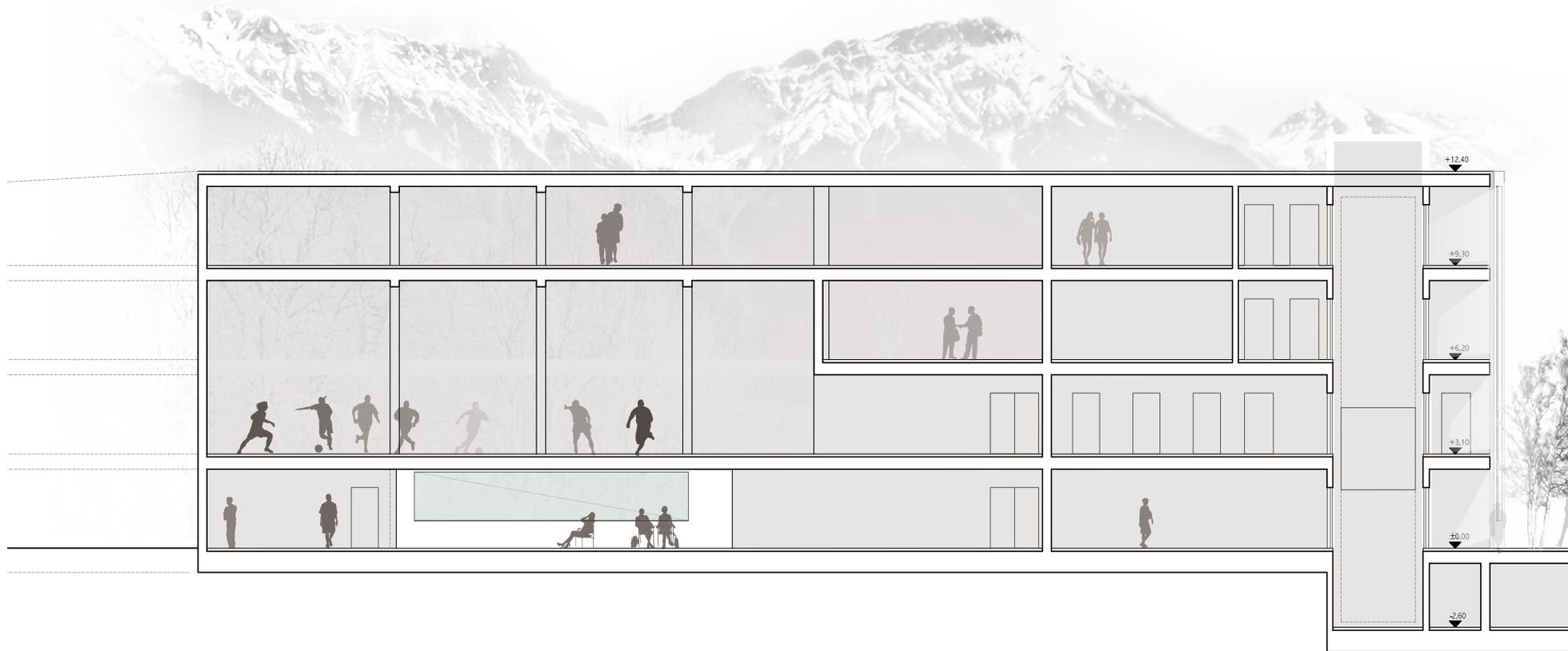
+++++
123



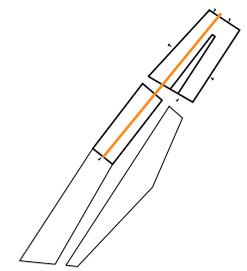
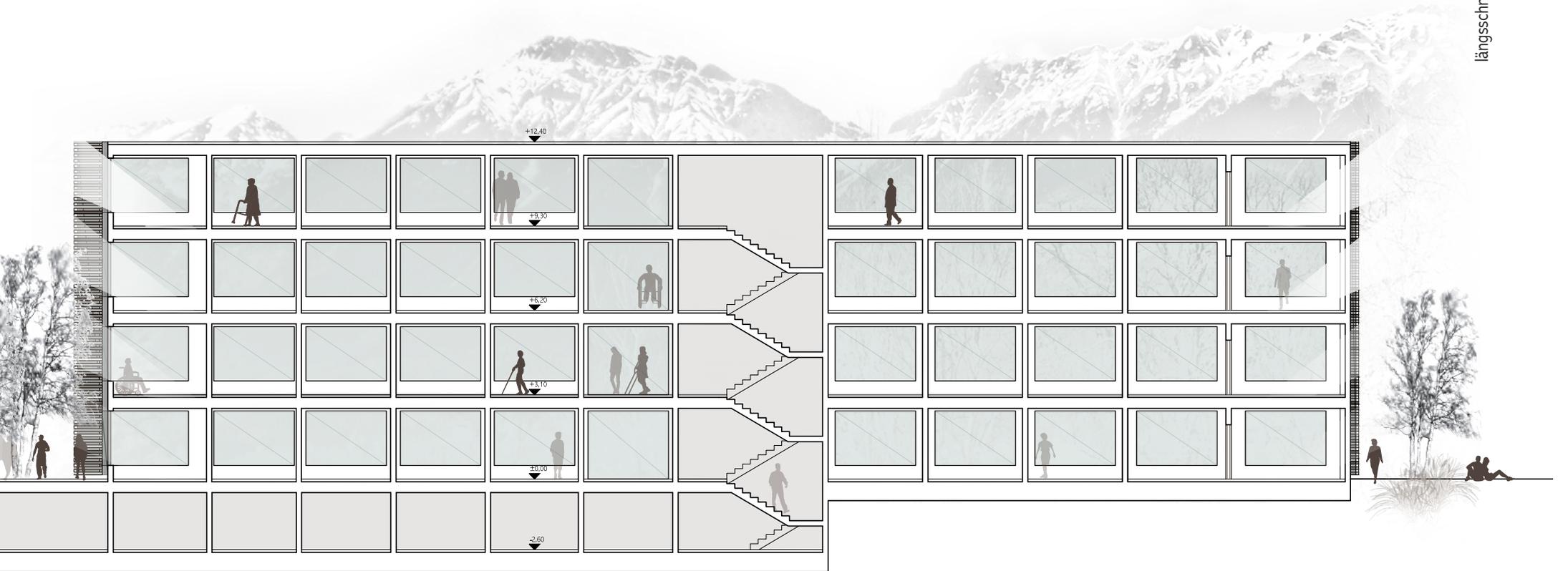


ENTWURF
querschnitt 2_2 pflegeheim / querschnitt 3_3 pflegeheim M 1:200





ENTWURF
Längsschnitt 4_M 1:200



1 dach

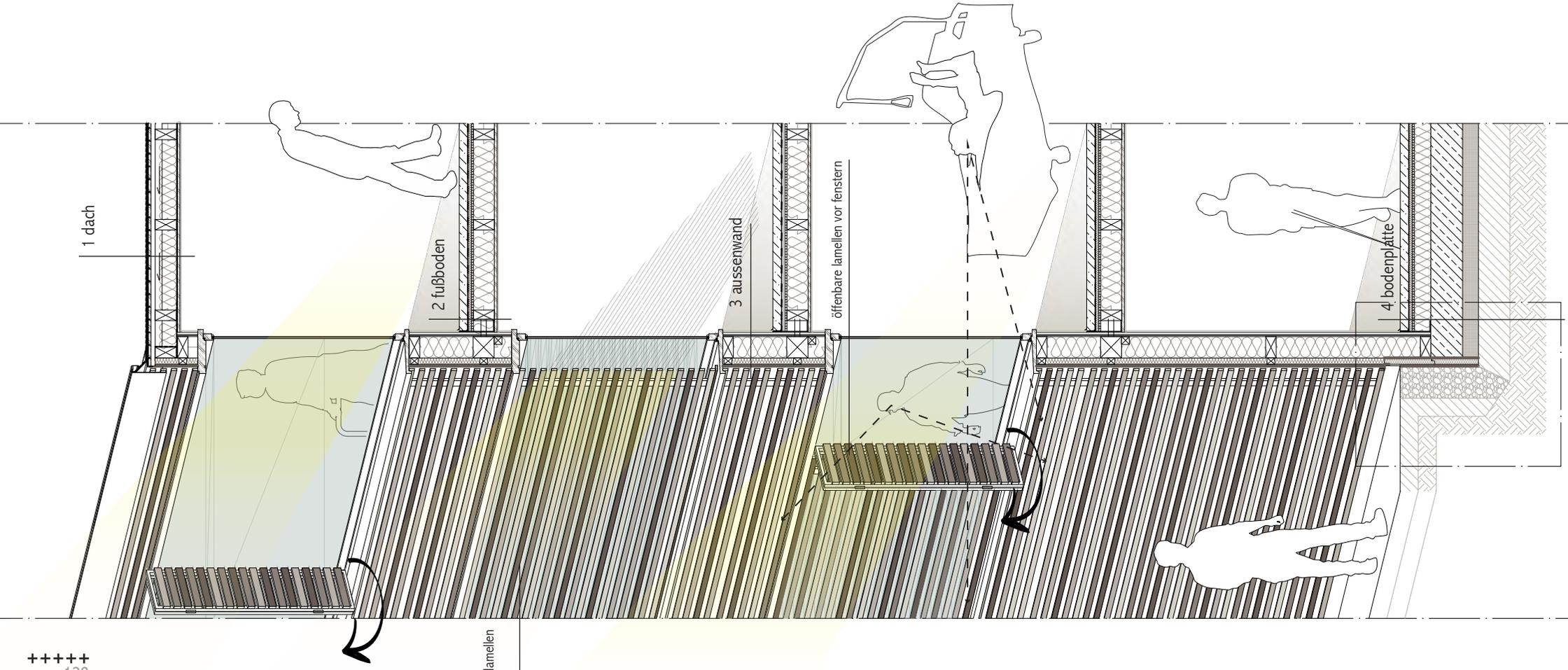
2 fußboden

3 aussenwand

4 bodenplatte

öfienbare lamellen vor fenstern

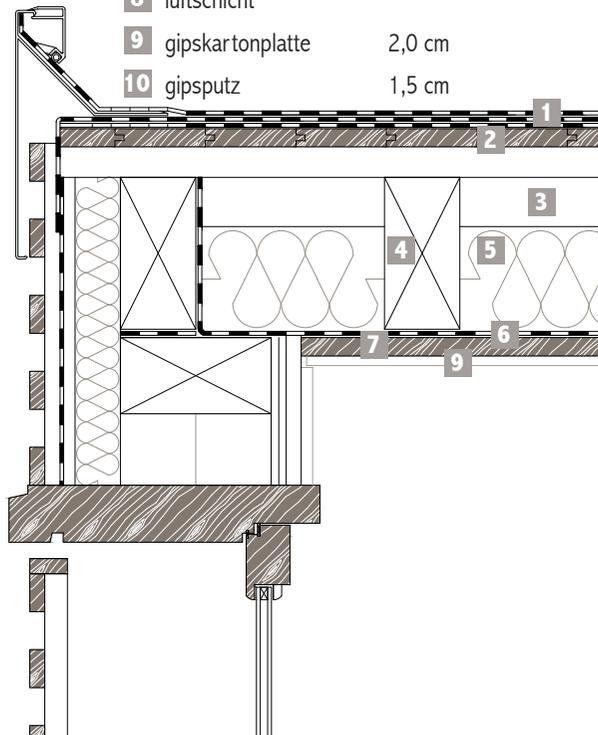
öfte holzlamellen
nschutz





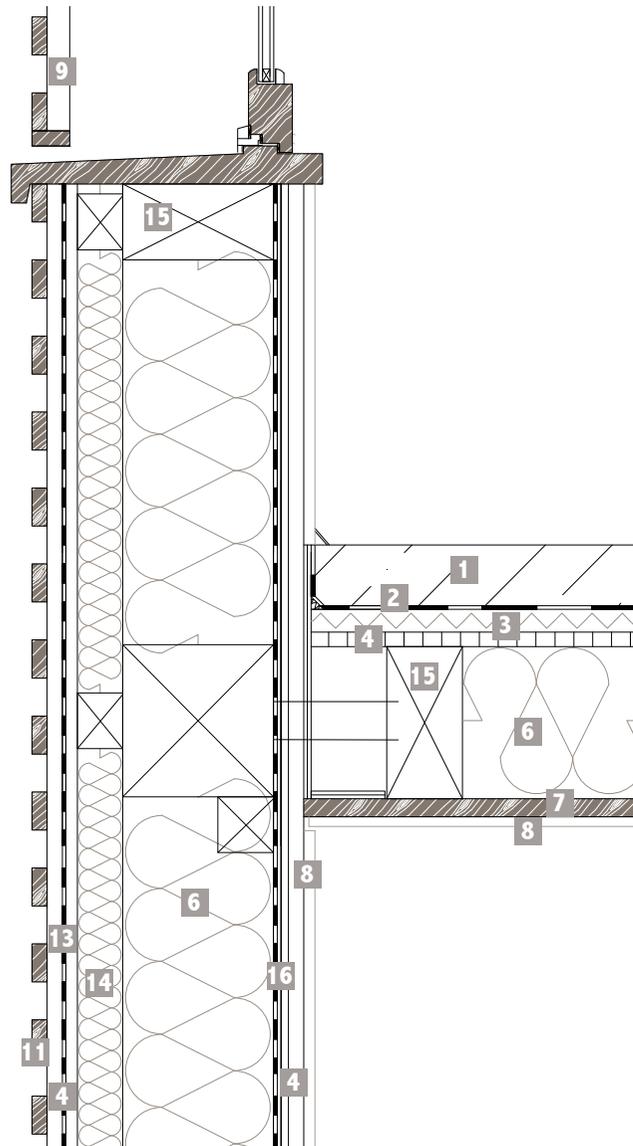
1 | Dachaufbau
(U-Wert: 0,15 W/m²K)

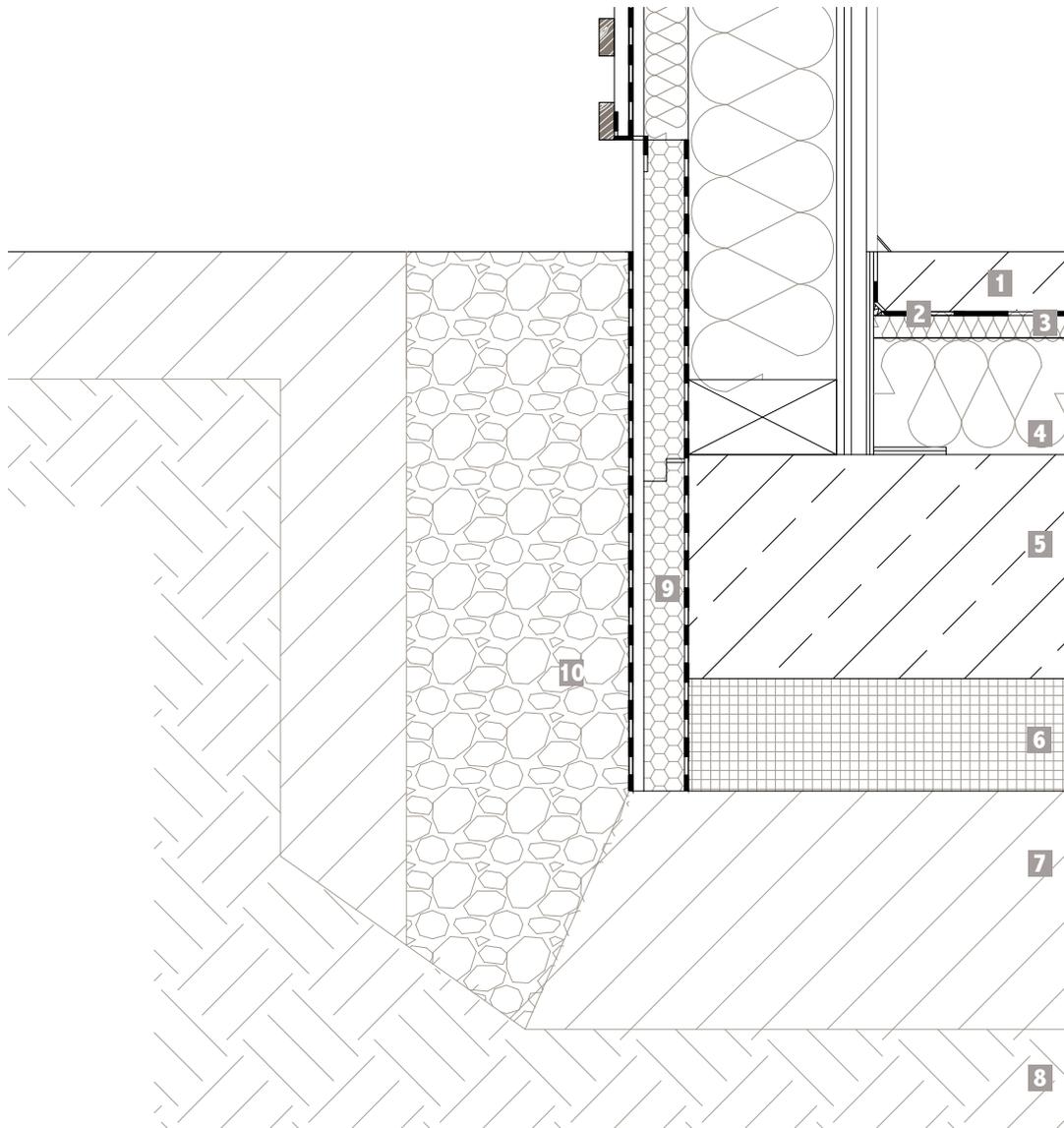
- 1 polym.bit.abdichtung
- 2 holzschalung 2,4 cm
- 3 hinterlüftung
- 4 holzbalken 10/20 cm
- 5 mineralwolle 15,0 cm
- 6 dampfsperre
- 7 holzunterkonstruktion 2,4 cm
- 8 luftschicht
- 9 gipskartonplatte 2,0 cm
- 10 gipsputz 1,5 cm



2 | Decken (U-Wert: 0,18 W/m²K)
und 3 | Außenwandaufbau (U-Wert: 0,13 W/m²K)

- 1 gußasphaltestrich 8,0 cm
- 2 trennlage
- 3 trittschalldämmung 3,0 cm
- 4 spanplatte 2,0 cm
- 5 konstruktionsholz 20/20 cm
- 6 mineralwolle 20,0 cm
- 7 holz fichte sparschalung 2,4 cm
- 8 GK-platte 1,5 cm
- 9 sonnenschutz 10,0 cm
- 10 schutzschicht
- 11 außenverkleidung holzlamellen
- 12 luftraum
- 13 dampdruckausgleichsfolie
- 14 mineralwolle 6,0 cm
- 15 konstruktionsholz 20/10 cm
- 16 dampfsperre

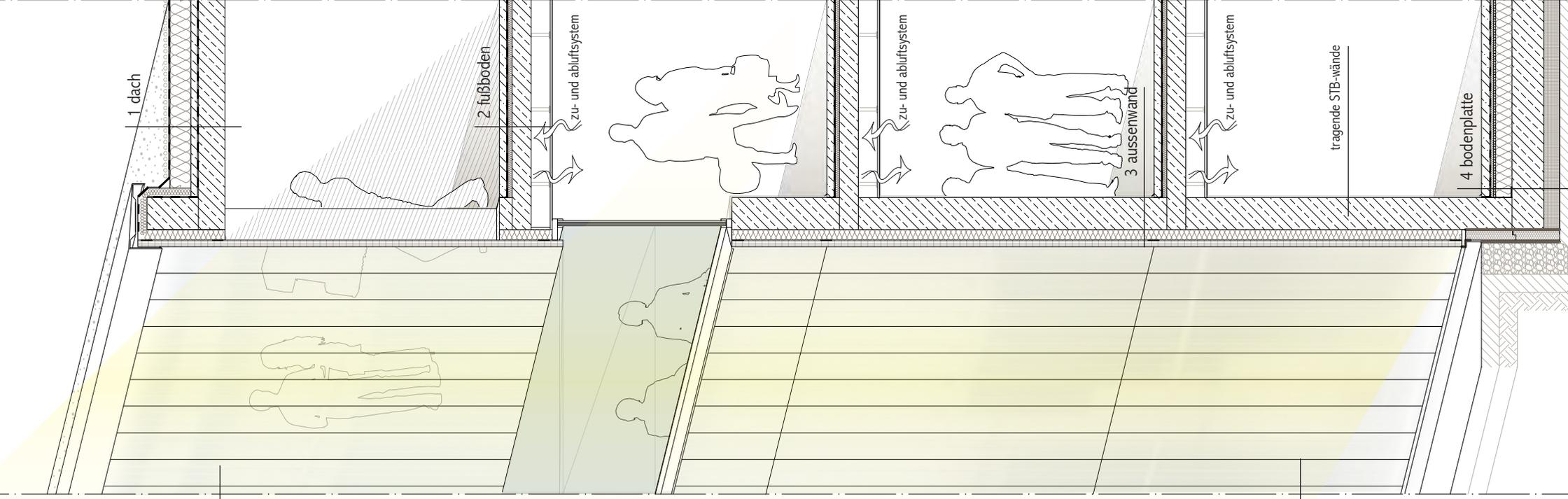




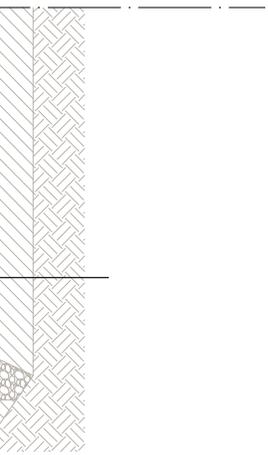
4|Bodenplatte
(U-Wert: 0,13 W/m²K)

- | | | |
|-----------|-----------------------------------|---------|
| 1 | gußasphaltestrich | 8,0 cm |
| 2 | trennlage | |
| 3 | trittschalldämmung | 3,0 cm |
| 4 | dämmung | 15,0 cm |
| 5 | stahlbetonplatte | 30,0 cm |
| 6 | schaumglas in bitumen | 15,0 cm |
| 7 | verdichtete sauberkeitsschicht | 30,0 cm |
| 8 | erdreich | |
| 9 | perimterdämmung | 10,0 cm |
| 10 | schutzschicht | |

polycarbonatstegplatten
als lichtdurchlässige fassade

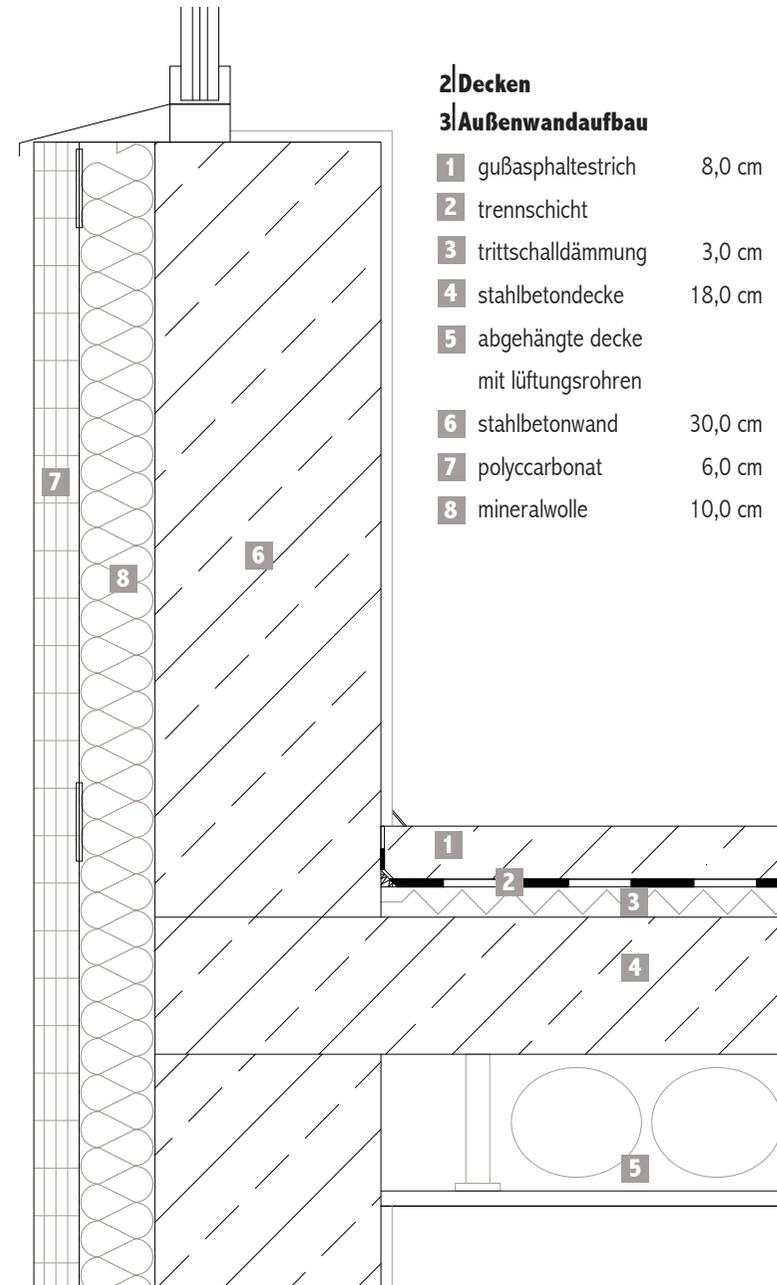
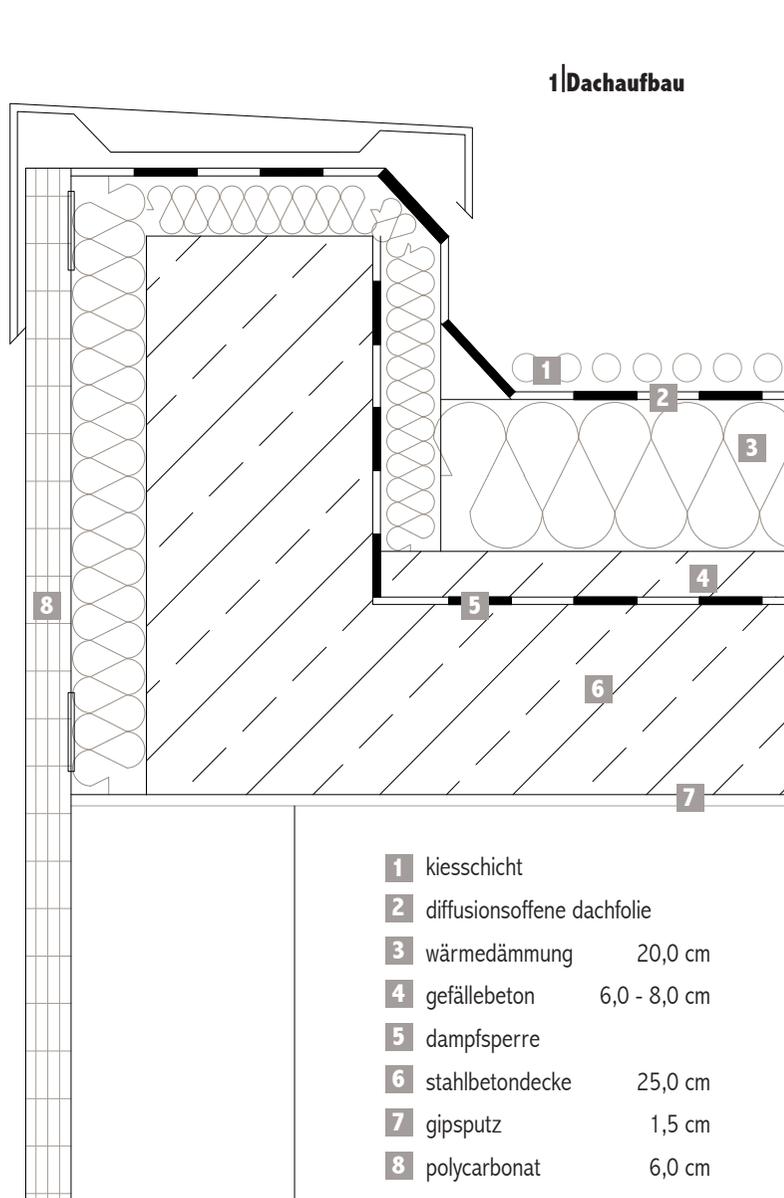


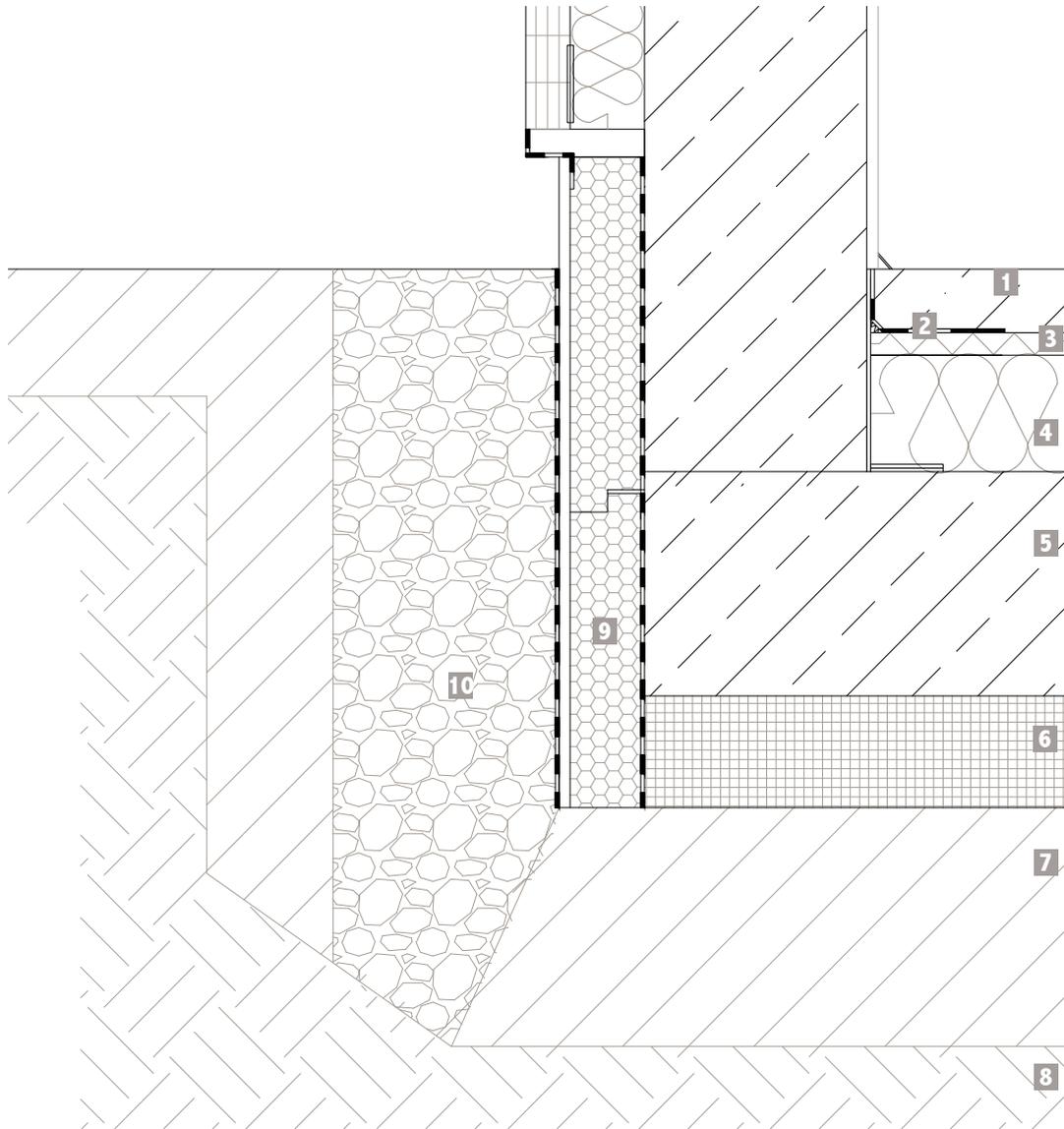
polycarbonatstegplatten
als fassadenverkleidung



bitte drehen

ENTWURF
fassadenschnitt erweiterbarer zubau M 1:50

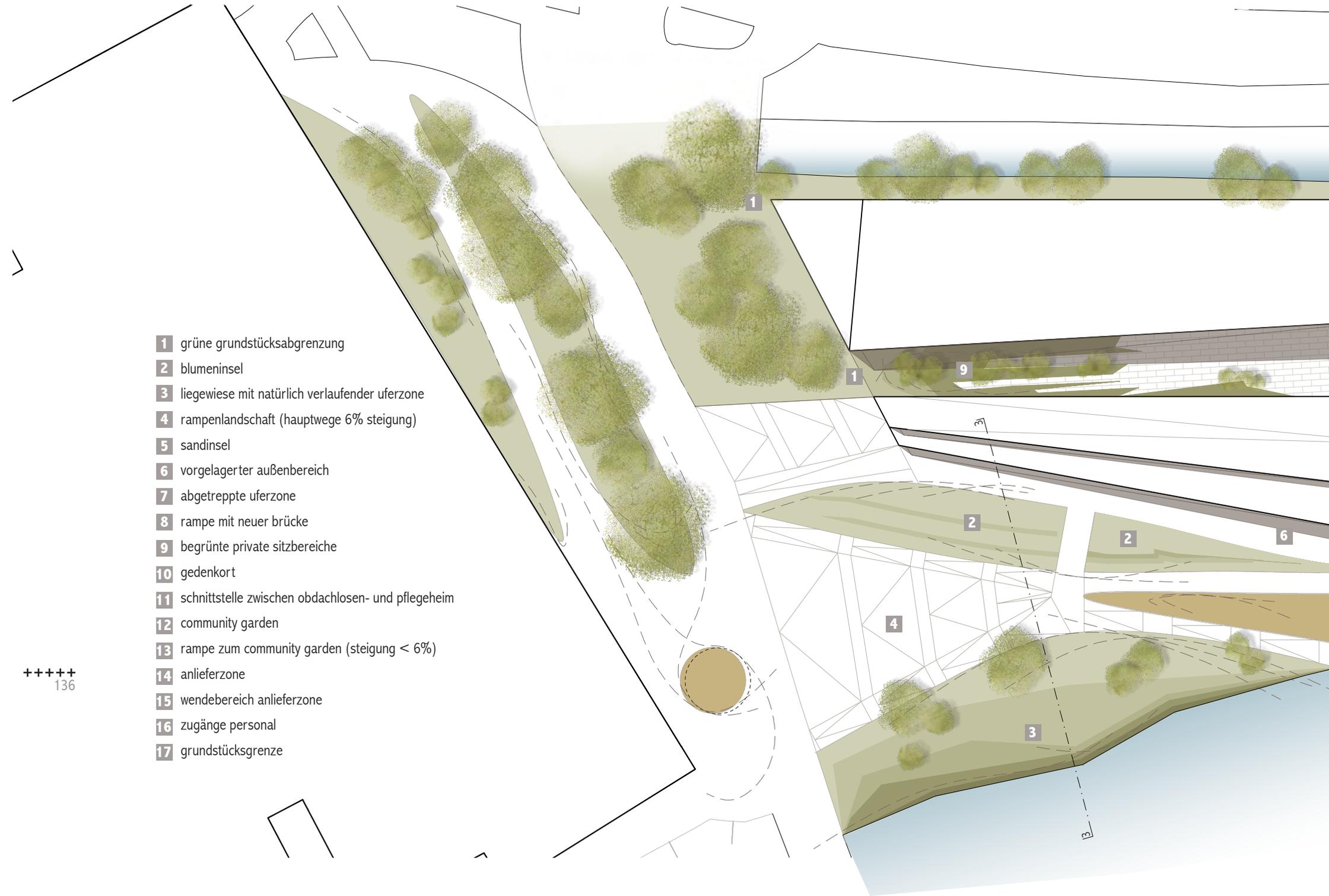


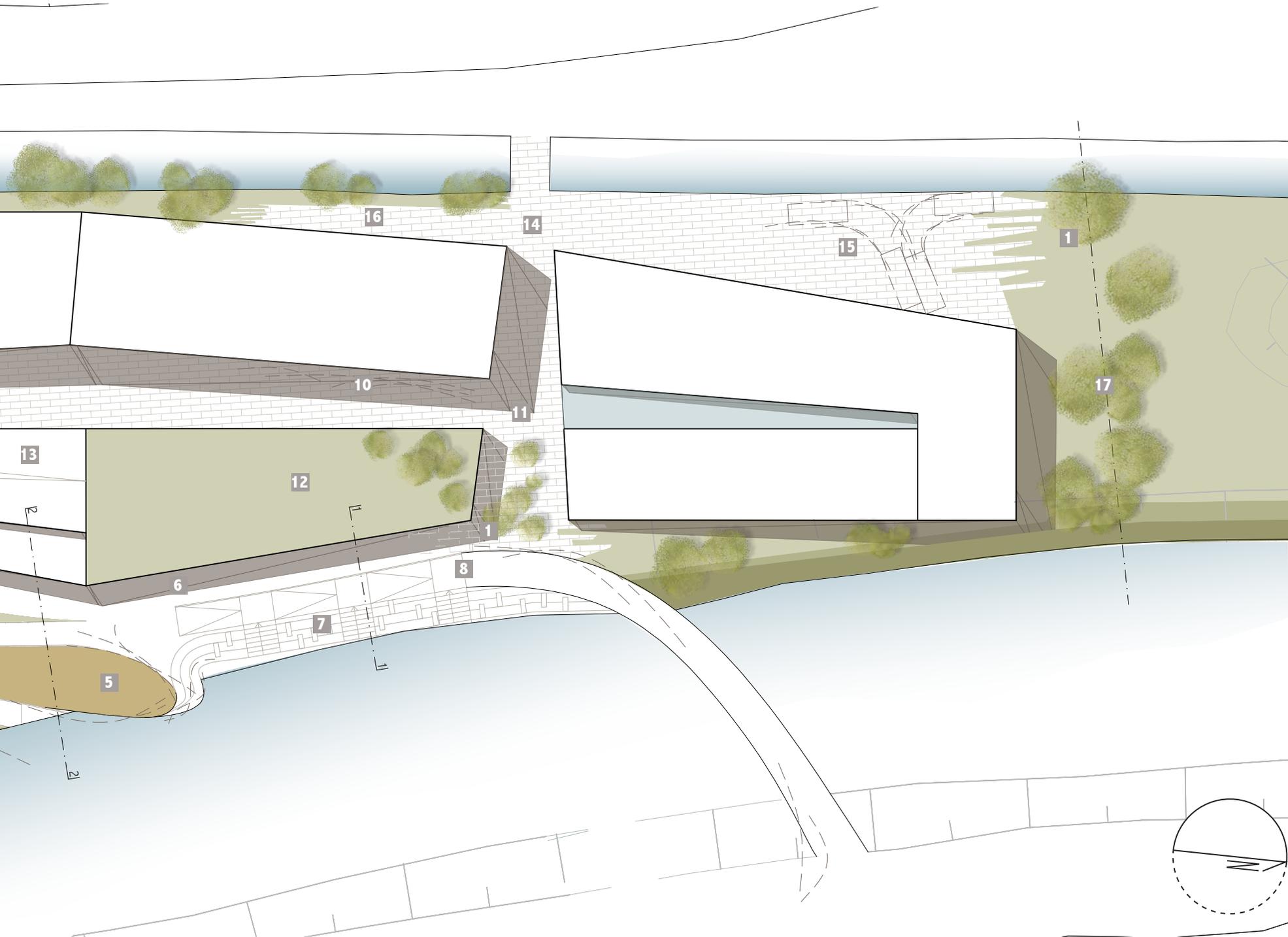


4|Bodenplatte

- | | | |
|-----------|-----------------------------------|---------|
| 1 | gußasphaltestrich | 8,0 cm |
| 2 | trennlage | |
| 3 | trittschalldämmung | 3,0 cm |
| 4 | dämmung | 15,0 cm |
| 5 | stahlbetonplatte | 30,0 cm |
| 6 | schaumglas in bitumen | 15,0 cm |
| 7 | verdichtete sauberkeitsschicht | 30,0 cm |
| 8 | erdreich | |
| 9 | perimterdämmung | 10,0 cm |
| 10 | schutzschicht | |

- 1** grüne grundstücksabgrenzung
- 2** blumeninsel
- 3** liegewiese mit natürlich verlaufender uferzone
- 4** rampenlandschaft (hauptwege 6% steigung)
- 5** sandinsel
- 6** vorgelagerter außenbereich
- 7** abgetreppte uferzone
- 8** rampe mit neuer brücke
- 9** begrünte private sitzbereiche
- 10** gedenkort
- 11** schnittstelle zwischen obdachlosen- und pflegeheim
- 12** community garden
- 13** rampe zum community garden (steigung < 6%)
- 14** anlieferzone
- 15** wendebereich anlieferzone
- 16** zugänge personal
- 17** grundstücksgrenze



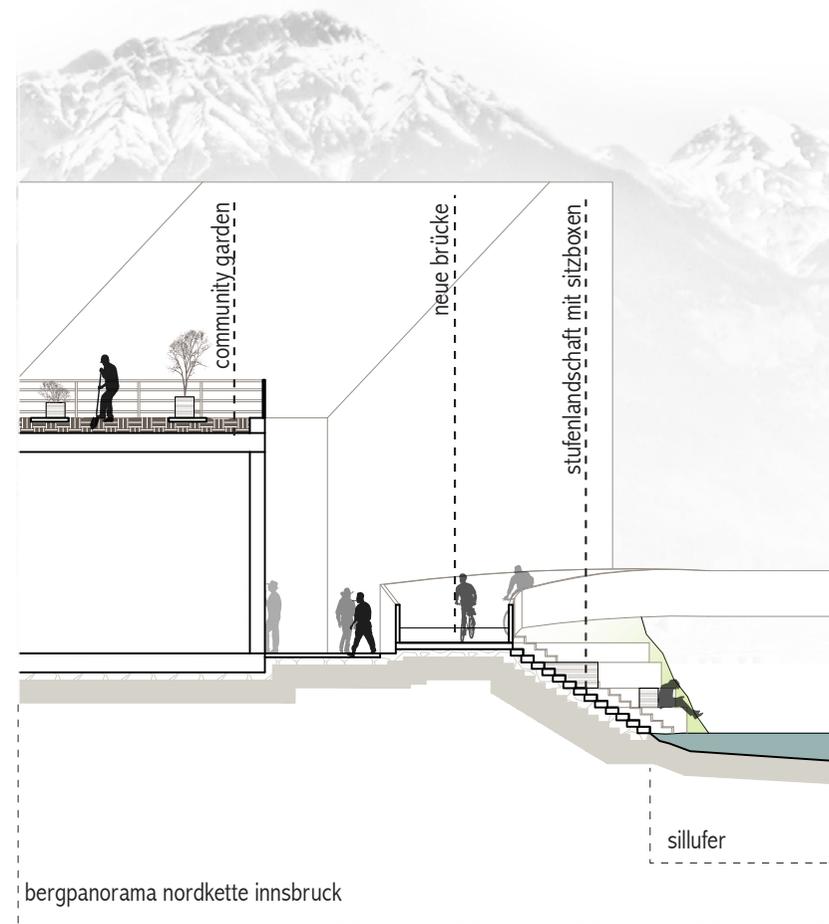


Bislang lag der Zugang zur Sillinsel versteckt hinter der Platzgestaltung des Seiteneingangs zum Sillpark (Einkaufszentrum). Eine Böschung mit Hecke schnitt das Grundstück von der Umgebung ab.

Der neue Freiraumbereich steht im Gegensatz dazu und soll einladend und offen wirken. Die Böschung wird abgeflacht und durch behindertengerechte Rampen langsam auf das niedrigere Niveau geführt. Zusätzlich wird eine Rampe über den öffentlichen Gebäudeteil auf den darauf befindlichen Community Garden geführt. Dieser ist für das gemeinsame Gärtnern von Bewohnern und Besuchern angelegt.

An der sich zum Sillufer hin weiter abflachenden Ebene findet sich der öffentliche Freiraum, der als zusätzliches Grün zum Rapoldipark gewonnen wird - westlich von der Sill und östlich vom öffentlichen Gebäude begrenzt, das mit seinen Funktionen (Cafe, Lebensmittelausgabe, Second-Hand Geschäft, Suppenküche, Tierarzt) vom Freiraum profitiert.

Entlang dieses öffentlichen Teils findet sich ein gemütlicher Weg, der vor allem im Sommer als Erweiterung der im Gebäude liegenden Räume genutzt werden kann. Zur optisch besonders ansprechenden Gestaltung wird dem Bereich eine große, je nach Jahreszeit wild bepflanzte, Blumeninsel vorgesetzt.

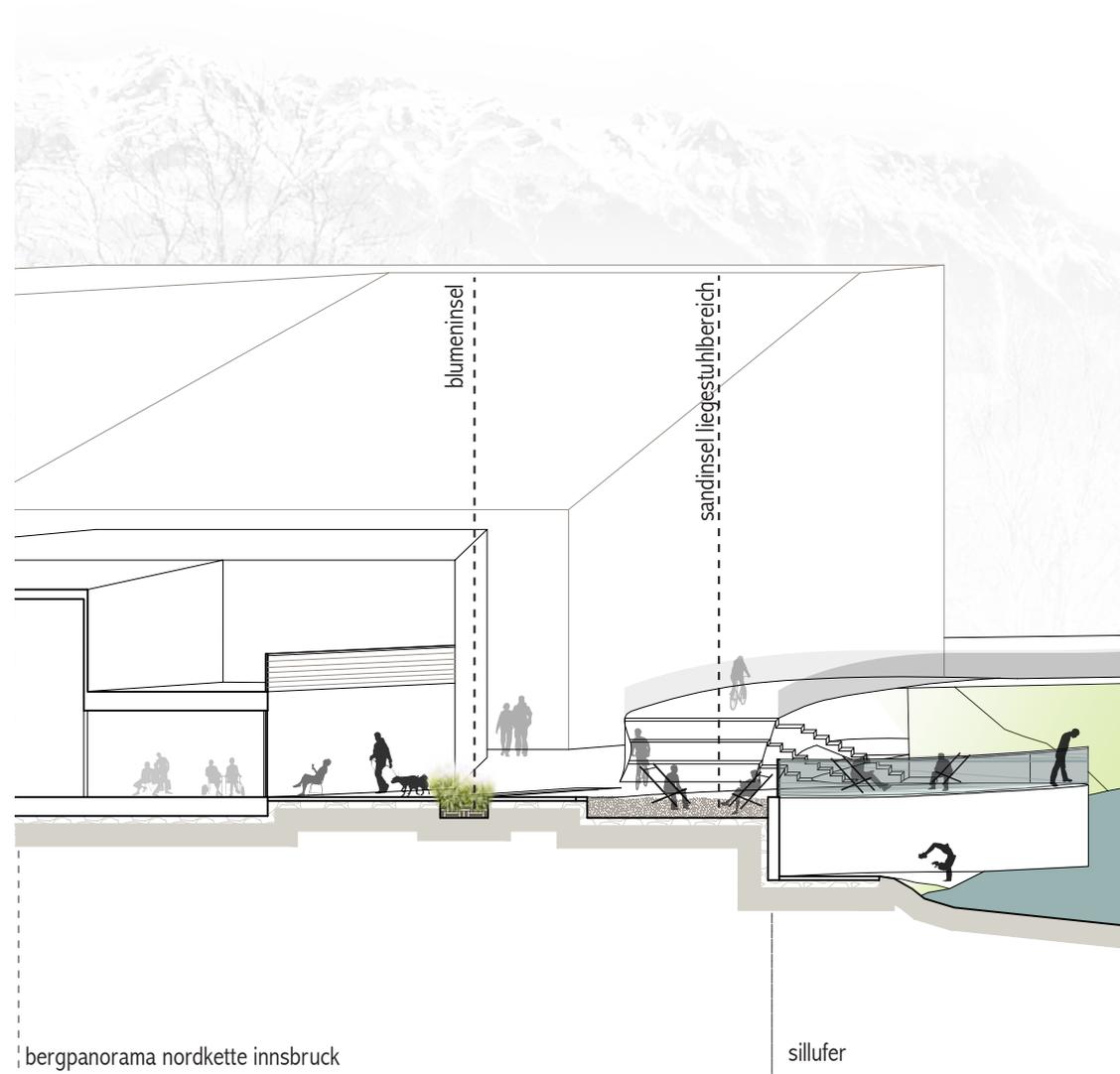


Durch unterschiedliche Materialwahl zониert sich der Freiraum folgendermaßen:

- für Strandfeeling an der Sill sorgt die Sandinsel
- gemütlich unter Bäumen liegen kann man an der naturbelassenen grünen Uferzone
- angenehm sonnen lässt es sich auf den großzügigen Sitzstufen, welche sich langsam ins Wasser abtreppen. Darauf platzierte Holzboxen sorgen für einen angenehmeren Sitz- und Liegekomfort. Die Stufenlandschaft ist so konzipiert, dass unter der Brücke keine versteckten dunklen Winkel entstehen.

Hinter dieser breiten Treppe geht die Rampe zur neu geplanten Verbindung, zum auf der gegenüberliegenden Seite des Sillufers angrenzenden Rapoldipark, hinauf.

Der Zugang zum rückwärtigen Teil des sozialen Zentrums wird durch eine natürliche Grenze in Form von Büschen und Bäumen verwehrt. Der Haupteingang zum Obdachlosen- und Pflegeheim befindet sich in der Mitte des Freiraums - zwischen den zwei Brücken über die Sill - im öffentlichen Gebäude. Damit soll in sinnvollem Ausmaß kontrolliert werden können, dass keine unbefugten Personen den Komplex betreten und verbotene Gegenstände hineingeschuggelt werden.



Für die Anlieferungen zu den beiden Heimen wird noch eine neue Brücke über den Sillkanal geführt. Diese dient neben der Lieferung von Spenden, Lebensmitteln bzw. Abtransport von Müll auch als Zugang für das Personal und Personen, die die Funktionen des E-Car/E-Bike Sharings oder des Self-Storage Lagers nutzen wollen.

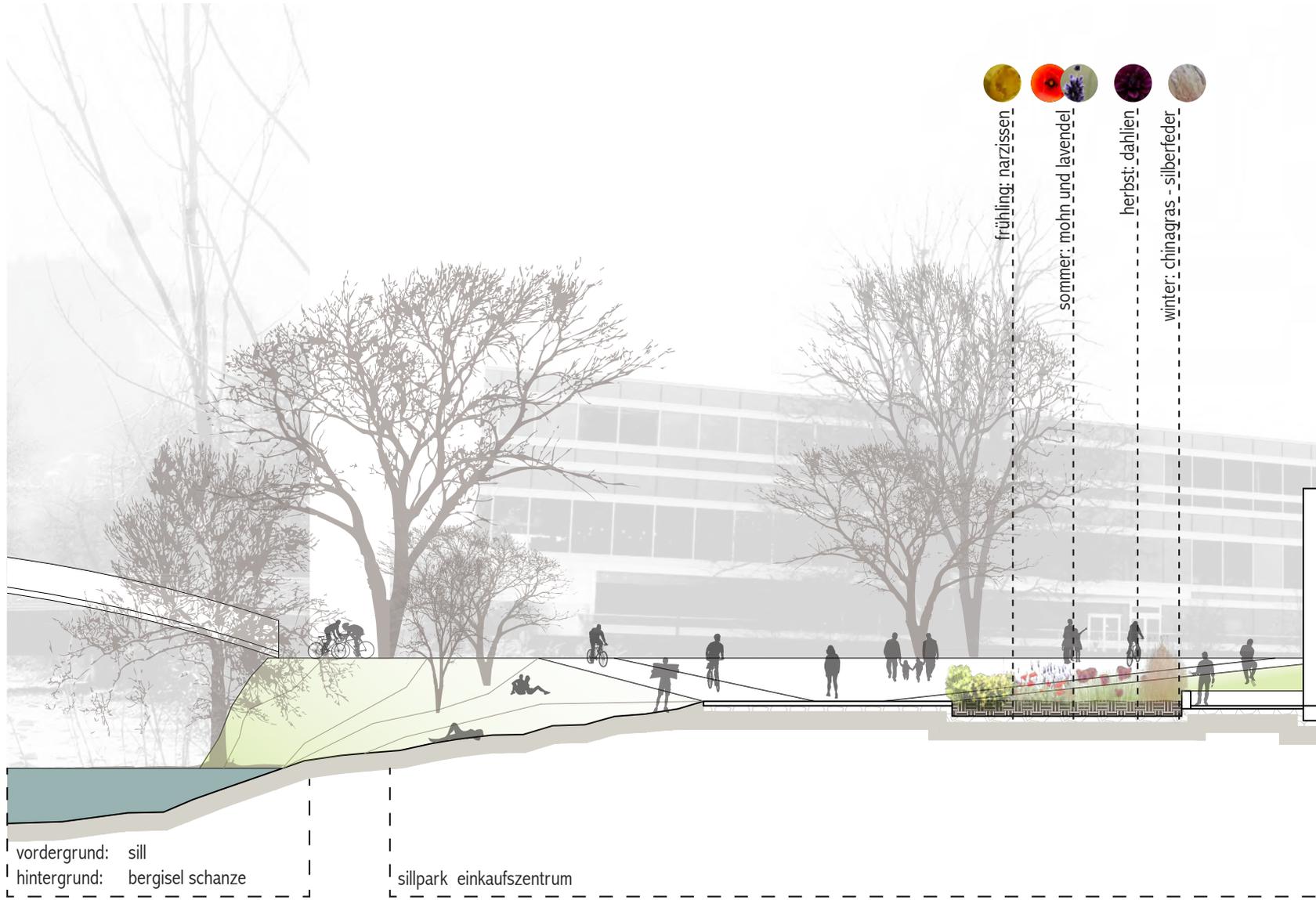
Der zwischen Obdachlosenheim und öffentlichem Gebäude entstandene Freiraum ist nur für Bewohner der Heime zugänglich. Er dient dafür als Kommunikationszone und wird für diesen Zweck strukturiert.

Am südlichen Ende findet sich ein begrünter Sitzbereich unter kleineren Bäumen, um geschützt vor der Öffentlichkeit im Grünen zu entspannen. Hier befindet sich eine Böschung mit Bepflanzung, die eine natürliche Barriere zwischen öffentlichen und privaten Flächen bewirkt.

Um die Zugänge im Erdgeschoss des Obdachlosenheims sichtbar zu halten, wird in der Mitte eine große Fläche frei gelassen und nur mit Bänken bespielt.

An das Obdachlosenheim anschließend findet sich der mit einer großen offenbaren Glaswand ausgestattete Speisesaal. Es soll im Sommer eine Verschmelzung von Innen und Außen stattfinden.

Ein speziell definierter und ausgestalteter Platz gibt den Bewohnern die Möglichkeit, Verstorbenen oder auch Lebenden zu gedenken.



vordergrund: sill
 hintergrund: bergisel schanze

sillpark einkaufszentrum

frühling: narzissen
 sommer: mohn und lavendel
 herbst: dahlien
 winter: chinagrass - silberfeder

Hauptkriterien zur Materialwahl:

- kostengünstig
- feuchteresistent (unkontrolliertes Urinieren, ...)
- schlagfest (Gewaltausbrüche)
- langlebig (Vermeidung der neuerlichen Aufbringung großer Geldsummen durch Renovierungsmaßnahmen)
- schwer entflammbar

Bei der Wahl der einzusetzenden Baustoffe für das Obdachlosenheim lag das Hauptaugenmerk auf Baustoffen die den obigen Kriterien entsprechen. Da sich bei dieser Bauaufgabe vor allem die Kosten als hauptausschlaggebend erweisen, kann nicht zur Gänze auf rein ökologische Materialien zurückgegriffen werden.

Stahlbeton

So wird der in Österreich nach wie vor günstigste Baustoff für die Wohnräume eingesetzt. Mit dem schlechten Image eines hohen Primärenergieverbrauchs (zurückzuführen auf die Produktion des zugefügten Zementes) ein auf den ersten Blick unökologisches Material. Unter ganzheitlicher Betrachtung sozialer, ökonomischer und ökologischer Parameter ist der Stahlbeton auf Grund der Resistenz und Langlebigkeit für die Hauptaufenthaltsorte der Obdachlosen unverzichtbar. Rein auf die Ökobilanz bezogen lässt sich durch eine Optimierung der Zemente, der Vermeidung von Deponierung von Be-

ton- und Mischabbruch und der Optimierung der Transportlogistik eine Besserung erzielen.

(„Ökobilanz von Betonen“; S. Kytzia)

Derzeit beträgt der Energieverbrauch (Graue Energie) für Beton zwischen 0,521 MJ/kg (Magerbeton) und 0,890 MJ/kg (hoch belastbarer Beton), dieser recht niedrige Verbrauch steigt durch die Zugabe von Zement mit einem durchschnittlichen Energieverbrauch von 4355 MJ/t drastisch an. Der ebenfalls benötigte Bewehrungsstahl mit 11,5 MJ/kg fällt dabei kaum ins Gewicht.

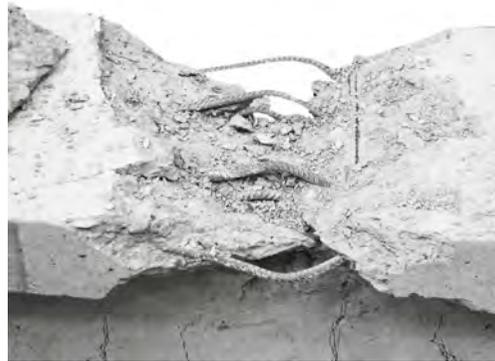


abb. 30: stahlbeton

Polycarbonatplatten

Für Fassade werden Polycarbonatplatten eingesetzt. Sie zeichnen sich durch ein geringes Gewicht, hohe Belastbarkeit und niedrige Kosten aus. Durch neue Technologien sind sie mittlerweile auch als dauerhafte Lösungen zu verwenden und haben eine durchschnittliche Herstellergarantie von 10 Jahren.

Polycarbonat ist ein glasklares und hochschlagzähes Thermoplast. Eine wichtige Eigenschaft für das Obdach-

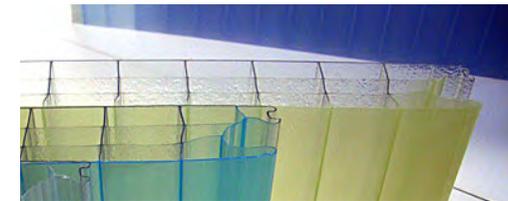
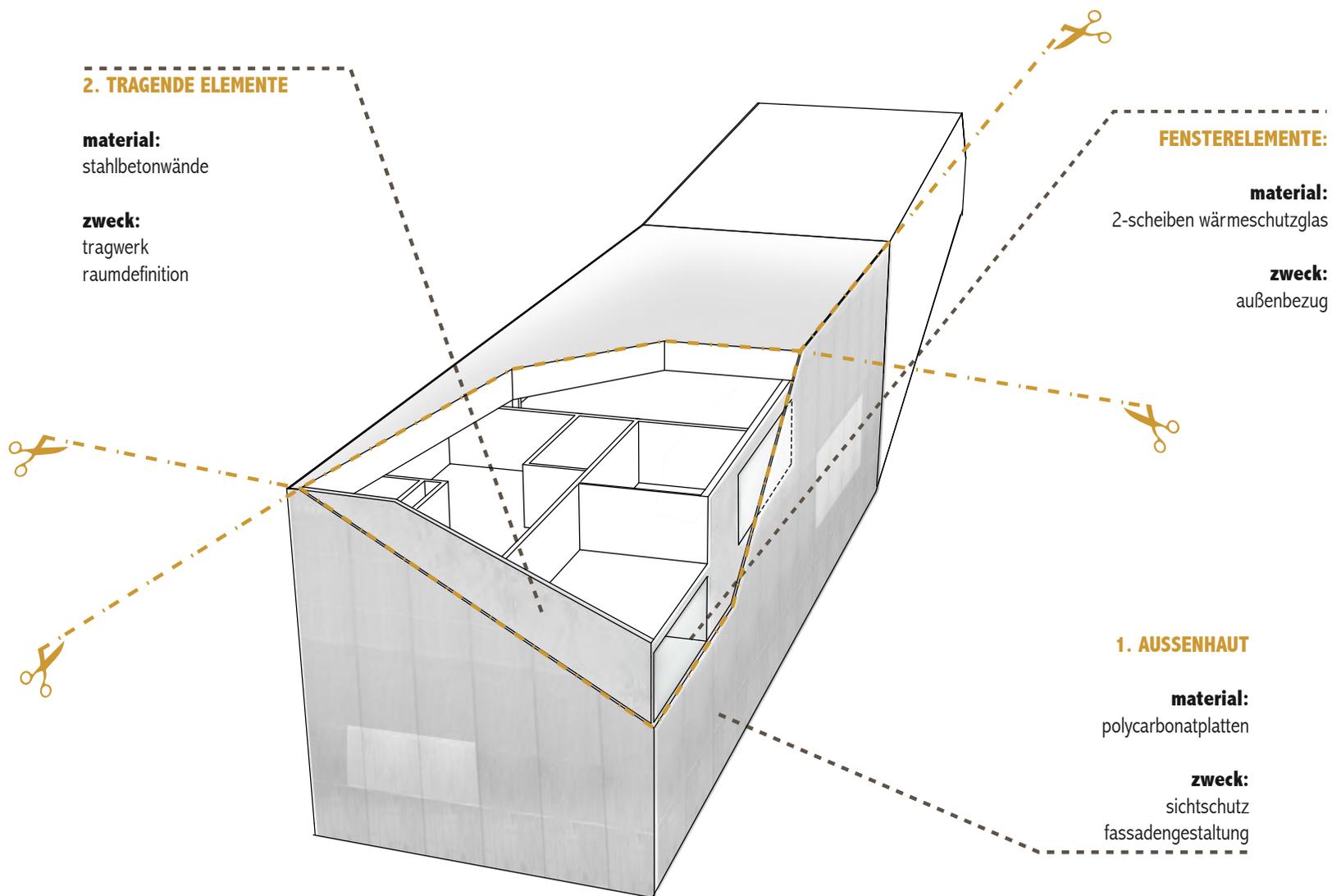


abb. 31: polycarbonatplatten

losenheim und die darin vorkommenden Aggressionen ist vor allem die Schlagfestigkeit. Es ist 200x mal schlagzäher als Glas und dadurch extrem schlag- und stoßfest. Zudem splittert es beim „Bruch“ nicht und beugt daher Verletzungsgefahr vor. Ebenfalls von Wichtigkeit ist der hohe Brandschutz.

Durch unterschiedliche Verfahren kann das Kunststoff-Halbzeug individuell gestaltet und optimiert werden. Strukturen, Färbung, Formgebung, Druck, ...

Für den erweiterbaren Gebäudeteil wird eine schlichte farblose Fassade, die sich an der Haptik des Obdachlo-



2. TRAGENDE ELEMENTE

material:
stahlbetonwände

zweck:
tragwerk
raumdefinition

FENSTERELEMENTE:

material:
2-scheiben wärmeschutzglas

zweck:
außenbezug

1. AUSSENHAUT

material:
polycarbonatplatten

zweck:
sichtschutz
fassadengestaltung

senheims orientiert, eingesetzt werden. Die PC-Elemente sind als Fassadenverkleidung eingesetzt, teilweise mit dahinterliegender Dämmung und Stahlbetonkonstruktion, teilweise alleinstehend und an wichtigen Stellen angenommen um dahinterliegende Fenster zu belichten.

Polycarbonat hat einen U-Wert von ca 0,7 W/m²K, daher muss nur eine Dämmschicht von 10 cm verwendet werden um einen passenden U-Wert für die Fassade zu erreichen. Auf Grund des fehlenden Rahmenanteils hat das Material bessere Werte als ein Dreifachwärmeschutzglas. Durch sinnvolle Anbringung von Entlüftungsklappen überhitzt sich das Gebäude auch im Sommer nicht und auf eine Klimaanlage kann im Sinne der Energieeinsparung verzichtet werden. PC-Elemente werden als Granulat recycelt und dem Produktionsprozess erneut zugeführt.

Gußasphaltestrich

wird für sämtliche Böden im Pflegeheim und dem erweiterbaren Gebäudeteil eingesetzt. Seine positiven Eigenschaften in Bezug auf den Brandschutz, die hohe Wasserdichte und gute Trittschalldämmung überwiegen die Hochpreisigkeit des Baustoffs. Zudem wird eine wesentlich geringere Einbauhöhe benötigt und auf einen Oberboden kann verzichtet werden.

Im Allgemeinen wird dieser Estrich der Baustoffgruppe Asphalt zugeordnet. Er besteht aus unterschiedlichen

Anteilen an Gesteinsmehl, Splitt, Sand und Bitumen. Zu den für diese Bauaufgabe wesentlichsten Vorteilen (bereits oben genannt) kommen noch:

- gieß- und streichbar in heißem Zustand
- fugenlose Verlegung großer Flächen
- elastisch
- kurze Einbauzeit

Nachteile sind die hohen Einbringtemperaturen und die Pumpunfähigkeit, was zu einem aufwändigen Transport in hochgelegene Stockwerke führt.

Holz

ist ein natürlich nachwachsender Rohstoff, und daher im Sinne einer ökologischen Auswahl der Baustoffe. Die Tatsache, dass es in Innsbruck regionale Holzvorkommen gibt und dadurch Transportwege gespart werden können ist ein wichtiger Faktor für die Wahl. Im Gegensatz zum Obdachlosenheim müssen hier auf Grund der teilweise gebrechlicheren Personen die Materialien nicht die selbe Robustheit aufweisen, somit kann auf Stahlbeton verzichtet werden und das ganze als leichte Holzrahmenbauweise ausgeführt werden.

Zudem hat der Holzbau in Tirol bzw. in Österreich eine jahrhundertelange Tradition. Kenntnisse über das Bauen mit Holz wurden über Generationen weitergegeben und entwickelt.

In Österreich gibt es 24 heimische Arten mit unterschiedlichsten Merkmalen und Einsatzbereichen.

- leicht - schwer
- weich - hart
- biegsam - starr
- dicht - porös

Die Fichte ist das am weitesten verbreitete Bauholz in Österreich und mit 60% Anteil am österreichischen Ertragswald auch die wichtigste heimische Baumart.

Fichtenholz ist sehr leicht (Darrdichte 410 kg/m³) und weich (Birnelhärte 12 N/mm²) und mäßig schwindend. Es ist vielseitig einsetzbar und wird im Innen- und Außenbau, sowie für Bautischlerarbeiten, Bauhilfsstoffe, Deckenbekleidungen, ... verwendet und sogar in Musikinstrumenten als Resonanzholz.

Auf Grund dieser Eigenschaften wird für die meisten Bauelemente des Pflegeheims Fichtenholz verwendet.



abb. 32: fichtenholz

2. INNENRAUM:

material:

holzständerbauweise

zweck:

private warme hülle

2. ERSCHLIESSUNGSZONE

material:

holzständerbauweise + verglasung

zweck:

gemeinschaftsnutzen
"spazierzonen"
essensbereiche, ...

WINTERGARTEN:

material:

dach und wände:
dreifachwärmeschutzglas
innen: wintertaugliche begrünung

zweck:

besserung des raumklimas
kompaktheit der hülle
verbindungsebene

1. AUSSENHAUT:

material:

holzlamellen + spanplatte

zweck:

witterungsschutz
sonnenschutz

W
A
S
H
I
N
G
T
O
N
I
A
N
S
I
D
E
S

Um das Gebäude nachhaltig zu betreiben, wird im Wesentlichen die Energie der Sonne genutzt. Dies dient in erster Linie dem Zweck, die laufenden Kosten zu reduzieren, um das geringe Budget für diese Art von Bauvorhaben anders nutzen zu können.

Auf dem Dach angebrachte Photovoltaik-Elemente erzeugen Energie, die in das örtliche Stromnetz eingespeist und rückvergütet wird. Für die Warmwasseraufbereitung und zur Unterstützung der eingebauten Pelletsheizung sind auf dem Dach des Pflegeheims Solarkollektoren platziert.

Weiters soll zur Ressourcenschonung Regenwasser gesammelt und für Wäscherei, Freiraumbewässerung, Klospülungen, etc. verwendet werden.

Die Trennung in eine unbeheizte Gangzone und einen beheizten Wohnraum soll den anfallenden Energieaufwand möglichst gering halten. Für die Kompaktheit des Gebäudes wird der Einschnitt in der Mitte des Komplexes verglast und als Wintergarten genutzt.

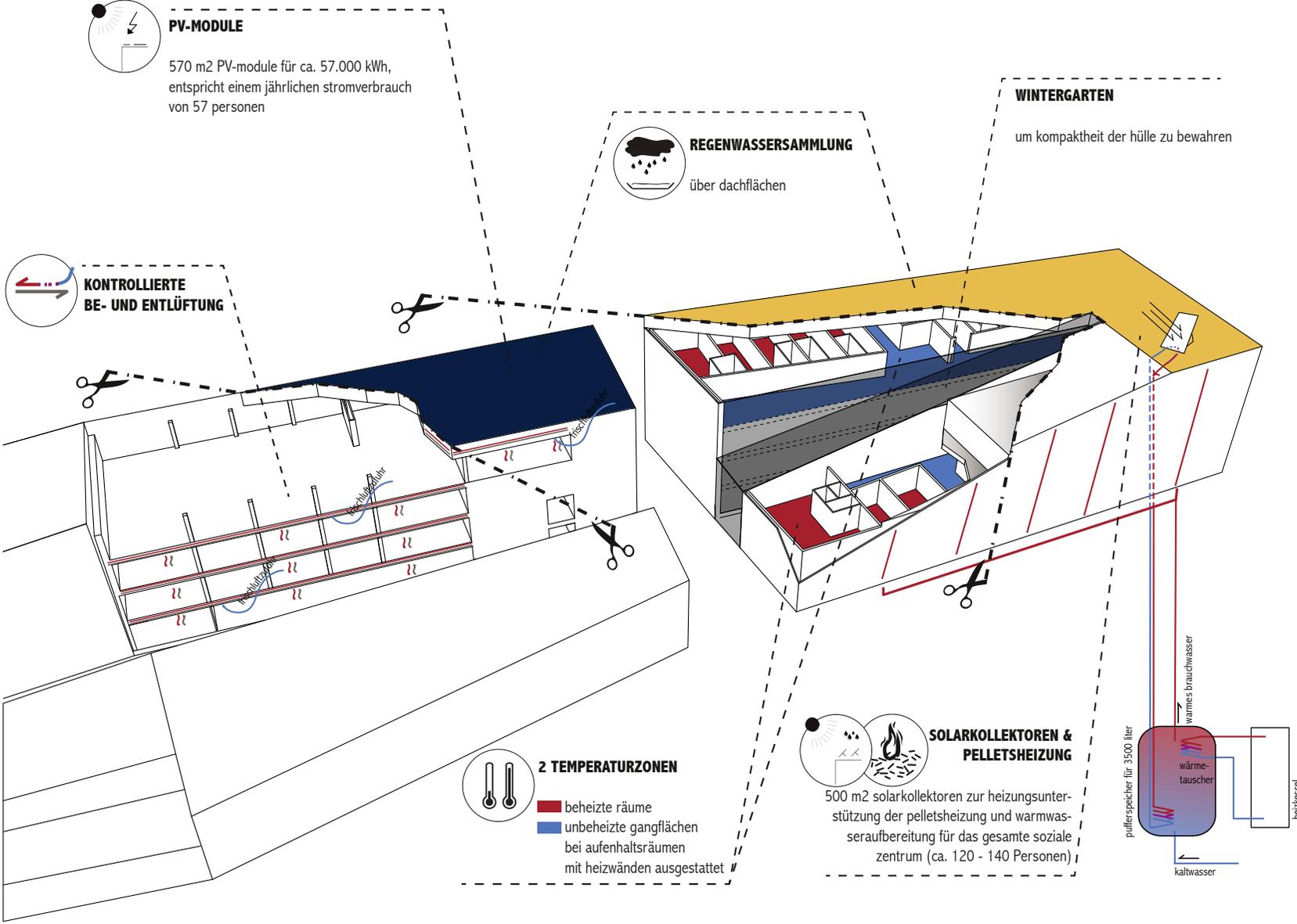
Um der Überhitzung im Sommer durch großzügige Fensteröffnungen vorzubeugen, sind bereits im Gestaltungsprozess der Fassadenplanung passende Verschattungsvorrichtungen eingeplant. Die zusätzlich von der Norm für Pflegeheime vorgegebene Be- und Entlüftungsanlage wirkt sich ebenfalls positiv auf das Raumklima - speziell im Sommer - aus. Diese Lüftungsanlagen verlaufen

in der jeweiligen Geschoßdecke, regeln im Sommer die Temperaturen der Wohnräume und reduzieren im Winter durch Wärmerückgewinnung den Heizwärmebedarf stark. Mit einem Heizwärmebedarf von 16,7 kWh/m² ist das Gebäude in die Kategorie der Niedrigenergiehäuser einzuordnen.

Um eine gezielte Wärmeabgabe an die Gangzone zu bewirken, sind die an die Gangfläche grenzenden Innenwände bewusst mit einer höheren Wärmeleitfähigkeit berechnet. In Aufenthaltszonen, wie den Kochnischen, werden zusätzliche Heizwände angebracht.

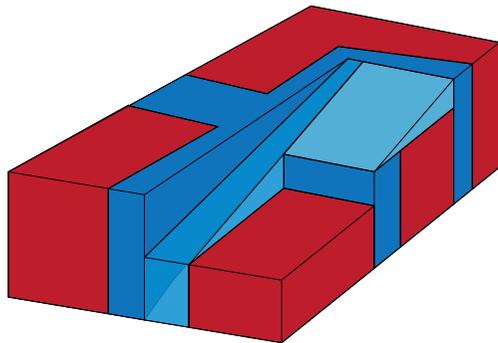
Ebenfalls positiv auf die Energiebilanz des Gebäudes wirkt sich die Materialwahl Holz aus, vor allem durch die langfristige CO₂-Bindung, sinnvolle Recyclingmöglichkeiten und umweltfreundliche Produktion.

Der Gesamtkomplex des sozialen Zentrums hat Niedrigenergiehausstandard, wird aber durch die einzelnen Maßnahmen wie Photovoltaik-Zellen, etc. praktisch zum Plus-Energie Haus aufgewertet.



Berechnungsgrundlage E-WAEBED

Zur Berechnung des Heizwärmebedarfs wurde das Volumensmodell in vier Zonen geteilt. Von diesen vier Zonen sind drei unbeheizt (zur Energieeinsparung).



- temperaturzone 1: beheizter wohnraum
fläche: 2.060 m², volumen: 6.380 m³
- temperaturzone 2: unbeheizter gangbereich
fläche: 1.240 m², volumen: 740 m³
- temperaturzone 3: unbeheizter dachboden
fläche: 150 m²; volumen: 465 m³
- temperaturzone 4: unbeheizter wintergarten
fläche: 110 m²; volumen: 341 m³

Ergebnisse E-WAEBED

Der errechnete Heizwärmebedarf von 16,27 kWh/m² liegt im Bereich des Niedrigenergie-Haus-Standards.

Im nebenstehenden Diagramm sind die Wärmeverluste der vier Zonen dargestellt.

Im beheizten Wohnraum ist deutlich zu erkennen, dass die Transmissionswärmeverluste nach außen und die Fensterregelung den Hauptteil der Wärmeverluste bilden. Der hohe Verglasungsanteil ist auch im Wintergarten für den meisten Wärmeverlust verantwortlich.

Doch wie das zweite Diagramm zeigt, sind diese Fensterflächen auch für die hohen Wärmegewinne verantwortlich und gleichen die durch das Glas resultierenden Wärmeverluste aus.

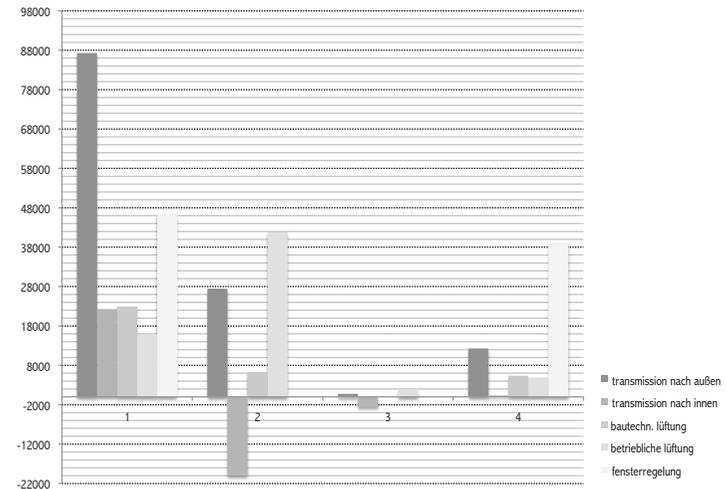


abb 33: wärmeverluste der unterschiedlichen temperaturzonen

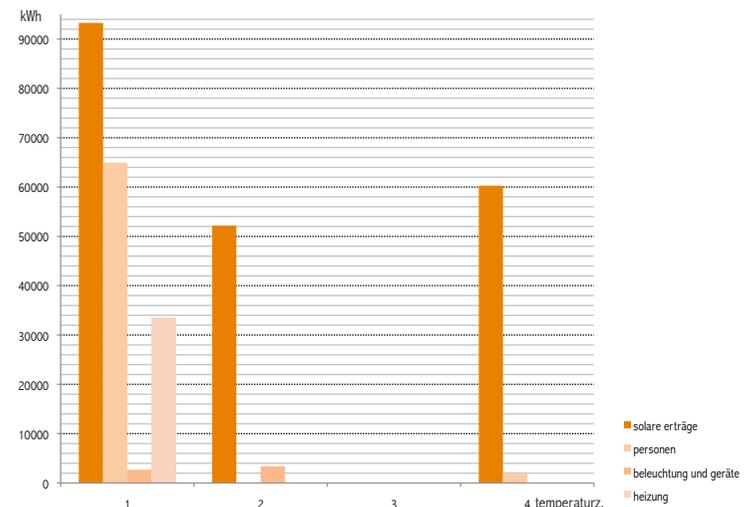
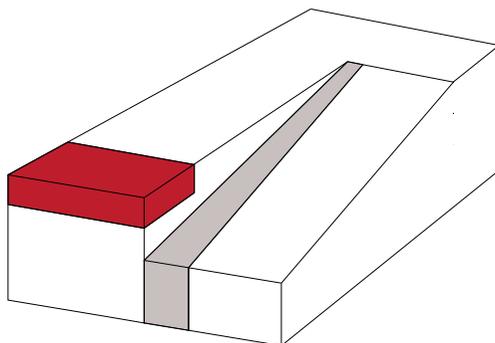


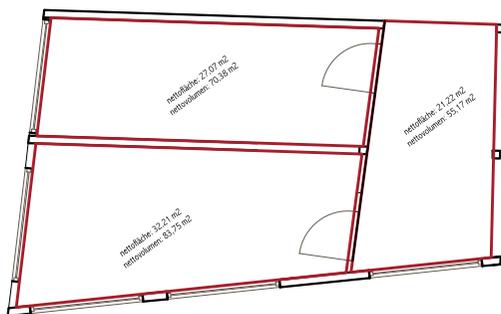
abb 34: wärmegewinne der unterschiedlichen temperaturzonen

Berechnungsgrundlage GEBA

Zur Berechnung der Sommertauglichkeit wurde als kritischer Raum das im Süden liegende Zweibettzimmer, das daran angrenzende Einzelzimmer und der davor liegende Gangbereich gewählt.



position berechnete kritische räume im süden



Ergebnisse GEBA

Die errechneten maximal gefühlten Temperaturen, (25,7-27,0 °C) liegen für beide Zimmer innerhalb der Norm. Sie werden durch den Einsatz der Lüftungsanlage erreicht, welche aber auf Grund der Nutzung als Pflegeheim ohnehin gebraucht wird.

Die relativ große ostseitig orientierte Fensterfläche bewirkt, dass der Gang knapp über den erlaubten Maximaltemperaturen liegt. Durch Verschattungssysteme

oder den Einsatz von Sonnenschutzglas können diese reduziert werden.

Im untenstehenden Diagramm erkennt man deutlich, dass das Einbettzimmer am kältesten ist. Vor allem die Personenbelegung und der kleinere Fensteranteil sind dafür ausschlaggebend.

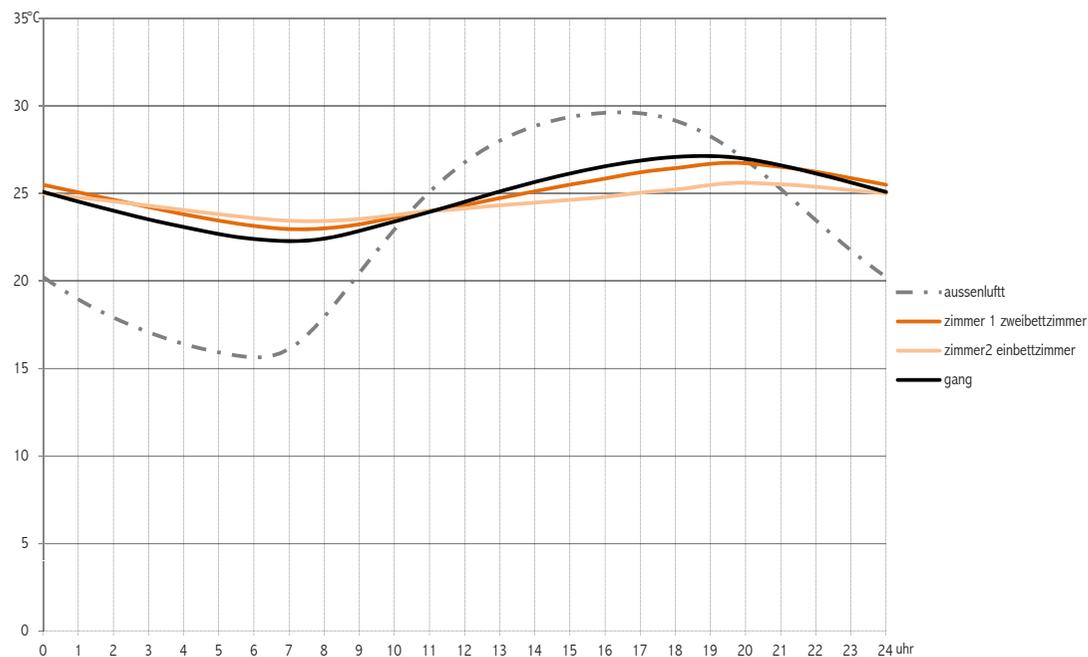


abb 35: tagesgang der temperaturänderung der einzelnen räume

Projektdaten:

kenndaten

projekt soziales zentrum
lage innsbruck; zwischen sill, sillkanal und könig-
laurin-allee/ dreiheiligenstraße
grundstücksfläche ca. 7.900 m²
orientierung des grundstücks nord-süd orientierung, abweichung um 38°im norden

gebäudetyp pflegeheim
brutto-geschossfläche der gebäude 3.580 m²
personenanzahl 71 personen
wohnungsanzahl 59 wohnungen
orientierung der wohnungen ost- und west orientierung, nord orientierung

gebäudetyp zubau
bruttofläche 2.040 m²
personenanzahl ca. 10 mitarbeiter, wechselnde besucherzahlen
speisesaal, bewegungsraum

untersuchter typ

pflegeheim

energiekonzept

beheizte brutto-geschossfläche 2060 m²
personenbelegung 71 personen
wärmeerzeugung pellets-heizung, unterstützung durch solarkollektoren
wärmeverteilung über erwärmte zuluft; heizwände im wohn- und schlaf-
bereich, tlw. auch temporär zuschaltbar in unbeheizter
gangzone

solarenergie

warmwasserbereitung
strom

120 m² WW-kollektoren am dach des pflegeheimes; zu-
heizung pelletsofen
1000 m² PV-module am dach des obdachlosenhei-
mes, 570 m² pv-module am dach des pflegeheimes ->
157.000 kWh für jährlichen stromverbrauch von ca. 150
personen

energetische kennwerte

heizwärmebedarf [kWh/m²]
raumheizlast [kW]

16,27
36,09

sommertauglichkeit

max. empfundene Temperatur
lüftung

25,7°-27,0°
im wohnbereich 2-facher luftwechsel über die nacht
reduzierte lüftung untertags (10:00-18:00 Uhr)
0,7 facher luftwechsel
lüftungsanlage im sommer und winter aufgrund der
normvorgabe aktiv
öffnebare außenliegende holzlamellen-fensterläden

verschattung

tragwerk

tragsystem
fundament

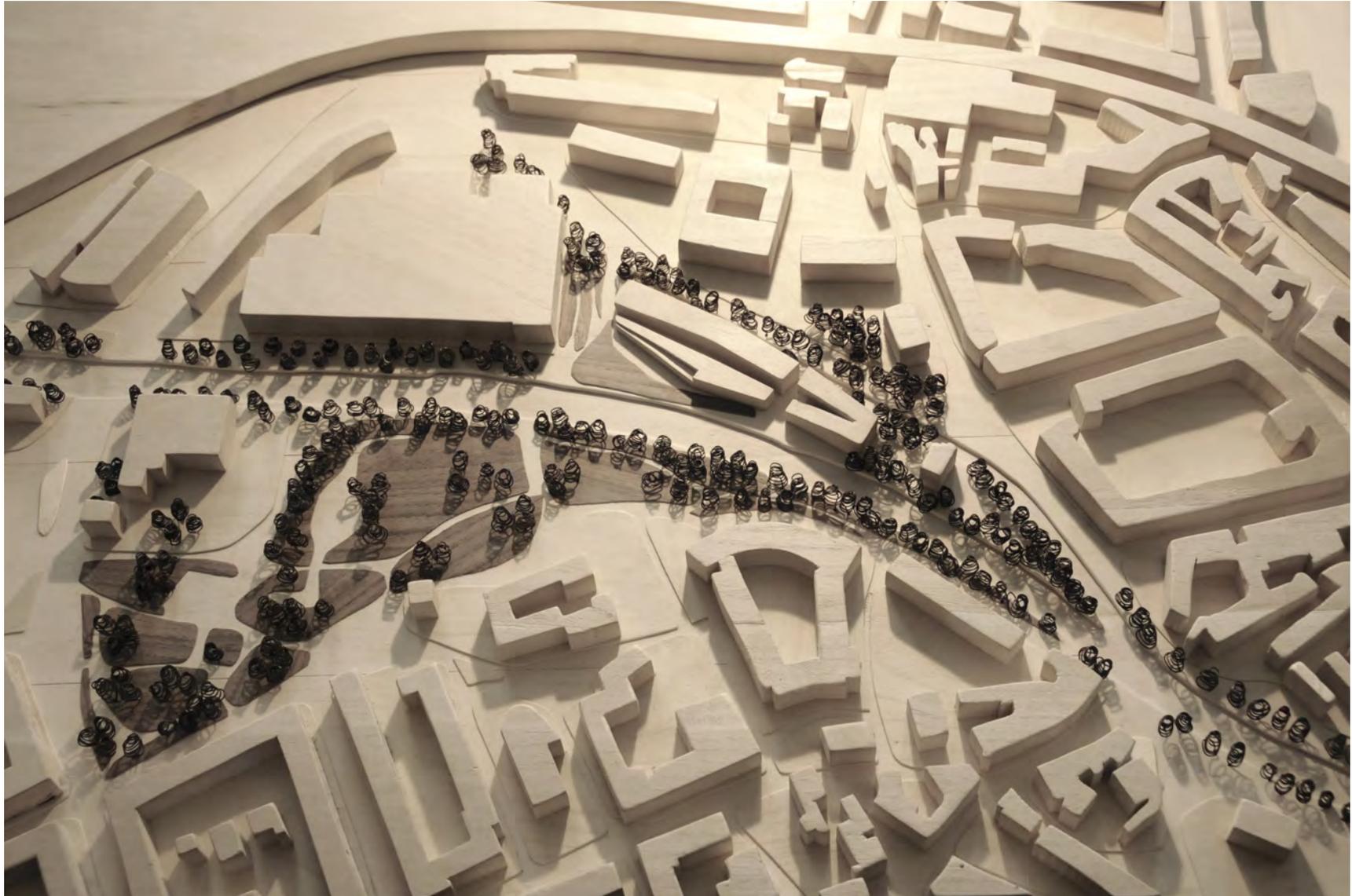
scheiben, stützen
fundamentplatte

materialien

tragwerk
fassade
verglasung

holzrahmenbauweise
vorgesetzte holzlamellen
3-fach wärmeschutzglas, holzelemente als verschattung

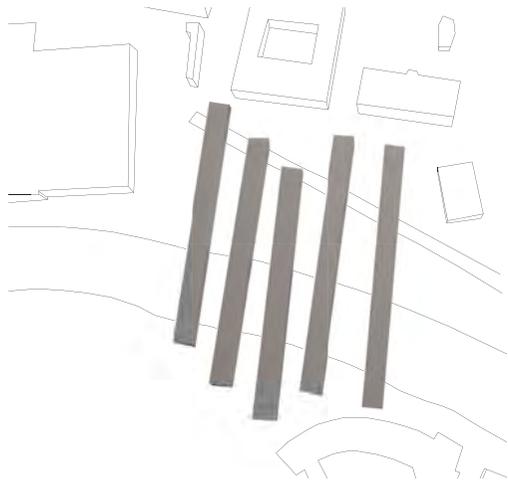




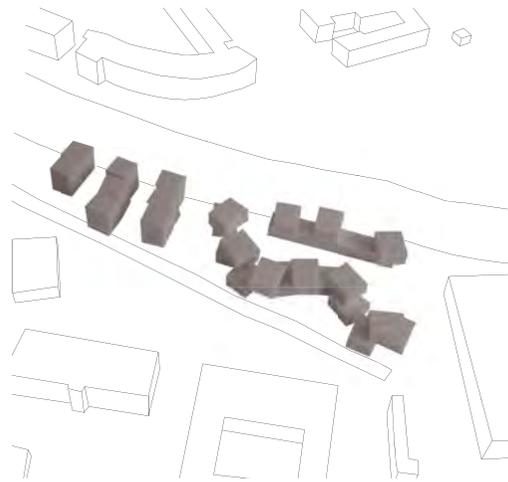








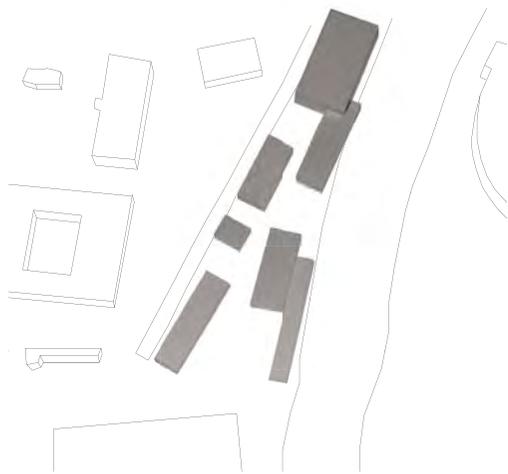
schritt 1



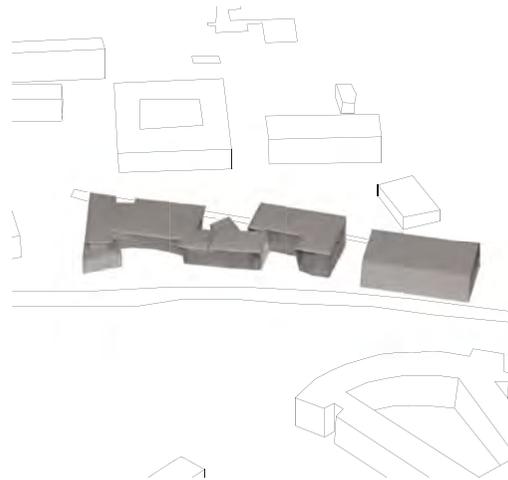
schritt 2



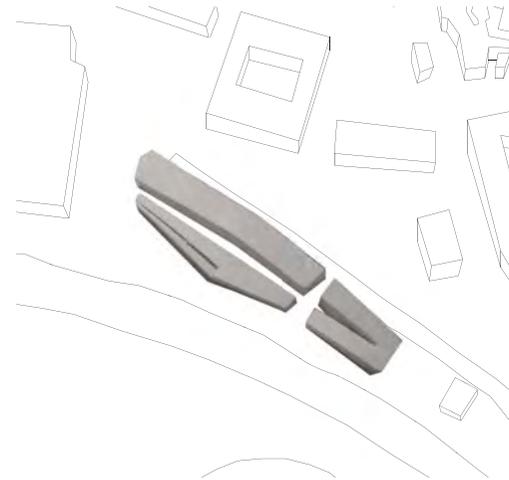
schritt 3



schritt 4



schritt 5



endstand

1

Die Aufteilung der Raummodule erfolgt nach dem Raum in Raum Prinzip.

2 Temperaturzonen

3 Bewohner teilen sich eine temperierte Wohneinheit

Lichthöfe an den Wohnmodulen bringen Licht in die Gang-/Aufenthaltszone. In den Wohnungen gelangt durch deren Rotation möglichst viel Licht ins Innere.



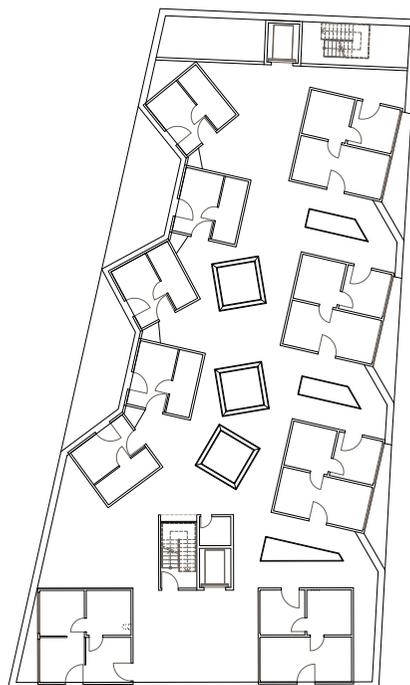
2

Die Aufteilung der Raummodule erfolgt nach dem Raum in Raum Prinzip.

2 Temperaturzonen

1-3 Schlafzimmer

Lichthöfe sind vereinfacht und rücken mehr in die Mitte der Gangzone. Terrassen an den Fassaden erweitern den Wohnbereich.



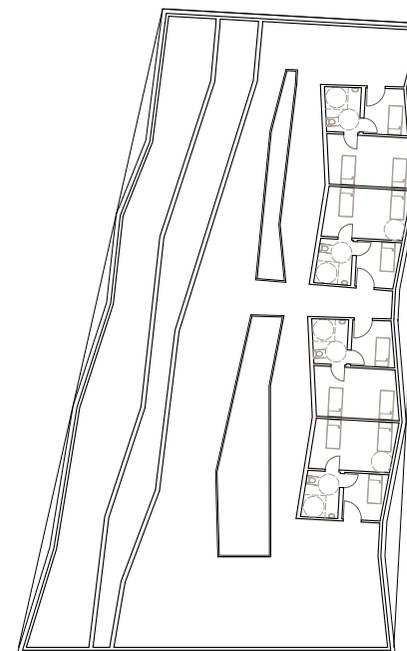
3

Um Fläche zu gewinnen rutschen die Wohnungen an die Seitenflächen und werden verdichtet.

2 Temperaturzonen

1-3 Schlafzimmer

Lichthöfe werden linear durch die Mitte des Baukörpers geführt. Erschließungsflächen und Nebenfunktionen werden parallel dazu geführt.



Literatur

- „Auf der Straße Leben“, Martina Bodenmüller, Münster: Lit, 1995
- „Es ist fad ohne Cognac auf den Weltuntergang zu warten“, Texte obdachloser Autorinnen und Autoren, Hrsg. Reinhard Prenn, Wien: Uhudla Edition, 1997
- „Good Night Vienna“, Vicky Wilson R. Magwiro, Wien: Uhudla Edition, 1998
- „Ich bin Stadstreicherin“, Dietrich Gronau, Anita Jogota, Frankfurt: Fischer-Taschenbuch Verlag, 1994
- „Unbedachtes Wohnen“, Jürgen Hasse, Bielefeld: transcript, 2009
- „Das Gespenst der Armut“, Lutz Holzinger, Hanjörg Schlechter, Wien: Edition Steinbauer, 2010
- „Wohnungslose Menschen“, Jürgen Malyssek, Klaus Störch, Freiburg im Breisgau: Lambertus, 2009
- „Die Erfindung des Obdachlosen“, Florian Oberhuber, Wien: Turia + Kant, 1999
- „Arme habt ihr alle Zeit“, Andreas Pitz, Frankfurt am Main: Hansisches Druck- und Verlagshaus, 2007
- „Verwahrung von Armut oder Integration“, Christian Stark, Linz: Edition Pro. Mente, 2007
- „Wem gehört die Stadt“, Elisabeth Blum, Basel: Lenos-Verlag, 1996
- „Expedition ins dunkelste Wien“, Max Winter, Wien: Picus, 2006
- „Mitten am Rand“, DVD, Caritas Erzdiözese Wien, Wien 2009
- „Moderne Baukonstruktion Fassaden“, Andrew Watts, Springer Verlag/Wien 2005
- Ofner, Michael „Am Rand der Gesellschaft. Obdachlosigkeit im historischen Kontext und eine Analyse der Gegenwart“. Diplomarbeit Universität Wien, 2010
- Rheinheimer, Martin „Arme Bettler und Vaganten. Überleben in der Not 1450 – 1850“. Frankfurt/Main, 2000
- BAWO, Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Österreich. Wohnungslosenerhebung 2006-2007-2008. Wien, 2009
- Krebs, Cornelia, Wolfgang Pucher – Rebell der Nächstenliebe, Graz 2009
- Schmid, Carola, Die Randgruppe der Stadstreicher – Im Teufelskreis der Nichtsehaftigkeit. Wien-Köln, 1990
- stadtarchiv innsbruck

Internetquellen

Bettlobby Wien, HYPERLINK „<http://bettlobbywien.wordpress.com/>“, Zugriff 18.9.2011
 Netz gegen Nazis.de; HYPERLINK „<http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/deutsche-zustaende-2009-gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit-krise-0987>“ <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/deutsche-zustaende-2009-gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit-krise-0987>, Zugriff 18.9.2011

wohnungslos: Initiative für kostenlose Notschlafplätze. 05.10.2010, URL: <http://wohnungslos.wordpress.com/> (Abruf am 07.11.2010).

iPetitions: Nächtigungsgebühr stoppen!, URL: <http://www.petitions.com/petition/wohnungslos/> (Abruf am 07.11.2010).

Fonds Soziales Wien: Obdachlos in Wien, URL: <http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/> (Abruf am 07.11.2010).

bawo: Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Österreich. Juni 2009, URL: <http://www.bmsk.gv.at/cms/site/attachments/5/4/1/CH0184/CMS1229091777409/kurzfassung.pdf> (Abruf am 07.11.2010)

bawo: Recht auf Wohnen: wie weit ist es damit her in Österreich?, URL: <http://www.bawo.at/de/content/aktuelles/details/datum/2010/10/18/recht-auf-wohnen-wie-weit-ist-es-damit-her-in-oesterreich.html> (Abruf am 07.11.2010)

Heinz Schoibl, Helix – Forschung und Beratung: Licht und Schatten prägen die Wohnungslosenhilfe in Österreich. März 2005, URL: http://www.helixaustria.com/uploads/media/Licht_und_Schatten_in_der_Wohnungslosenhilfe_04.pdf (Abruf am 07.11.2010)

Heinz Schoibl, Helix – Forschung und Beratung: Report on Homelessness in Austria. Oktober 2005, URL: http://www.helixaustria.com/uploads/media/homelessness_in_Austria_-_statistical_update_04.pdf (Abruf am 07.11.2010)

FEANTSA: Ending Homelessness: A Handbook for Policy Makers, URL: http://www.feantsa.org/files/freshstart/Campaign_2010/background_docs/FEANTSA_handbook_EN_FINAL.pdf (Abruf am 07.11.2010)

Caritas Salzburg: Übersicht Jugendnotschlafstellen in Österreich. Februar 2009, URL: http://www.caritas-salzburg.at/fileadmin/user_salzburg/downloads_pdfs/Exit7/Jugendnotschlafstellen_OEsterreich.pdf (Abruf am 07.11.2010).

Die Grünen Alsergrund: Das „Dorf obdachloser EuropäerInnen in Wien“. 28.11.2009, URL: <http://alsergrund.gruene.at/baupolitik/artikel/lesen/52733/> (Abruf am 07.11.2010).

Die Grünen Alsergrund: Ein Haus für Obdachlose in der Währingerstraße. 06.10.2010, URL: <http://alsergrund.gruene.at/soziales/artikel/lesen/67397/> (Abruf am 07.11.2010).

Die Grünen Alsergrund: Ein Initiative „Obdachloses Europa in Wien“. 01.12.2009, URL: <http://alsergrund.gruene.at/soziales/artikel/lesen/52912/> (Abruf am 07.11.2010).

Waltraud Prothmann: Insel der Verbundenheit, In der »VinzlRast« finden obdachlose Menschen Respekt vor ihrem Schicksal und ein kleines Stück Geborgenheit, URL: <http://www.welt-der-frau.at/index.htm?http://www.welt-der-frau.at/viewcat.asp?ID=2468&cat=3> (Abruf am 07.11.2010).

<http://de.wikipedia.org/wiki/Innsbruck>, 10.02.2011

laufend besuchte websites:

www.rodeca.de
www.caritas.at
www.isd.or.at
innsbruck.at
statistik.at
vinzirast.at
proholz.at
flickr.at

in collagen verwendete fotos:

<http://www.fotocommunity.com/search?q=dahlie&index=fotos&options=YToxOntzOjU6InNOYXJ0JltzOjE6IjgiO30&pos=10&display=18113989>

<http://www.flickr.com/photos/gerardstolk/3562327058/sizes/o/in/photostream/>

<http://www.fotocommunity.com/search?q=mohn&index=fotos&>

<http://www.fotocommunity.com/search?q=mohn&index=fotos&options=YToxOntzOjU6InNOYXJ0JltzOjE6IjMyIj9&pos=39&display=25092524>

<http://www.bilderblog.org/2008/03/13/ostern-bluehende-narzissen-osterglocken/>

<http://www.fotocommunity.com/search?q=narzisse&index=fotos&options=YToxOntzOjU6InNOYXJ0JltzOjE6IjMyIj9&pos=32&display=23967505>

<http://www.flickr.com/photos/maxwahrhaftig/206673866/sizes/z/in/photostream/>

Abbildungsverzeichnis

| | | | | | |
|----|---|----|--|-----|--|
| 33 | abb. 1: stationäre angebote der wohnungslosenbetreuung in wien, copyright: Appel, Baldauf | 42 | abb. 13: mentvilla http://www.caritas-tirol.at/hilfe-einrichtungen/menschen-mit-suchterkrankungen/mentvilla/ | 48 | abb. 24: haus allerheiligen außen copyright: Appel, Baldauf |
| 33 | abb. 2: frauen und männer anteil wohnbetreuung wien copyright: Appel, Baldauf | 43 | abb. 14: städtische herberge außen http://www.isd.or.at/index.php?option=com_content&view=article&id=99&Itemid=39 | 49 | abb. 25: haus noah außen copyright: Appel, Baldauf |
| 35 | abb. 3: frauen und männer anteil wohnbetreuung salzburg (copyright: Appel, Baldauf) | 43 | abb. 15: städtische herberge außen http://www.isd.or.at/index.php?option=com_content&view=article&id=99&Itemid=39 | 49 | abb. 26: haus noah zimmer http://pfarre.aspern.at/Angebote/Caritas/noah.php |
| 35 | abb. 4: frauen und männer anteil notschlafstellen/näch-tigerInnenangebot salzburg, copyright: Appel, Baldauf | 43 | abb. 16: städtische herberge zimmer http://www.isd.or.at/index.php?option=com_content&view=article&id=99&Itemid=39 | 55 | abb. 27: innsbruck von oben http://www.bing.com/maps/ |
| 37 | abb. 5: frauen und männer anteil wohnbetreuung steiermark 2006copyright: Appel, Baldauf | 44 | abb. 17: winternotschlafstelle http://www.rotekreuz-innsbruck.at/notschlafstelle.html | 65 | abb. 28: historische karte sillbett stadarchiv innsbruck |
| 37 | abb. 6: frauen und männer anteil notschlafstellen/näch-tigerInnenangebot steiermark, copyright: Appel, Baldauf | 44 | abb. 18: winternotschlafstelle http://www.rotekreuz-innsbruck.at/notschlafstelle.html | 65 | abb. 29: historische fotografie rhombergfabrik stadarchiv innsbruck |
| 39 | abb. 7 li: copyright: Appel, Baldauf | 45 | abb. 19: alexihaus aufenthalts“bogen“ http://www.isd.or.at/index.php?option=com_content&view=article&id=100&Itemid=40 | 144 | abb. 30: stahlbeton http://www.flickr.com/photos/mebner/212326891/sizes/l/in/photo-stream/ |
| 39 | abb. 8 re: copyright: Appel, Baldauf | 45 | abb. 20: alexihaus wäscherei http://www.isd.or.at/index.php?option=com_content&view=article&id=100&Itemid=40 | 144 | abb. 31: polycarbonatplatten |
| 39 | abb. 9: verteilung nach der art der wohnbetreuung, 2006 copyright: Appel, Baldauf | 47 | abb. 21: vinzirast von außen copyright: Appel, Baldauf | 146 | abb. 32: fichtenholz http://www.proholz.at/wald_holz/holz-arten-1-fichte.htm |
| 39 | abb. 10: verteilung obdachloser in unterschiedliche institutionen copyright: Appel, Baldauf | 47 | abb. 22: vinzirast notschlafstelle http://www.vinzirast.at/45/rundgang.html | 152 | abb. 33: wärmeverluste der temperaturzonen |
| 40 | abb. 11: organigramm caritas innsbruck http://www.caritas-tirol.at/fileadmin/user/tirol/06_Ueber_Uns/Organigramm/organigramm09.pdf | 47 | abb. 23: vinzirast wohnung http://www.vinzirast.at/45/rundgang.html | 152 | abb. 34: wärmegewinne der temperaturzonen |
| 41 | abb. 12: organigramm ISD http://www.isd.or.at/medien/dokumente/organigramm/organigramm.pdf | | | 153 | abb. 35: tagesgang der temperaturänderung der einzelnen räume |

das copyright der nicht nummerierten und aufgelisteten bilder und grafiken liegt bei appel und baldauf
im handbuch verwendete fotos sind u.a. von fotocommunity.com

DANKE AN ...

ASS.PROF.DIPL.-ING.DR.TECHN. KARIN STIELDORF_ AO.UNIV.PROF.DIPL.-ING .DR
TECHN. KLAUS KREC_ FAMILIE UND FREUNDE _ DIPL.ING.ARCH. RUDOLF GUTT-
MANN_ WOLFGANG BEYER_ UNIV.ASS.DIPL.-ING. RITA PIRPAMER_ MAG.ARCH. ALE-
XANDER HAGNER_ BMST. DIPL.-ING. URSULA ENDER_ DIPL.-ING.ARCH. RAIMUND
RAINER_ SYLVIA STEINER_ FRANZ STELTZ_ RAIMUND SÖLDER_ ROBERT BUGGLER_
CARL GÖLLES_ TEAM HAUS NOAH_ CECILY CORTI

